

JERZY SZYDŁOWSKI

ZUR FRAGE DER FREMDEN KOMPONENTEN IN DER DOBRODZIEŃ-GRUPPE

PROBLEM SKŁADNIKÓW OBCYCH W GRUPIE DOBRODZIEŃSKIEJ

In diesem Beitrag wird das Problem der Kulturbeziehungen der Dobrodzień-Gruppe behandelt. In kurzer Übersicht wurden darüber vertretene Meinungen verschiedener Autoren zusammengestellt. Anschliessend daran werden ausgesonderte Kultur-Elemente dieser Gruppe aus drei repräsentativen Gräberfeldern (Szczedrzyk, woj. Opole, Dobrodzień-Rędzina und Olsztyn, woj. Częstochowa) einer analytischen Auswertung unterzogen. In der Schlussfolgerung wird hier die Ansicht begründet, dass die Dobrodzień-Gruppe hauptsächlich mit der örtlichen Tradition der Przeworsk-Kultur verbunden ist und als ihr lokal spätestes Entwicklungsstadium anzusehen ist.

Die Dobrodzień-Gruppe hat sich als Begriff in der Fachliteratur schon eingebürgert. Sie war jedoch bisher noch nicht Gegenstand einer eingehenden Analyse und Besprechung. Die Ursache liegt, neben anderen, in dem sehr beschränkten Bearbeitungs- und Veröffentlichungszustand der Quellen, vor allem der die repräsentativen Fundstellen betreffenden, welche erst letzthin publiziert wurden¹. Aus diesen Gründen hauptsächlich hat man bisher wohl auch, von einigen allgemeinen Bemerkungen abgesehen, den Versuch unterlassen, die Triftigkeit einer ausgesonderten Dobrodzień-Gruppe zu begründen, und sie demzufolge räumlich, chronologisch und kulturell, zu definieren². Das hier angedeutete Problem, welches das Thema dieses Artikels überschreitet, wurde an anderer Stelle berücksichtigt³. Ungeachtet der eben betonten Mängel besteht kein Grund dafür, die ausgesonderte Dobrodzień-Gruppe anzuzweifeln, um so mehr, da sie in gewissem Masse in der bisherigen Literatur hervortritt. Eine kritische Betrachtung erfordert dagegen die Angelegenheit einiger dort auftretender Deutungen, welche mit einer besonderen Interpretation des nur zum Teil berücksichtigten Quellenmaterials im Zusammenhang stehen.

Allgemein gesehen, ist im Lichte verschiedener bisheriger Aussagen die Dobrodzień-Gruppe mit dem Raum des nördlichen Oberschlesiens und einem von Nordosten angrenzendem Streifen verbunden (Abb. 1), umfasst also ein Gebiet, dessen Besiedlungsmöglichkeiten nicht besonders attraktiv erscheinen. In chro-

nologischer Auffassung sieht man in dieser Gruppe eine typische Erscheinung der ausgehenden Antike im süd-polnischen Raum. Ihre Anfänge scheinen noch im ausgehenden 4. Jh. zu liegen. Den eigentlichen Ausdruck findet sie jedoch hauptsächlich erst im 5. Jh. Das Abklingen, beziehungsweise die eintretenden Änderungen, sind nicht eindeutig ersichtlich. Die kulturelle Eigenschaft der Dobrodzień-Gruppe ist in erster Reihe mit der Anwesenheit von Brandgräberfeldern verbunden, die sich gewöhnlich durch eine, seicht liegende Kremations-schicht kennzeichnen in der miteinander vermischte Scheiterhaufenüberreste, Leichenbrandüberbleibsel und in bedeutendem Grade intentional zerstückeltes und beschädigtes Inventar auftritt. Es werden aber auch Grabengräber, Bestattungen in seichten, muldenförmigen Eintiefungen mit verstreutem Kulturinhalt, wie auch, selten, mehr traditionelle Formen angetroffen. Dagegen unbemerkt sind denen entsprechende gewisse typische Merkmale in den Siedlungen, die sich von spätkaiserzeitlichen Fundstellen der Przeworsk-Kultur dieser Art im wesentlichen nicht unterscheiden.

Die im allgemeinen zahlreich auf den Gräberfeldern der Dobrodzień-Gruppe auftretenden Funde, welche Überreste von Geräten, Bewaffnung, Schmuck, Bekleidungsdetails, Keramik und anderen darstellen, erweisen eine Reihe origineller Kennzeichen, auf denen sich vor allem die Aufmerksamkeit der Forscher konzentrierte. In diesen ersah man eben die fremden Komponenten, welche hier von Aussen aus anderen Kulturgebieten eintreffen sollten. Daher sei hier vorausschickend betont, dass ein an Zahl überwiegender Prozentsatz auf ein Material zukommt, das dem Typ der Funde der späten Przeworsk-Kultur oder auch deren älteren Tradition entspricht.

¹ SZYDŁOWSKI 1974.

² CHMIELEWSKI, JAŹDŹEWSKI, KOSTRZEWSKI 1965, S. 292—295; JAŹDŹEWSKI 1966, S. 152—153.

³ SZYDŁOWSKI, 1977, ss. 116.



Abb. 1. Verbreitung der Fundstellen und Bereich der Dobrodzień-Gruppe

a – Siedlungen, b – Gräberfelder, c – schichtenartige Gräberfelder, d – Bereich der Dobrodzień-Gruppe.

Rozmieszczenie stanowisk i zasięg grupy dobrodzieńskiej

a – osady, b – cmentarzyska, c – cmentarzyska warstwowe, d – zasięg grupy dobrodzieńskiej

1. Brzozowice-Kamień, woj. Katowice
2. Ligota, woj. Częstochowa
3. Leśnica, woj. Częstochowa
4. Olewin, woj. Sieradz
5. Przywóz, woj. Sieradz
6. Rybna, woj. Katowice
7. Skrzydlów, woj. Częstochowa
8. Siemonia, woj. Katowice

9. Toporów, woj. Sieradz
10. Turawa, woj. Opole
11. Wąsosz, woj. Częstochowa
12. Wyczerpy Dolne, woj. Częstochowa
13. Izbicko, woj. Opole
14. Opatów, woj. Częstochowa
15. Zakrzów, woj. Opole
16. Żabieniec, woj. Częstochowa

17. Dobrodzień-Rędzina, woj. Częstochowa
18. Jankowice, woj. Katowice
19. Olsztyn, woj. Częstochowa
20. Świbie, woj. Katowice
21. Szczedrzyk, woj. Opole

Wszystkie ryciny wykonał Zbigniew Mateja.

Die eben hervorgehobene Anschauung, die zum Teil in der Dobrodzień-Gruppe auftretenden Funde als fremde Bestandteile bzw. Komponenten im Verhältnis zum lokalen Milieu der späten Przeworsk-Kultur anzusehen, bildet ein Problem, das einer eingehenderen, abgeordneten Untersuchung bedarf. Seine Wichtigkeit betrifft, unter anderen, die Faktoren, welche, vom archäologischen Standpunkt aus gesehen, die verwickelte Situation nicht nur in Oberschlesien, sondern mindestens im südwestlichen Gebiet Polens bezeichnen und überdies eine Voraussetzung für manche Überzeugungen von einer ethnischen fremden Beimischung in der aus-

gehenden Phase der späten Kaiserzeit in diesem Raume darstellen.

Das Problem der Dobrodzień-Gruppe selbst erschien in der Fachliteratur unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg, was im wesentlichen eine verspätete Veröffentlichung eines Teiles des Quellenmaterials bedingte und demzufolge auch eine nur fragmentarische Behandlung der Problematik verursachte. Dies war jedoch kein Hindernis zur Formulierung manchmal weitgehender Schlüsse, in denen die Anwesenheit fremder Bestandteile wie auch eine betonte Eigenart grundsätzliche Bedeutung besaßen.

Die Gestaltung der Ansichten und Meinungen hierzu sind auf zwei Zeitabschnitte zurückzuführen. In der Zeit bis zum Kriegsende sind die Aussagen ausschliesslich mit deutschen Archäologen verbunden. Nach dem Kriege haben sich mit diesem Problem hauptsächlich polnische Forscher befasst. Die ersten stützten sich vorwiegend auf die kurzen Berichte F. Pfützenreiters⁴, welche jedoch kein vollständiges Bild der Grabungsergebnisse auf dem Gräberfeld in Dobrodzień-Rędzina wiedergeben, wie auch auf die Veröffentlichungen J. Kostrzewskis über Grabungen in Rybna⁵ und Leśnica⁶, die nachstehend sekundär auch durch F. Pfützenreiter publiziert wurden⁷. Nach dem Kriege wurde vor allem die Quellenbasis durch verschiedene Berichte über Grabungen in Olsztyn⁸, Żabieniec⁹, Wyczerpy Dolne¹⁰, Opatów¹¹, Toporów¹², Przywóz¹³, Olewin¹⁴, Skrzydlów¹⁵, Świbie¹⁶ und Zakrzów¹⁷, wie auch durch andere, früher untersuchte, aber unveröffentlichte Grabungsergebnisse in Szczedrzyk¹⁸, Turawa¹⁹ und Izbicko²⁰, weitgehend erweitert. Es kann auch ein gewisser Zusammenhang anderer Fundstellen, wie Ligota²¹, und weitere²² mit dieser Problematik nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Ausser wenigen Ausnahmen basieren die zum Problem der Dobrodzień-Gruppe Stellung nehmenden Autoren gewöhnlich auf den Materialien des Gräberfeldes in Dobrodzień-Rędzina und seit den sechziger Jahren ebenfalls in Olsztyn. Manchmal wird auch in diesem Zusammenhang das Material aus Żerniki Wielkie bei Wrocław²³ berücksichtigt. Schon in

der angedeuteten Tatsache kann man Anzeichen auftretender Deformationen bemerken.

In kurzer generelle Übersicht scheint es notwendig hier wenigstens diese Gruppe der Aussagen zu erwähnen, in welcher sich eine bezeichnende Meinung über Dobrodzień-Fundstellen, bzw. das Problem der Dobrodzień-Gruppe widerspiegelt.

Unter den, diesen Sachverhalt berücksichtigenden deutschen Autoren hat nur F. Pfützenreiter seinen Standpunkt deutlicher ausgelegt. Er vertrat die Meinung, dass wir es hier mit einer sich aussondernden Dobrodzień-Kultur (Guttentagerkultur)²⁴ oder Dobrodzień-Gruppe²⁵, beides nicht näher begründet, zu tun haben, die durch den südlichen Raum Polens Verbindungen zum Schwarzmeergebiet aufweist²⁶. Zu ihrer Entstehung sollte die Einwanderung gotischer Bevölkerung aus dem Pontusgebiet in der Neige des 4. Jh. und im 5. Jh., führen, welche den von den Wandalen verlassenen oberschlesischen Raum besiedelte. Deutlich zum Ausdruck kommt hier die Anknüpfung an M. Jahn's Ansichten, dass die Wandalen um 400 Schlesien gänzlich verlassen haben. Nach F. Pfützenreiter führte der Weg der Goten entlang des nördlichen Karpatenbogens und ihr Eindringen in Oberschlesien ergab sich als Landnahme unbesiedelten Gebietes. Diese Ansicht sollte in einer angesagten grösseren Bearbeitung ausgebaut und begründet werden, was jedoch nicht erfolgte. Bemerkenswert ist aber die Tatsache, dass dieser Autor nur in zwei Fällen konkrete Analogien berücksichtigt, und zwar die facettierten Schildbuckel und Toneimer. In beiden Fällen findet er sie nicht im pontischen Kulturkreis sondern in Ungarn: Ujhartyán und Solt-Palé²⁷. Der von F. Pfützenreiter geäusserten Auffassung stimmten auch andere deutsche Forscher zu, obwohl ohne nähere Begründung ihrer Überzeugung, wie z. B. F. Hufnagel²⁸ oder, vorsichtiger, G. Raschke²⁹.

Besser konkretisiert ist der Standpunkt bei E. Petersen³⁰. Zwar lehnt er ebenfalls einen einwirkenden Kultureinfluss ab und spricht sich für eine Einwanderung gotisch-gepidischer Bevölkerung auf dem Wege nördlich der Karpaten aus, möglicherweise sogar in Gesellschaft der Slawen. Im Gegensatz zu F. Pfützenreiter schliesst er jedoch Überbleibsel früherer wandalischer Besiedlung nicht gänzlich aus. Das Weiterleben dieser Kultur in Schlesien nach dem 4. Jh. wird übrigens schon in seinen früheren Aussagen betont³¹.

⁴ PFÜTZENREITER 1938a, S. 40–44; 1938b, S. 144–146.

⁵ KOSTRZEWSKI 1935, S. 41–50; 1936, S. 16–21.

⁶ KOSTRZEWSKI 1936, S. 46; 1938, S. 63–89.

⁷ PFÜTZENREITER 1940, S. 55–83; 1941a, S. 114–132.

⁸ SZYDŁOWSKI 1959; 1962a, S. 306–314; 1962b, S. 42–47; 1974, S. 95–162.

⁹ GODŁOWSKI 1964a, S. 149–152; 1965a, S. 165–167; 1966a, S. 40 f.; 1969a, S. 175–182; 1969b, S. 138–140; 1969c, S. 49–54; GODŁOWSKI, KUFEL-DZIERZGOWSKA 1967, Pl. 112, 113; GEDL, GINTER, GODŁOWSKI 1970, S. 184–189; 1971, S. 97 ff.

¹⁰ RADKIEWICZ 1969, S. 62–66.

¹¹ GODŁOWSKI 1959, S. 22 f.; 1962, S. 295–305; 1964b, S. 142–148; 1965b, S. 158–164; 1969a, S. 170–173; 1969d, S. 38–41; 1970a, S. 243–251; GEDL, GINTER, GODŁOWSKI 1970, S. 108–111; 1971, S. 91 ff.

¹² ZĄBKIEWICZ-KOSZAŃSKA, KASZEWSKA, KASZEWSKI 1963, Pl. 56, 57; KASZEWSKA 1966, S. 169–191; 1968, S. 123–128; 1969a, S. 143–146.

¹³ KASZEWSKA 1969b, S. 147–151.

¹⁴ ABRAMOWICZ u.a. 1959, Pl. 11, 12.

¹⁵ ŁASZCZEWSKA 1966, S. 193–212.

¹⁶ PFÜTZENREITER 1935, S. 137; GALASIŃSKA-HREBENDA 1969, S. 7–34.

¹⁷ SZYDŁOWSKI 1964a, S. 187–223.

¹⁸ RASCHKE 1941a, S. 11; SZYDŁOWSKI 1974, S. 11–31.

¹⁹ Archiv des Museum Górnos Śląskie in Bytom; GODŁOWSKI 1973, S. 357.

²⁰ SZYDŁOWSKI 1963, S. 106–142.

²¹ RICHTHOFEN 1926, S. 193; KLONEK 1933, S. 35–41.

²² GEDL, GINTER, GODŁOWSKI 1971, S. 98.

²³ ZOTZ 1935.

²⁴ PFÜTZENREITER 1940, S. 55; 1941b, S. 55.

²⁵ PFÜTZENREITER 1940, S. 82; 1941b, S. 53–55.

²⁶ PFÜTZENREITER 1940, S. 82 f.; 1941b, S. 55.

²⁷ PFÜTZENREITER 1938a, S. 43 f.; 1938b, S. 145.

²⁸ HUFNAGEL 1941a, S. 115; 1941b, S. 46.

²⁹ RASCHKE 1940, S. 116; 1941b, S. 27.

³⁰ PETERSEN 1939a, S. 18; 1939b, S. 4, 238.

³¹ PETERSEN 1936, S. 19–65.

Der Unterschied zwischen den angeführten Meinungen ist auf das Verbleiben oder nicht Verbleiben der wandalischen Kultur zurückzuführen, die Übereinstimmung wiederum betrifft die Verbindung der Dobrodzienier Funde mit der gotisch-gepidischen, vom Pontusgebiet angekommenen Bevölkerung.

Eine andere Stellung zu diesem Problem nimmt L. Zotz, gelegentlich der Veröffentlichung der zum Teil den Dobrodzienier ähnlichen Materialien aus dem Gräberfeld in Żerniki Wielkie ein³². Ebenfalls schliesst er die ältere, seiner Meinung nach gut ersichtliche, wandalische Tradition nicht aus, wofür beispielweise die Fibeln oder die nach provinzialrömischen Mustern erzeugten Keramikformen zeugen sollten. Zugleich betont er aber, dass eine derart starke Anhäufung gotisch-gepidischer Elemente nicht ausschliesslich Folge einer Kulturströmung sein muss sondern eher Ausdruck der Anwesenheit ihrer Träger selbst, die jedoch aus dem östlichen Pommern entstammen sollten. Das heimische Milieu wird also durch Zufluss germanischer Bevölkerung, hauptsächlich der Gepiden aus Nordosten verstärkt, die angeblich auch noch weiter in südöstlicher Richtung nach Rumänien durchdringen.

Zusammenfassend ergeben sich hier also drei unterschiedliche Auffassungen, wovon nur die letzte durch analytische Auswertung des Quellenmaterials besser unterbaut wurde. Sofern es schon unklar bleibt, was die einzelnen Autoren aus den Dobrodzienier Quellen als den mit dem Pontusgebiet verbundenen Überresten gotischer, bzw. gotisch-gepidischer Kultur entnehmen, ist eine Konfrontation und Diskussion um so mehr erschwert.

Die zweite Gruppe der Ansichten über Dobrodzienier-Funde ist mit der Nachkriegszeit und hauptsächlich mit den polnischen Archäologen verbunden. Von gelegentlichen Bemerkungen zu diesem Thema absehend, verdienen diesbezüglich deutlicher ersichtliche Meinungsäusserungen erwähnt zu werden.

Die früheste Ansicht findet bei J. Kostrzewski ihren Ausdruck³³. Den spezifischen Charakter der Dobrodzienier Gräberfelder erwägend, unterlässt er die Entscheidung, ob in ihnen eine Spur vor den Hunnen flüchtender gotischer Bevölkerungsgruppen oder auch ein stärkerer, vom Schwarzen Meer kommender Einfluss zu sehen ist. Auffallend findet er aber, übrigens auch auf anderen in diesem Zusammenhang betrachteten Fundstellen, die Anwesenheit unzweifelhaft lokaler Elemente. Ungeachtet dieser Unklarheiten dominierend ist die Überzeugung von der Eigenart des Gräberfeldes in Dobrodzien-Redzina, welches er mit fremder germanischer Bevölkerung zu verbinden geneigt ist, was auch in einer späteren Aussage Ausdruck findet³⁴. Diese

Ansicht ist jedoch weder durch einen analytischen Einblick, noch in einem Erklärungsversuch dieser Erscheinung unterbaut worden. Im Meinungsaustausch mit E. Petersen spricht er sich lediglich nur für eine Begrenzung der Chronologie auf die erste Hälfte des 5. Jh. aus³⁵.

Am meisten Aufmerksamkeit erwies dem behandeltem Problem K. Jażdżewski³⁶. Ausser den publizierten fragmentarischen Nachrichten nützte er ebenfalls die ihm noch zugänglichen unveröffentlichten Quellen. Sowohl in einem 1962 in Rom vorgetragenen Kongressbericht, wie auch in anderen Aussagen bewahrt er den Begriff Dobrodzień-Gruppe, bezeichnet auch ihren Bereich, wesentliche Kennzeichen, Chronologie und Charakter. Diese Kulturgruppe wird durch ihn auch mit dem Hunneneinfall in Verbindung gebracht. Er sieht in ihr Anwesenheitsspuren verstreuter sarmatisch (alanisch)-gotisch-gepidischer Bevölkerungsgruppen, die von der Hunnenflut nach Ungarn fortgerissen, von hier aus durch die Mährische Pforte in die schlesisch-kleinpölnisch-grosspölnische Grenzzone eindringen. Dort sollte ihre Vermischung mit lokalen wenetischen Elementen, wie auch ihre Auflösung im seit dem Ende des 5. Jh. anwachsenden Slavisierungsprozess erfolgen. Leider jedoch bezeichnet der Autor nicht näher, welche Komponenten fremder Herkunft sind, und welche lokaler Tradition angehören. Nur die handgeformte und „graue Keramik“, mit Ausnahme einiger Formen, sieht er dem lokalen Milieu zuständig. In der Folgerung entspricht die Dobrodzień-Gruppe, in der Auffassung K. Jażdżewski's, der Anwesenheit sarmatisch-germanischer Bevölkerungssplitter, die in Verbindung mit der hunnischen Ausbreitung aus Ungarn durch die Mährische Pforte ins polnische Gebiet einwanderten und hier lokale Elemente aufnahmen, die aber mit der Zeit eine Überlegenheit erlangten. Die Anwesenheit germanischer Bevölkerungssplitter ist nach der Meinung K. Jażdżewski's durch einige Fundstellen auch ausser dem Bereich der Dobrodzień-Gruppe bewiesen, wie Oszczywilk, woj. Kalisz, Konarzew, woj. Płock, Żerniki Wielkie, woj. Wrocław.

Dieser Auffassung nahe ist auch der Standpunkt anderer Autoren z. B. H. Łowmiański³⁷, R. Jamka³⁸, die lexikalischen Erläuterungen einschliessend³⁹.

Eine abgesonderte Stellung zum behandelten Problem hat W. Antoniewicz eingenommen⁴⁰. Nach ihm lässt sich die Entwicklung bedeutender Produktionszentren in Kleinpöln und Schlesien nicht durch gotisch-

³⁵ KOSTRZEWSKI 1946, S. 24.

³⁶ JAŹDŻEWSKI 1960, S. 28; 1965, S. 164–166; 1966, S. 152 f., tabl. XLIV–XLIX; CHMIELEWSKI, JAŹDŻEWSKI, KOSTRZEWSKI 1965, S. 292–295.

³⁷ ŁOWMIAŃSKI 1963, S. 373–374, Anm. 1123.

³⁸ JAMKA 1959, S. 95.

³⁹ FILIP 1966, S. 293; 1969, S. 1060; BUKOWSKI 1972, S. 87 f.

⁴⁰ W. ANTONIEWICZ 1951, S. 56.

³² ZOTZ 1935, S. 58–60.

³³ KOSTRZEWSKI 1949, S. 224.

³⁴ KOSTRZEWSKI 1961, S. 61.

alanische oder hunnische Kultureinflüsse erklären. Die diesem Gebiet entsprechenden Keramikformen, darunter auch die Dobrodzienier, bilden einen originellen Bestandteil in der Produktion der sog. grauen Keramik. Andererseits jedoch rechnete er mit einer gewissen Verbindung zwischen den kleinpolnischen und schlesischen Töpferwerkstätten mit „gotischen Produzenten“, von denen eben die technischen Errungenschaften übernommen wurden. Erst der Hunneneinfall sollte diese Verbindungen zum Zerfall bringen.

In einer anderen Richtung gehen die kurzen Bemerkungen von Z. Trudzik⁴¹. Die Triftigkeit der Völkerwanderungszeitperiode in Polen in Frage stellend, nimmt er zugleich betreffs der Anwesenheit gotischer und hunnischer Mannschaften im polnischen Gebiet eine kritische Stellung ein. Höchstens wäre er geneigt, eine gewisse Penetration letzterer aus dem pannonischen Raum, durch Mähren kommend, anzunehmen. Obwohl er ausdrücklich die lokale Produktion vor allem der Keramik und des Schmuckes betont, bezweifelt er dennoch die Eigenart einiger Fundstellen und Anwesenheit mancher, mit dem Pontuskreis verbundenen Erzeugnisse, nicht. In diese Kategorie wird auch das Gräberfeld in Dobrodzień-Rędzina einbezogen. Dabei wird auch die Möglichkeit des Zuflusses fremder Erzeugnisse auf dem Handelswege nicht ausgeschlossen. Aus seinen Erwägungen ist es unmöglich zu erschliessen, was in den Fundstellen, welche letztens doch den gotischen Einwanderern zugeschrieben werden, konkret als fremdes Kulturgut anzusehen ist.

In einer allgemeinen kurzen Aussage spricht sich J. Szydłowski⁴² für eine Verbindung der Dobrodzień-Gruppe mit dem lokalen Milieu der Przeworsk-Kultur aus, wobei aber zugleich gewisse indirekte Einwirkungen aus der südöstlichen Kulturzone, hauptsächlich in der Keramik, nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Andererseits wird auch der Einfluss mancher Erzeugnisse und stilistischer Tendenzen aus dem Süden, hauptsächlich Pannonien, im Zusammenhang mit hunnischer und eventuell auch germanischer Penetration, in Betracht genommen. Beim Versuch, die Aufmerksamkeit auf gewisse charakteristische Kennzeichen der Dobrodzienier-Gruppe, die sich sowohl auf Gräberfelder wie Siedlungen beziehen, zu lenken, wird auch die Anwesenheit fremder und ortgebundener Elemente unterstrichen. Unter den letzteren werden neben Toneimern und facettiertem Bechern auch die Sporen, manche Messerformen, zahlreiche Holzeimerbeschläge und ringförmige Schaftbeschläge der Lanzen erwähnt. Obwohl im betrachteten Falle die Dobrodzień-Gruppe als lokale Variante der späten Phase der Przeworsk-Kultur anerkannt wird, so ist hier auch zugleich der Einfluss geltender Anschauungen zu diesem Thema bemerkbar.

Zum Teil übereinstimmend ist die Auffassung bei K. Godłowski, am deutlichsten in seiner Arbeit über die Przeworsk-Kultur in Oberschlesien⁴³, wie auch Bemerkungen an anderen Stellen⁴⁴. Nach seiner Überzeugung verbindet die Überlegenheit der Bestandteile örtlicher Abstammung die Dobrodzień-Gruppe mit dem Milieu der Przeworsk-Kultur. Dabei wird aber zugleich das plötzliche Auftauchen solcher Erscheinungen, wie die schichtenförmige Bestattung, Toneimergefäße, facettierter Becher, Etagengefäß, facettierte Schildbuckel, einhenkelige Kannen, vor allem auf dem Gräberfeld in Dobrodzień-Rędzina, betont, die alle Verbindungen mit dem östlichen Karpatenbecken, wie auch mit der Černjachow-Kultur aufweisen. Das führt ihn zu der Überzeugung, dass noch im 4. Jh. oder in der ersten Hälfte des 5. Jh. in Oberschlesien kleine Bevölkerungsgruppen einströmten oder auch dass ein enger Kontakt mit diesen Gebieten aufrecht erhalten wurde. In diesem Zusammenhang unterlässt er nicht die Gelegenheit zu unterstreichen, dass die fremden, übertragenen Elemente in einer gänzlichen Gemeinschaft mit der örtlichen Kultur auftreten. Auf dieser Grundlage widersetzt sich der Autor auch den Ansichten F. Pfützenreiters betreffs der Aussonderung einer eigenartigen „Dobrodzień-Kultur“, wie auch ihrer späteren Chronologie als die Mitte des 5. Jh.

Zum Problem der Dobrodzień-Gruppe hat auch W. Hensel kurz Stellung genommen⁴⁵. Neben örtlichen Bestandteilen erblickt er in ihr ebenfalls fremde, und ist, generell gesehen, geneigt, diese lokale Erscheinung als Weiterentwicklung der heimischen Kultur anzusehen, wobei einige Sonderheiten als Ausdruck chronologischer Unterschiede oder aus dem Süden stammender Beimischungen betrachtet werden.

Auffallend ist, dass in den jetzt erwähnten Ansichten (J. Szydłowski, K. Godłowski, W. Hensel) die Verbindungen mit dem Süden stärker betont werden, als jene mit dem Schwarzmeergebiet oder der Černjachow-Kultur. Eventuelles Einsickern germanischer hunnischer oder sogar alano-sarmatischer Bevölkerung, mit welcher vielleicht auf einigen Fundstellen in Polen zu rechnen ist (wenn neben archäologischen auch antropologische Voraussetzungen beachtet werden⁴⁶), scheinen in der Dobrodzień-Gruppe selbst jedoch keinen überzeugenden Ausdruck zu finden.

Die kurze Übersicht abschliessend, bleibt noch zu erwähnen die isolierte Auffassung von M. J. Brajčevski⁴⁷, der die Dobrodzień-Gruppe direkt in den westlichen Teil der Černjachow-Kultur eingliedert. Diese

⁴³ GODŁOWSKI 1969e, S. 204–206, 219, 231 ff.

⁴⁴ GODŁOWSKI 1965c, S. 49; 1966b, S. 81 f.; 1968, S. 267, 270; 1970b, S. 200.

⁴⁵ HENSEL 1973, S. 446 f.

⁴⁶ KOČKA 1958, S. 132.

⁴⁷ BRAJČEVSKIJ 1964, S. 20, 48 u.a.

⁴¹ TRUDZIK 1956, S. 86–92.

⁴² SZYDŁOWSKI 1969, S. 324–335.

Deutung fand keine Billigung. In der Folge schematischer und allzu sehr genereller Behandlung einiger Quellenkategorien wurde die Problematik vereinfältigt und deformiert. Eine solche Auffassung enthält keine sachlichen Voraussetzungen für den behandelten Fragenkomplex.

In der angeführten Übersicht richteten sich die Bemühungen hauptsächlich auf die Andeutung jener für die analysierte Problematik wichtigen Anzeichen, welche die Anwesenheit fremder Elemente in der Dobrodzień-Gruppe hervorheben. Absichtlich wurden hier andere, unzweifelhaft für die gesamte Betrachtung des Phänomens der Dobrodzień-Gruppe ebenso wichtige Fragen, wie Chronologie, Siedlungsverhältnisse u. a. m., nicht berücksichtigt. Von einigen Nuancen abgesehen, lassen sich die angeführten Ansichten auf drei grundsätzliche Varianten zurückführen: 1 — dass die, durch eigenartiges Kulturantlitz charakteristische Dobrodzień-

Gruppe eine gänzliche neue Erscheinung darstellt; die durch das Einströmen einer fremden Bevölkerungswelle entstanden ist und keine Verbindungen mit dem ältern örtlichen Milieu aufweist (F. Pfützenreiter); 2 — dass die bedeutende Differenzen aufweisende Dobrodzień-Gruppe infolge Übersichtung einströmender Bevölkerungssplitter auf ältere örtliche Besiedlung entstand, was sich durch einen bezeichnenden Anteil in der kulturellen Struktur dokumentiert (E. Petersen, K. Jażdżewski); 3 — dass die Dobrodzień-Gruppe nur eine gewisse Entwicklungsstufe der ortsgebundenen Przeworsk-Kultur bildet, welche nur einigen äusserlichen Einflüssen unterlag — entweder im Sinne des Einsickerns fremder Bevölkerung (K. Godłowski) oder eher einer Infiltration gewisser stilistischer Neuigkeiten, zu deren Ausbreitung die Aktivität der Hunnen verhalf, die auch zum Anwachsen der Bevölkerungskontakte und zur Annahme neuer Formen führte (J. Szydłowski).

II. ANALYTISCHE AUSWERTUNG AUSGESONDERTER BEFUNDE

Wenn man in Anknüpfung an die angeführten Interpretationsrichtungen die einzelnen Fundstellen analytisch betrachten wollte, bestände die Gefahr, sich in der Argumentation wiederholen zu müssen, was demzufolge einen breiteren Einblick in die wesentlichen Aspekte der angesagten Problematik beschränken würde. Deshalb also erscheint methodisch mehr begründet, die Beachtung der Quellen oder wenigstens dieses Teiles derer, dem fremde Prowenienz zugeschrieben wird oder zugeschrieben werden könnte.

Für die Begründung irgendwelcher der drei erwähnten Interpretationsvarianten oder ihrer Modifizierung, erweist sich als wesentlich die Deutung sowohl der quantitativen wie auch der qualitativen Anwesenheit örtlicher und fremder Elemente in der Struktur der behandelten Gruppe, in weiterer Folge, die Bezeichnung der Einfluss- und Einwirkungsrichtung der Tendenzen, welche auf ältere heimische Tradition sich nicht zurückführen lassen. Dies kann die Erkennung des Charakters und Abstammungsrichtung eventueller Infiltrationen von aussen ermöglichen. So formulierte Voraussetzungen bedingen weitere Erwägungen, die auf der Grundlage analytischer Auswertung des ausgesonderten Quellenmaterials zur besseren Erkenntnis des umrissenen Themas führen sollen. Im Rahmen eines Artikels ist die Verwirklichung dieser Aufgabe nur in beschränktem Masse und bei Befolgung selektiver Auswahl möglich. Vor allem erscheint es angebracht, diese Elemente der Dobrodzień-Gruppe unbeachtet zu lassen, deren Verbindung mit örtlicher Tradition keine sachlichen Zweifel zu erwecken scheint, wie auch diese Bestandteile, welche das uns interessierende Thema nicht wesentlich fördern. Demzufolge wurde auch die Quellenbasis nur in beschränk-

ten Ausmassen ausgewertet. So stützen sich die Erwägungen hauptsächlich auf drei repräsentative nekropolitische Fundstellen und zwar: Szczedrzyk, Dobrodzień-Rędzina und Olsztyn; unter anderen bezüglich ihrer gänzlichen Quellenpublikation⁴⁸, wie auch in Betracht auf ihr im Durchschnitt maximal typisches Bild der Eigenart der behandelten Gruppe.

Das Quellenmaterial der ausgesonderten Fundstellen kann generell in fünf grundsätzlichen Gruppen zusammengestellt werden: 1 — Geräte und sonstiger Zubehör, 2 — Waffen, 3 — Kleidungsdetails, Schmuck, Körperpflegezubehör, 4 — Keramik, 5 — Art und Form der Bestattung.

In der ersten Gruppe konzentrieren sich solche Funde wie: eiserne Axt, eiserne Dorne mit stabartigem Griff, Wetzstein, Feuerstahl, Messer, Schere, Pfiemen, Nadeln, Spinnwirtel, metallene Bestandteile von Holzleimern, andere Metallbeschlüge, Nägel und Bruchstück eines Schlüssels. Aus dieser Zusammenstellung können als der Przeworsk-Kultur entsprechende oder ihr sehr nahe Formen, wie auch wenig charakteristische folgende Funde ausgeschlossen werden: Wetzstein, Pfiemen, Nadeln, Schere, Schlüssel, Nägel und andere Beschlagstücke. Eine bedeutende Serie (76 Stück), in der Regel einheitlicher doppelkegeliger Spinnwirtel, knüpft ebenfalls an die Tradition der Przeworsk-Kultur an, und überdies unterscheidet sich dieser Typ wesentlich von den im Süden und den anschliessenden Gebieten allgemein auftretenden abweichenden Formen. Unter den zahlreichen Messern (insgesamt 106 in verschiedenem Zustand erhaltene Exemplare), die im wesentlichen eine universelle Form darstellen und seit langer Zeit im pol-

⁴⁸ SZYDŁOWSKI 1974.

nischen Raum im Gebrauch waren, sind deutlich auftretende Unterschiede, die man in überzeugender Weise mit anderen Kulturgebieten verbinden könnte, unmerkbar. In dieser Masse bilden die drei kleinen Messer mit tordierten und nach oben abgebogenen Griffen ebenfalls keine sachliche Ausnahme, da sie in der Przeworsk-Kultur entsprechende Vorbilder besitzen⁴⁹, von älteren Tradition im örtlichen Milieu abehend. Von den zwei teilweise erhaltenen Feuerstählen, erscheint

der erste problematisch als dieser Art Erzeugnis, der zweite mit volutenartigen Enden, entspricht mehr den Funden aus der späten Phase der Völkerwanderungszeit⁵⁰ oder sogar der Anfangsphase des frühen Mittelalters. Die Grundlage für weitere konstruktive Schlussfolgerungen ist jedoch nicht ausreichend. Im Resultat verdient nur die Anwesenheit der eisernen Dorne mit stabförmigen Griff und der metallenen Holzeimerdetails mehr Aufmerksamkeit.

1. EISERNE DORNE MIT STABFÖRMIGEM GRIFF

Diese Dorne oder Stichel, deren Anwendung nicht eindeutig erfassbar scheint, obwohl ihre Verbindung mit der Produktion eiserner Erzeugnisse sehr wahrscheinlich ist, bilden in der Dobrodzień-gruppe eine originelle Neuerscheinung. Sie treten in zwei Abarten auf. Die erste charakterisiert der längliche rechtwinkelige stabartige Griff, bei der zweiten verjüngert er sich und geht ohne Absetzung in den Dorn über. Für die Frage ob es sich hier um eine heimische oder entlehnte Form handelt, haben unzweifelhaft die charakteristische Ausbreitung dieser Funde (Abb. 3) und der ersichtliche Mangel älterer, örtlicher Beispiele eine wesentliche Bedeutung. Im Gebiet der Dobrodzień-Gruppe bildet diese Form eine charakteristische Anhäufung, die bisher zusammen 6 Exemplare (Abb. 2 a–d, i, k) zählt (Dobrodzień-Rędzina — 3, Olsztyn, Żabieniec⁵¹, Opatów⁵²). Entsprechende Funde dehnen sich breitenkreislich nach Westen aus: Żerniki Wielkie — 4 Stück (Abb. 2 e–h)⁵³, Oberlausitz und Sachsen — zusammen 6 Stück⁵⁴. Isolierte einzelne Beispiele ähnlicher Erzeugnisse sind aus Mähren (Kostelec na Hane⁵⁵), Böhmen (Praha-Kobylysy⁵⁶), Österreich (Oberleiseberg, unsicher⁵⁷) und eventuell aus dem Dniestrgebiet (Nižnaja Toščica⁵⁸) bekannt (Abb. 3). Demnach kann man die Entlehnung

oder Einströmung der eisernen Dorne aus dem Süden, bzw. aus dem Südosten ausschliessen. Wenn man dagegen die bisher an Zahl stärkste Anhäufung dieser Funde in Schlesien (10 Stück) berücksichtigt, erscheint der Gedanke an eine integrale Verbindung mit diesem Gebiet nicht unbegründet, obwohl auch mit gewissen Abweichungen, welche die Oberlausitz und Sachsen betreffen, gerechnet werden muss. Dies erscheint um so mehr bemerkenswert, als gewisse Zusammenhänge mit diesem Gebiet auch bei anderen Funden ersichtlich werden. Bei Bemühungen, das Aufkommen wie auch die Anwendung der eisernen Dorne auf dem umrissenen Gebiet ausfindig zu machen, können auch andere Umstände in Betracht genommen werden. Das führt jedoch zu keinen wesentlichen Differenzen im Verhältnis zu der schon angeführten Auffassung. Abschliessend ergibt sich daraus die Überzeugung, dass die behandelten Erzeugnisse zwar tatsächlich eine neue Form bilden, jedoch anderswo, ausser auf dem angedeutetem Gebiet, durch entsprechende Beispiele nicht nachgewiesen werden können. Sehr wahrscheinlich ist die Möglichkeit, dass die eisernen Dorne mit stabförmigem Griff örtlichen Ursprungs sind.

2. METALLENE BESTANDTEILE HÖLZERNER DAUBENEIMER

Unter den der ersten Gruppe angehörigen Erzeugnissen sind auch die Überreste der hölzernen Daubeneimer zu erwähnen, die aus vielen Gründen ein verwickeltes, jedoch sehr interessantes Problem darstellen. Sie sind verhältnismässig zahlreicher aus den Gräberfeldern in Dobrodzień-Rędzina und Olsztyn bekannt, wurden aber

auch auf anderen Fundstellen im Bereich der Dobrodzień-Gruppe angetroffen, z. B. in Opatów⁵⁹ und Żabieniec⁶⁰. Man kann in ihnen einen der klassischen Beweise erblicken, die für eine integrale Verbindung mit der Przeworsk-Kultur zeugen. Es ist auch erweisbar, dass es schwerlich wäre, auf ein anderes Gebiet dieses und die von Westen angrenzende Zone hinzuweisen, wo die Benützung der Holzeimer so verbreitet wäre, und das in diesem Falle als Ursprungszentrum in Frage kommen könnte, dabei das Schwarzmeer- und Donaugebiet nicht ausschliessend. Die Abstammung der Holzeimer der Dobrodzień-Gruppe, welche eng mit der Tradition der Przeworsk-Kultur verbunden scheint, wie auch weitere Aspekte, benötigen mehr eingehender Behandlung.

⁴⁹ JASNOSZ 1952, S. 57.

⁵⁰ SCHMIDT 1961, S. 25, Abb. 9:17r.

⁵¹ GODŁOWSKI, KUFEL-DZIERZGOWSKA 1967, Pl. 113:1.

⁵² GODŁOWSKI 1969a, S. 171, ryc. 3a.

⁵³ ZOTZ 1935, Abb. 6:9, 7:3, 10:6, 20:7.

⁵⁴ MEYER 1971, Abb. 24:5 u. 5a, 97:1, 152:7, 21:3, 47:1, S. 106; SCHULTZ 1939/1940, Abb. 10, 20.

⁵⁵ ZEMAN 1961, S. 76 f. Abb. 34Bb.

⁵⁶ SVOBODA 1965, S. 259 Taf. XXVI 10.

⁵⁷ ZOTZ 1935, S. 24. Ein Exemplar dieser Art befindet sich aber in der Ausstellung des Museums in Eggenburg (Niederösterreich). Dies ist ein loser Fund aus Heidenstatt.

⁵⁸ POBOL 1974, S. 177 Abb. 12:8.

⁵⁹ GODŁOWSKI 1965b, S. 163 ryc. 2a, d, f; 1971, S. 35 ryc. 2h.

⁶⁰ GODŁOWSKI 1965a, S. 165 f. ryc. 1b–f.

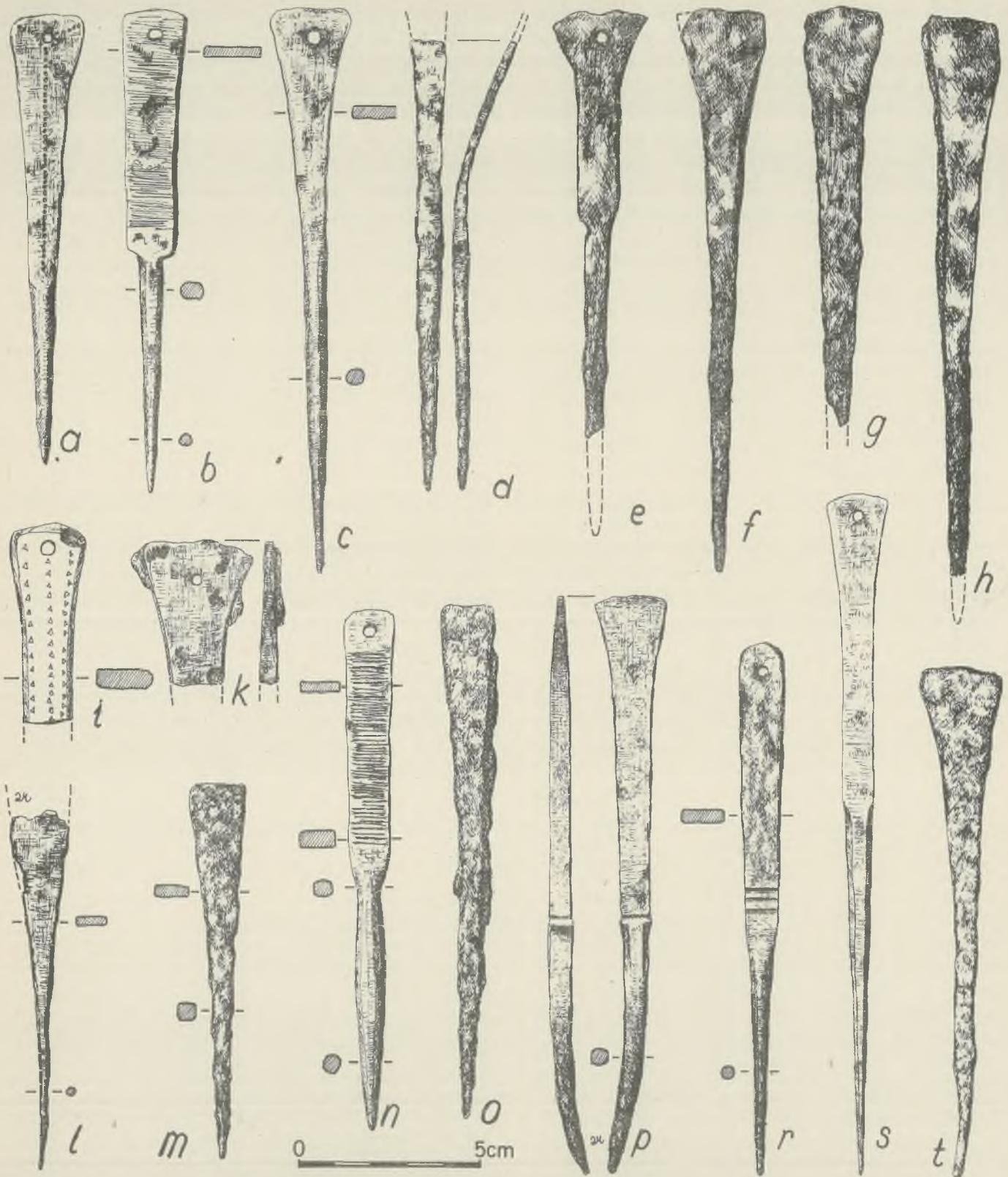


Abb. 2. Eiserne Stichel mit stabförmigem Griff — Żelazne tloczki ze sztabkową rękocisną

a, i, k, — Dobrodzień-Rędzina; *b* — Olsztyn; *c* — Opatów; *d* — Żabieniec, woj. Częstochowa; *e-h* — Żerniki Wielkie, woj. Wrocław; *l* — Dobra, Kr. Grossenhain; *m* — Jauernik, Kr. Görlitz; *n* — Dresden-Dobritz; *o* — Liebstein, Kr. Görlitz; *p* — Luppá, Kr. Bautzen; *r* — Mokern, Kr. Altenburg; *s* — Kostelec na Hané, okr. Prostějov; *t* — Praha-Kobylice

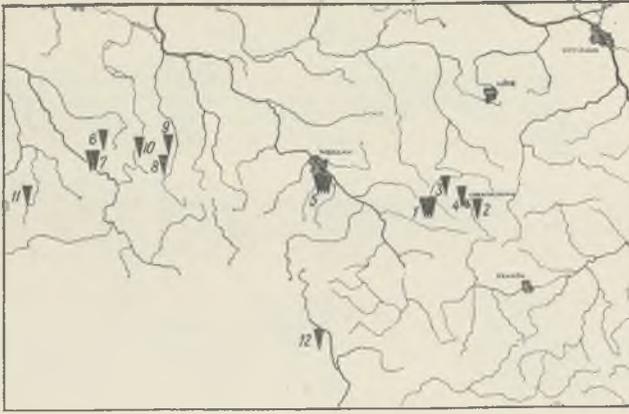


Abb. 3. Verbreitung eiserner Stichel mit stabförmigem Griff. Rozmieszczenie żelaznych tłoczków ze sztabkowatą rękojeścią 1 – Dobrodzień-Rędzina, 2 – Olsztyn, 3 – Opatów, 4 – Żabieniec, woj. Częstochowa; 5 – Żerniki Wielkie, woj. Wrocław; 6 – Dobra, Kr. Grossenhain; 7 – Dresden-Dobritz; 8 – Jauernik, 9 – Liebstein, Kr. Görlitz; 10 – Lupp, Kr. Bautzen; 11 – Mokern, Kr. Altenburg; 12 – Kostelec na Hané, okr. Prostějov; 13 – Praha-Kobylisy (ausser dem Kartenbereich – poza zaslegiem mapy)

Versuche einer monographischen Auseinandersetzung mit diesem Thema. Eine Zusammenstellung der Fundstellen mit Überresten von Holzeimern wurde in ähnlichem territorialen Bereich letzters durch G. Domański⁶³, veröffentlicht. Beide Aussagen geben jedoch keine vollständige Auskunft bezüglich Charakter und Zahl der Funde der Przeworsk-Kultur in dem hier besonders wichtigen Zeitabschnitt, und zwar in der späten Kaiserzeit. Die Tradition der Benutzung der Holzeimer in der Przeworsk-Kultur ist zwar alt und schon in der jüngeren Kaiserzeit gut bezeugt, jedoch in Bezug auf die bedeutende Zeitentfernung und das unterschiedliche, damals angewandte Beschlag- und Henkelsystem, erweisen diese im analysierten Zusammenhang nicht so wesentliche Bedeutung. Es geht hier vor allem um einen Eimertyp mit zwei gegenüber angebrachten Henkelattachen die halbmondförmig gebogene Enden besitzen (Abb. 4) und aus stärke-

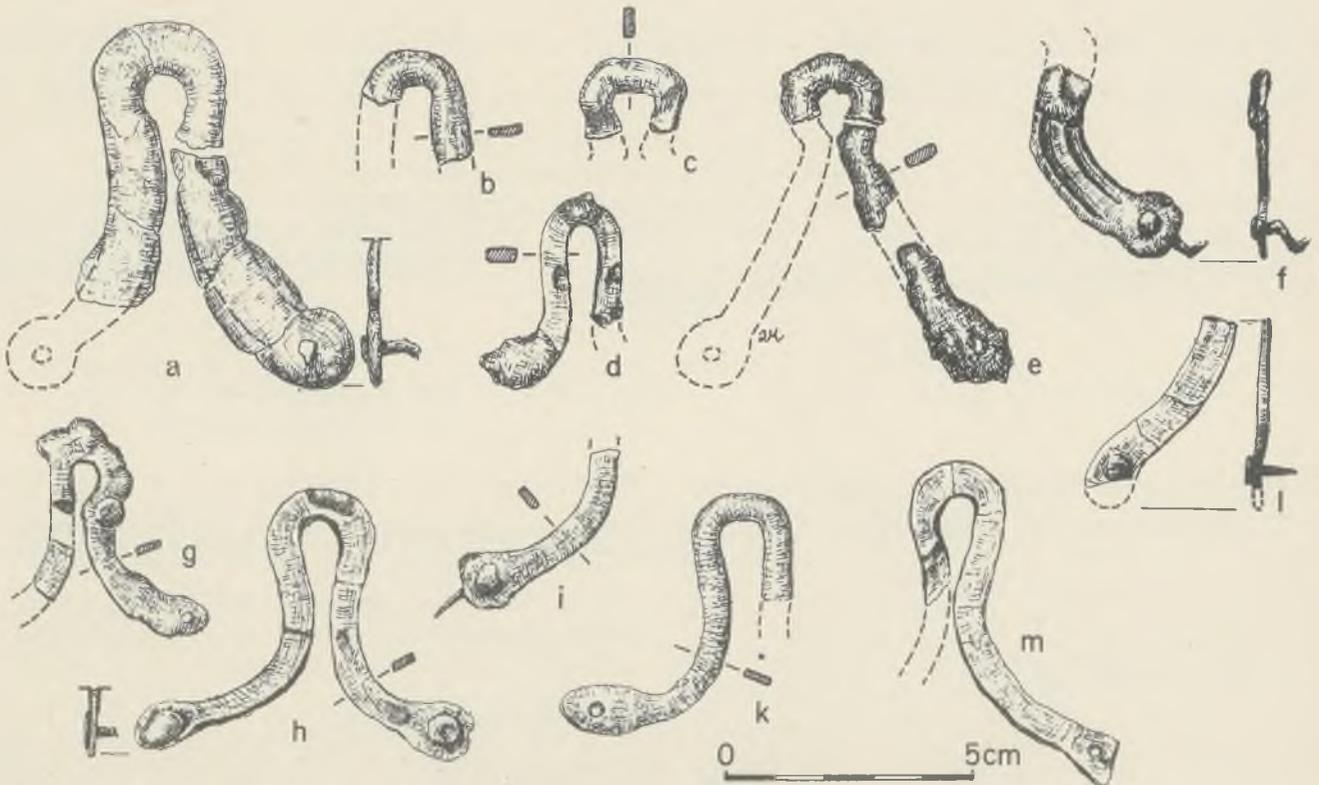


Abb. 4. Henkelattachen hölzerner Daubeneimer — Ucha klepkowych wiader drewnianych a, d, f, g — Dobrodzień-Rędzina, b, c, e, h—m — Olsztyn, woj. Częstochowa

Das Problem der Holzeimer und ähnlicher Daubengefäße gehört in der Przeworsk-Kultur zu den wenig erforschten. Ausser einigen kurzen Aussagen⁶¹ steht irgendeine vollkommene monographische Behandlung noch aus. In breiterer chronologischer und räumlicher Auffassung hat sich mit diesem Problem J. Zeman und W. Heiligendorf⁶² befasst. Es sind eigentlich die ersten

rem Eisen- oder Bronzeband gefertigt wurden, einen Henkel mit zurückgebogenen, manchmal knopfartig verdickten Enden (Abb. 5), und band- oder halbmondförmigen Reifen aus Eisen oder Bronze (Abb. 6, 7). Selten kommen dazu Verzierungsbeschläge (Abb. 8), wie auch Randbeschläge (Abb. 9) mit sie befestigenden Schlaufen hinzu. Diese Details erscheinen am frühesten

⁶¹ WIELOWIEJSKI 1960a, S. 87–90; 1960b, S. 104–110.

⁶² ZEMAN 1956, S. 86–104; HEILIGENDORF 1958, s. 153–174.

⁶³ DOMAŃSKI 1973, S. 143 ryc. 4.

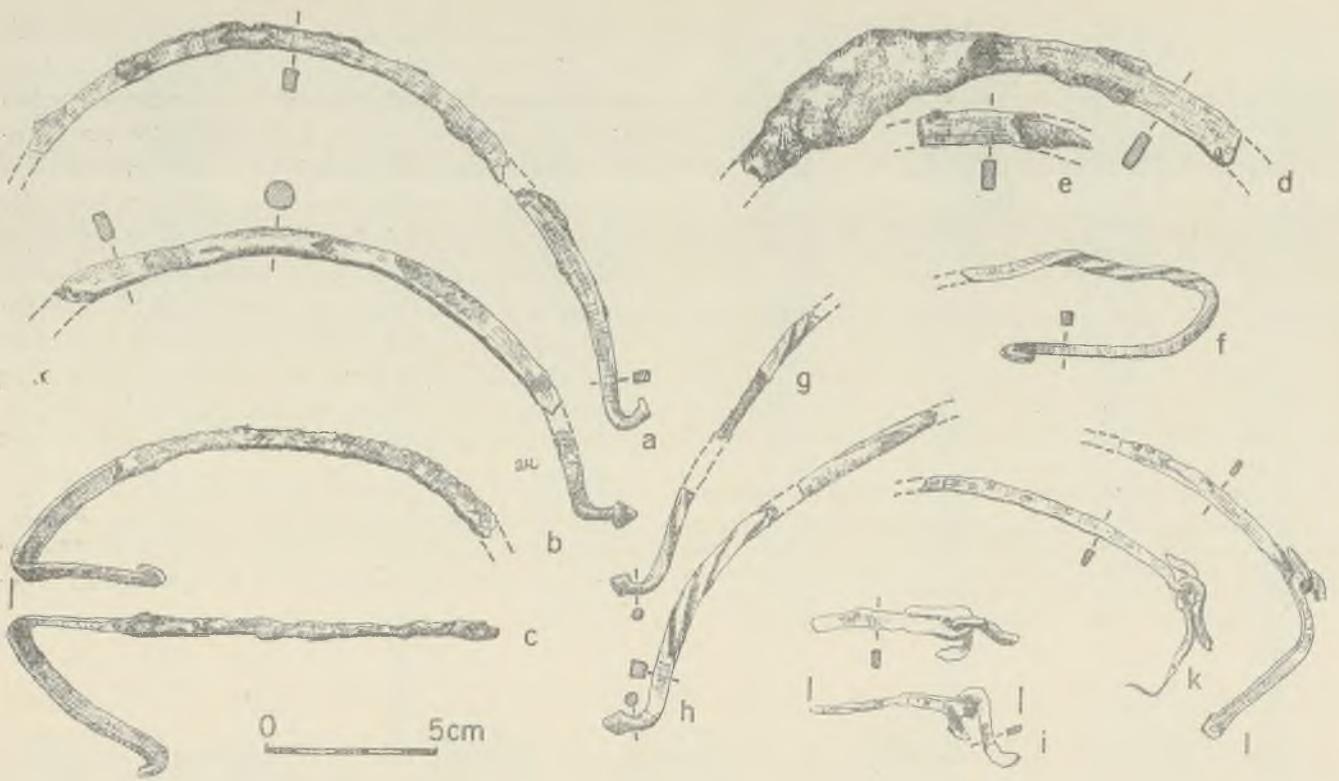


Abb. 5. Henkel hölzerner Daubeneimer — Kabłąki klepkowych wiader drewnianych
a, c-e — Dobrodzień-Rędzina, *b, f-l* — Olsztyn, woj. Częstochowa

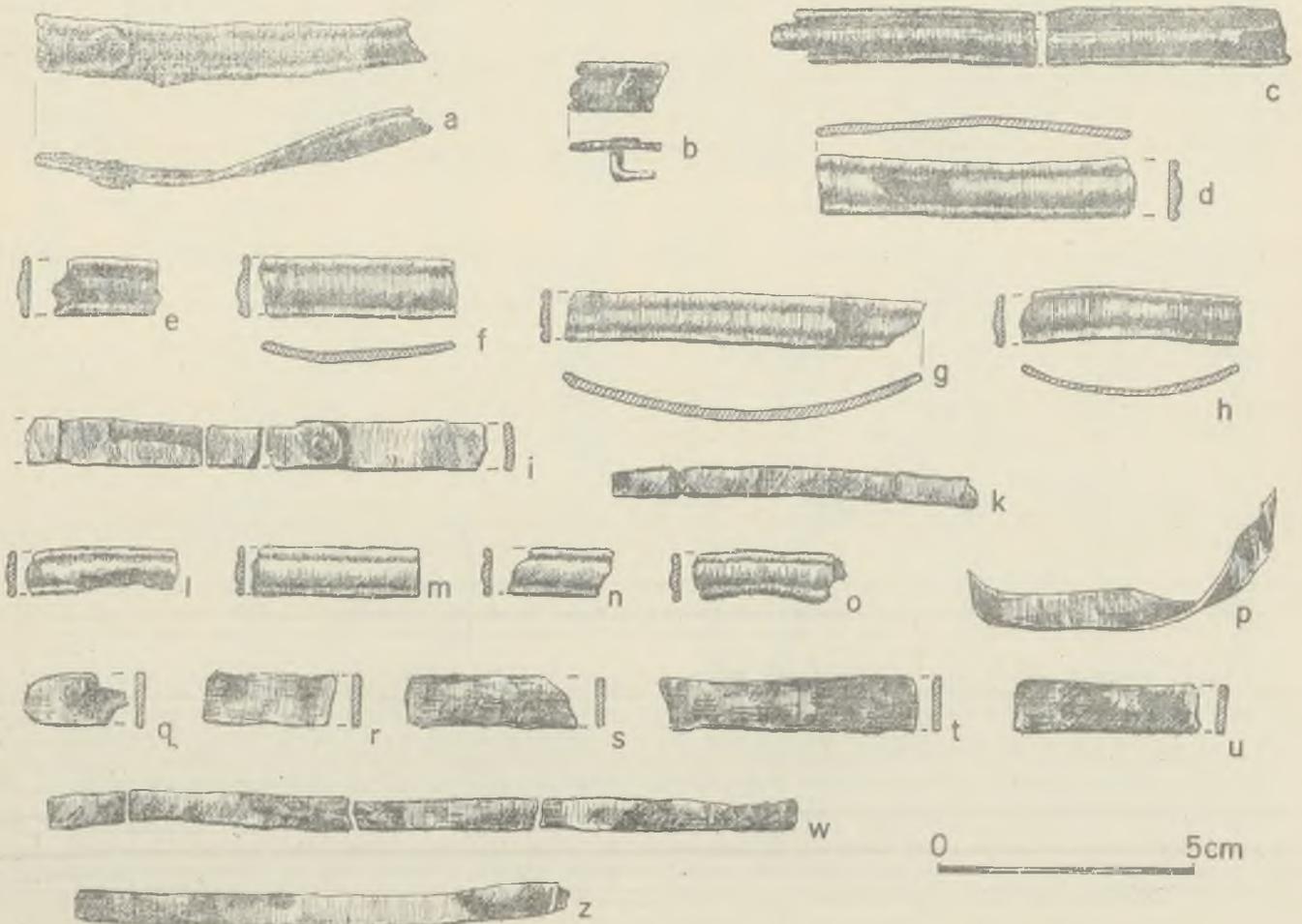


Abb. 6. Olsztyn, woj. Częstochowa. Flache und profilierte Reifenfragmente hölzerner Daubeneimer.
 Fragmenty płaskich i profilowanych obrczy drewnianych wiader

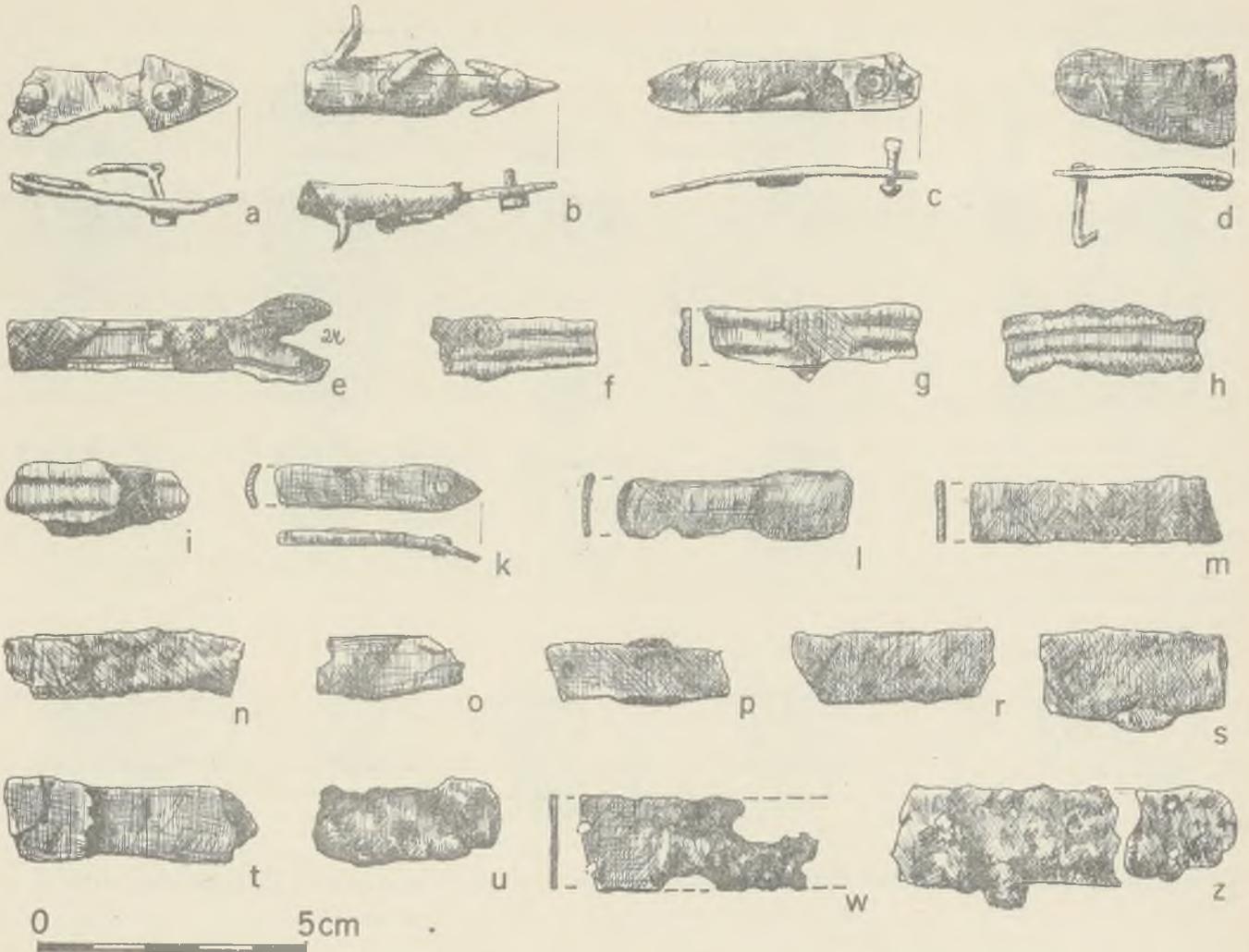


Abb. 7. Reifenfragmente hölzerner Daubeneimer — Fragmety obręczy drewnianych wiader

a-u — Dobrodzień-Rędzina, w, z — Olsztyn, woj. Częstochowa

in Fundkomplexen, die mit der Phase C₁ verbunden werden können: Bogonice⁶⁴, Chorula⁶⁵, Spycymierz⁶⁶. In dieser Zeit, aber auch später, werden noch verhältnismässig breite Bandreifen verwendet, die durch zwei Reihen Nägel, entlang des oberen und unteren Randes, befestigt werden, wie das noch deutlich an den Überresten aus Spycymierz oder auf dem Eimer aus dem II Grab in Zakrzów (Wrocław)⁶⁷, und aus Nowy Dwór⁶⁸, zu ersehen ist. Seit der Phase C₂ bis einschliesslich D, ist aber die anwachsende Zahl der Funde und zugleich Änderungen der Reifenbeschläge bemerkbar, die jetzt aus etwas stärkeren, aber schmaleren, in der Regel 1 cm nicht überschreitenden Eisenband, das flach oder von aussen profiliert ist, gefertigt wurden. Selten werden nur die im Querschnitt halbrundförmigen Reifen angetroffen — Ratyń⁶⁹. Stets tritt jetzt der erwähnte Henkel-

attachentyp auf, manchmal sogar verziert oder tordiert mit scheibenartig gestalteten Enden, wie auch Eimerhenkel, die selten im mittleren Teil flach ausgehämmert oder an den Enden tordiert sind. Man muss auch damit rechnen, dass Daubengefässe oder Daubeneimer verwendet wurden, die zum Teil oder gänzlich ohne Metall-details hergestellt waren, was zumindest durch den Fund aus Grab II in Zakrzów (Wrocław) angedeutet ist⁷⁰. Diesbezüglich ist jedoch der Erkennungsstand sehr beschränkt.

Der Ausbreitungsstand der Holzeimer mit Metall-details ist in gewissen Ausmassen durch die Zahl der Funde gekennzeichnet. Nur aus den Phasen C—D, mit besonderem Anwachsen in C₃—D, können aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur 21 Fundstellen erwähnt werden, wobei auf einigen Überreste von mehr als einem Eimer festgestellt wurden, was zur Zeit deren Zahl auf über 40 Exemplare zu schätzen erlaubt. Ergänzend soll auch angedeutet werden, dass sich die Funde hauptsächlich im westlichen Raum des Przeworsk-Kulturgebietes konzentrieren, und zwar westlich der Meridio-

⁶⁴ PETERSEN 1934, S. 147 Abb. 5:2.

⁶⁵ SZYDŁOWSKI 1964b, S. 41f. ryc. 29:2—4.

⁶⁶ KIETLIŃSKA, DĄBROWSKA 1963, S. 157 tabl. XIII 5, 9, 10.

⁶⁷ GREMLER 1888, S. 6 Taf. I 2.

⁶⁸ TACKENBERG 1925, S. 65 Taf. 31:1—3.

⁶⁹ JAHN 1926, S. 93 f. Abb. 5:1a-f.

⁷⁰ GREMLER 1888, S. 6 Taf. I 3.

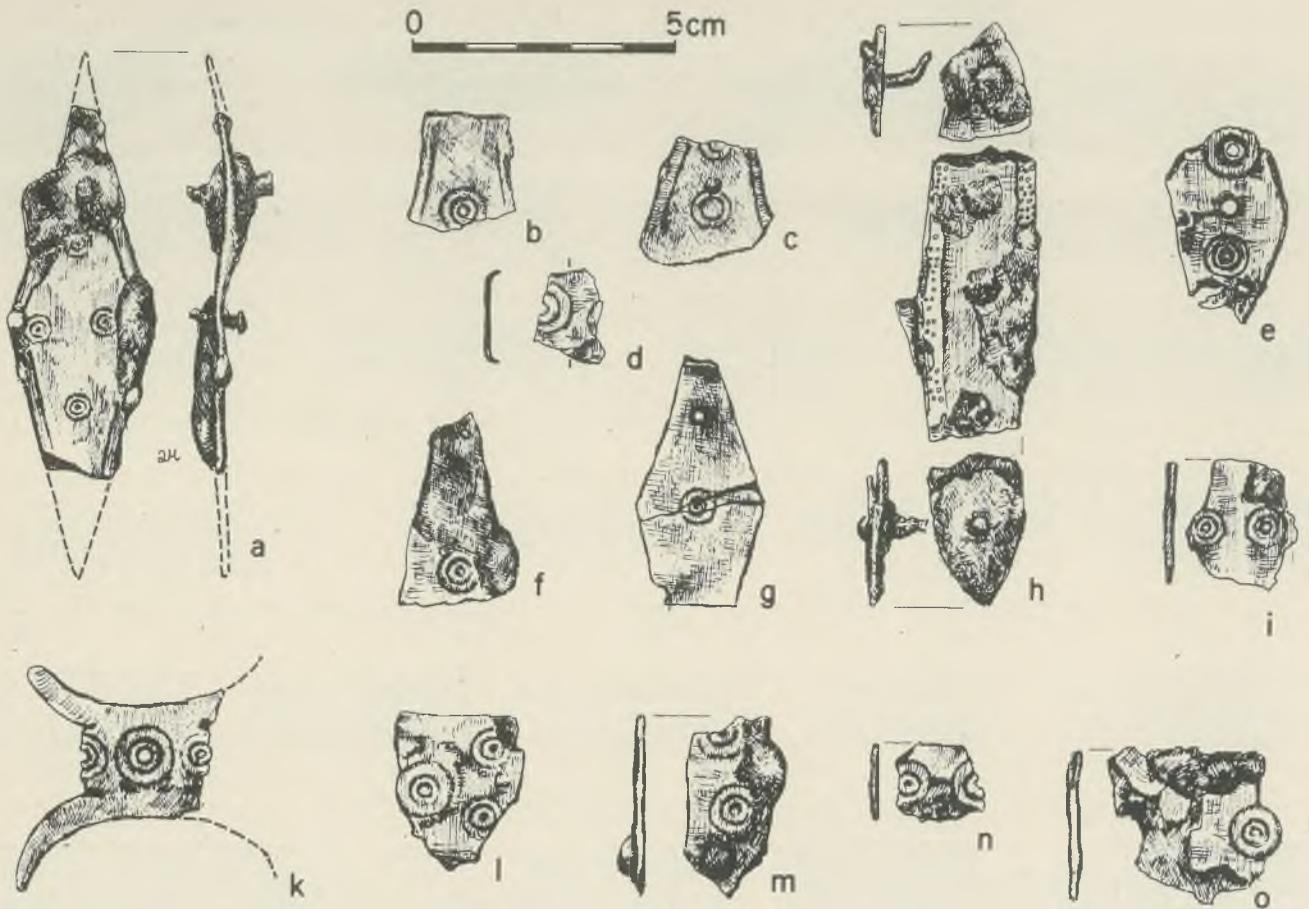


Abb. 8. Verzierte plättchenförmige Beschläge hölzerner Daubeneimer — Ozdobne, blaszkowate okucia drewnianych wiader
a-c, f, h — Dobrodzień-Rędzina, *d, e, g, i-o* — Olsztyn, woj. Częstochowa

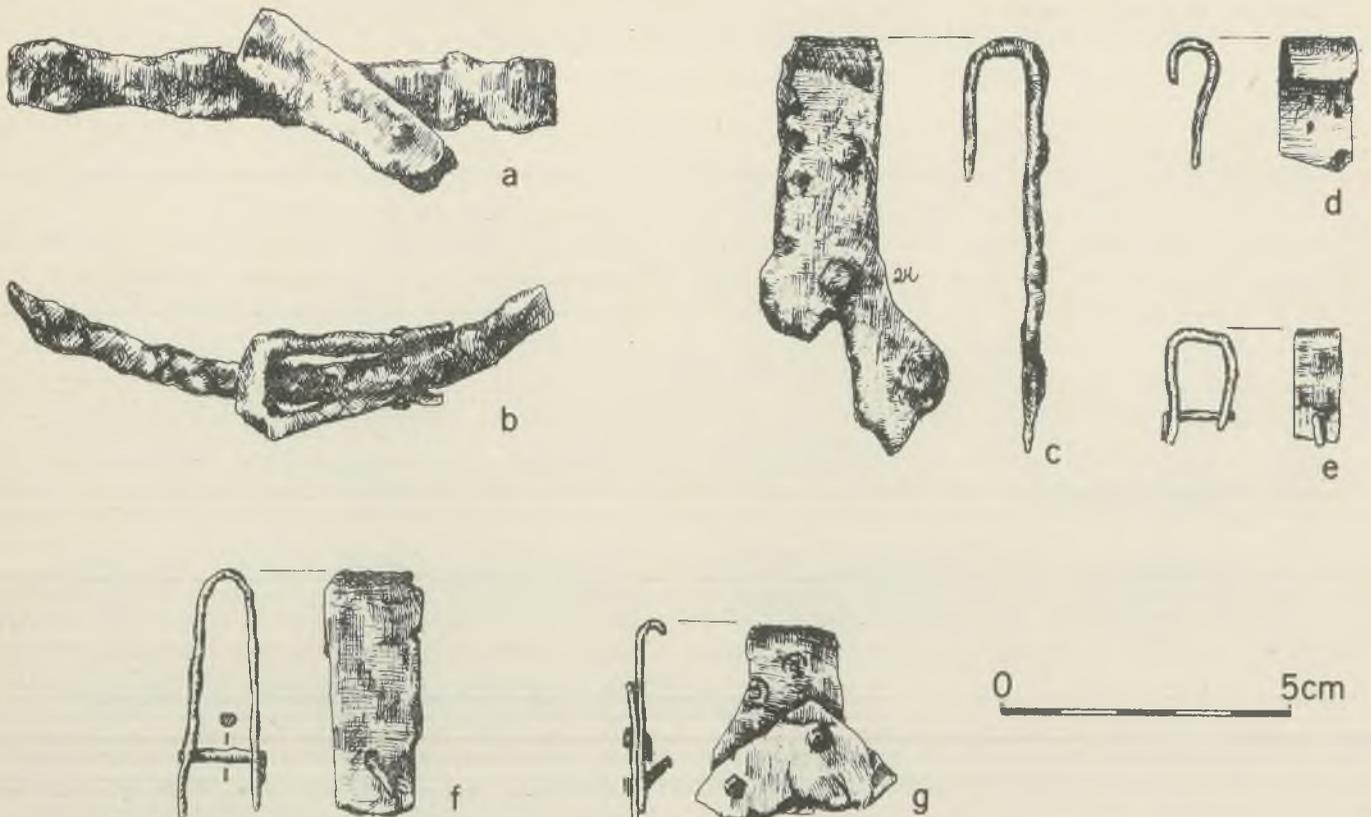


Abb. 9. Holzeimerbeschläge — Skuwki wiader drewnianych
a-c — Dobrodzień-Rędzina, *d-g* — Olsztyn, woj. Częstochowa

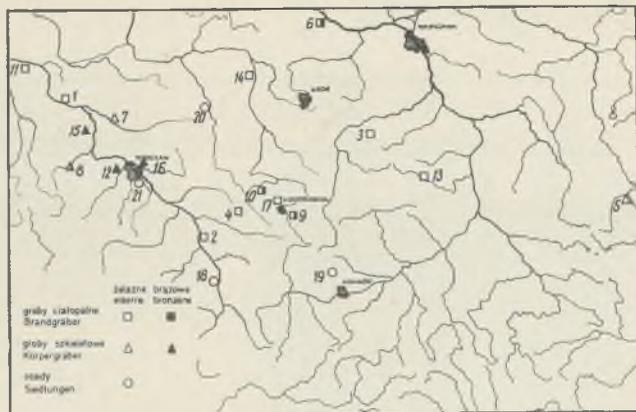


Abb. 10. Verbreitung der Fundstellen der Dobrodzień-Gruppe und der spätkaiserzeitlichen Przeworsk-Kultur mit metallenen Holzeimerdetails

a – eiserne, b – bronzene, c – Brandgräber, d – Körpergräber, e – Siedlungen.

Rozmieszczenie stanowisk grupy dobrodzieńskiej i kultury przeworskiej późnego okresu rzymskiego, zawierających metalowe części wiader drewnianych

a – żelazne, b – brązowe, c – groby ciałopalne, d – groby szkieletowe, e – osady

1. Bogonice, woj. Legnica, grób 1
2. Chorula, woj. Opole, grób 30
3. Dąbrówka, woj. Piotrków Trybunalski
4. Dobrodzień-Rędzina, woj. Częstochowa
5. Gródek Nadbużny, woj. Zamość, grób 3
6. Korzeń, woj. Płock, grób 16, 25, 33, 39d, 42, luźne
7. Ługi, woj. Leszno
8. Nowy Dwór, woj. Legnica
9. Olsztyn, woj. Częstochowa
10. Opatów, woj. Częstochowa, grób 493, 515, luźne
11. Przylep, woj. Zielona Góra, grób 7
12. Ratyń, woj. Wrocław
13. Starachowice, woj. Kielce
14. Spicymierz, woj. Konin, grób 93
15. Tymowa, woj. Wrocław, grób 1
16. Wrocław-Zakrzów, grób 2
17. Żabieniec, woj. Częstochowa, grób 17
18. Grzegorzowice, woj. Katowice
19. Ojców, woj. Kraków
20. Piwonice, woj. Kalisz
21. Radwanice, woj. Wrocław

nallinie Kraków—Płock (Abb. 10). Dies kann als Folge eines besseren Forschungsstandes betrachtet werden, aber auch eine andere Bedeutung besitzen, die auf gewisse regionale Unterschiede schliessen lässt, was hier jedoch keinen Anlass für weitergehende Betrachtungen bildet. Verhältnismässig öfters werden auch Eimerüberreste im Bereich der Lebus-Lausitzer-Gruppe angetroffen, wo die Situation annähernde Ähnlichkeit aufweist.

Von den 21 erwähnten Fundstellen sind nur 4 Siedlungen: Piwonice⁷¹, Radwanice⁷², Grzegorzowice⁷³ und

⁷¹ DĄBROWSKI 1956, S. 184 f. tabl. LXXXIV 1; 1958, S. 14 tabl. V 13.

⁷² KRAMARKOWA 1969, S. 182 ryc. 130, S. 186 ryc. 14p.

⁷³ Arch. Muz. Górnolś. in Bytom; GODŁOWSKI 1965d, S. 242.

Ojców⁷⁴. Die 17 übrigen sind nekropolische Fundstellen. Charakteristisch erscheint dabei die Konzentration der bronzenen Eimerdetails in Körperbestattungen in der Gegend von Wrocław und in der nordwestlich gelegenen Nachbarschaft, im Gegenteil zu Funden überwiegend eiserner Details auf Brandgräberfeldern des übrigen Przeworsk-Kulturgebietes, einige Ausnahmen nicht ausschliessend, z. B. Gródek Nadbużny⁷⁵.

Um eine Orientierung über Wert und Bedeutung der Eimer mit Metallbeschlag in der Gesellschaft der Przeworsk-Kultur zu erlangen, erscheint es notwendig, ihr Auftreten im Zusammenhang mit anderem Inventar in den Grabkomplexen, wie auch mit dem Geschlecht der Bestatteten in Betracht zu nehmen. Dies ist nur in beschränkten Ausmassen möglich, da einerseits die Grabkomplexe nicht immer vollkommen bekannt sind und andererseits das Aussondern einzelner Bestattungen auf Schichtengräberfeldern auf Schwierigkeiten trifft. Trotz dieser Beschränkungen zeichnet sich eine ziemlich deutlich zum Vorschein kommende Tendenz aus. Unter den 21 geschlossenen Grabkomplexen, die sich zur Auswertung qualifizieren, sind 4 reich ausgestattet — dabei 3 unzweifelhaft männliche mit Waffen, 7 besser als durchschnittlich ausgestattet und, ausser einer Frauenbestattung, sonst Männergräber mit Schwertern oder anderen Waffenarten. In die Gruppe der durchschnittlich ausgestatteten Bestattungen qualifiziert sich ein Männergrab mit Waffen und zwei Frauengräber. Die übrigen 6 Bestattungen sind entweder arm ausgestattet oder können betreffs Geschlecht nicht bezeichnet werden, es muss aber auch in diesen Fällen mit Verlust gerechnet werden. In der Schlussfolgerung erhalten wir die schon durch einige Autoren vertretene Überzeugung, dass die Holzeimer mit Metallbeschlägen gewöhnlich ein Bestandteil reich oder besser als durchschnittlich ausgestatteter Männergräber mit Waffen sind, dagegen erscheinen sie verhältnismässig selten in Frauengräbern, wie auch in durchschnittlich, bzw. arm, ausgestatteten Grabkomplexen.

Aus den angeführten Beobachtungen ergibt sich das Problem der Bestimmung und des funktionellen Wertes der analysierten Erzeugnisse. Wegen möglicher Diskrepanz zwischen Bestimmung und Benutzung der Eimer ist dies nicht leicht zu bezeichnen. In der Przeworsk-Kultur kommen sie hauptsächlich in nekropolischen Fundstellen vor, sowohl in Brand- wie Körperbestattungen. Nur ein geringer Prozentsatz stammt aus Siedlungen. Schon dies allein deutet auf gewisse Differenzen in der Anwendung, zumindest aber auf eine Verwicklung hinsichtlich ihrer Benutzung. In geringem Grade ersichtliche Unterschiede in Gestalt, Konstruktion und Verzierung tragen dazu bei, dass auch auf dieser Basis das Urteilen über Bestimmung erschwert ist. Ausgiebiger

⁷⁴ MACZYŃSKA 1970, S. 201 tabl. 5, 7, 8.

⁷⁵ KIERZKOWSKI 1956, S. 62.

sind Angaben, die sich auf ihre Ausmasse beziehen. Das ergibt eine Skala von Unterschieden zwischen kleinen Formen, deren Höhe um ca 10 cm schwankt, bis zu Erzeugnissen, die 27 cm Höhe erreichen, was mit einer Aufnahmefähigkeit von ca 15 Liter verbunden ist. Bei solchen Kapazitätsunterschieden ist es möglich, unter den Daubeneimern Becher, Tafelgefäße und sogar Gefäße, die zum Transport verschiedener Flüssigkeiten dienen konnten, zu sehen. Aus diesen Gründen erscheint die Ansicht der Autoren, welche die behandelten Erzeugnisse ausschliesslich als Tafelgefäße einordnen⁷⁶, als allzu einseitig, obwohl es ebenfalls schwer fällt, den Deutungen anderer zuzustimmen⁷⁷, welche die Eimer als nur zum Schöpfen und Transportieren des Wassers bestimmt sehen. Es wird auch betont, dass als Tafelgefäße nur diese Eimer und Zuber anerkannt werden können, deren Höhe 14 cm überschreitet und die eine dem entsprechende Mündungs- und Bodengrösse besitzen⁷⁸, was ebenfalls als eine gewisse Vereinfachung gelten kann. Endlich ist auch an die, wohl sekundäre Funktion der Eimer zu erinnern, die sich auf ihre Benutzung als Urnen für Kremationsüberreste bezieht, wie es in Nordeuropa, in Jütland, Niedersachsen u. a. m. beobachtet wird. Mit solcher Art Benutzung rechnete auch J. Neustupný⁷⁹ in der burgundischen Kultur. Dafür fehlt es jedoch an eindeutigen Beweisen. Jedenfalls ist in der Przeworsk-Kultur die Benutzung der Holzeimer zu diesem Zweck bisher nicht ersichtlich.

Aus den kurzen Bemerkungen kann man schliessen, dass die Produktion der im Ausmass unterschiedlichen Holzeimer mit Metallbeschlägen utilitären Zwecken im Haushalt, bei Tisch und persönlichen Bedürfnissen diene. Im Verhältnis zur Keramik besaßen diese Erzeugnisse ihnen eigene zusätzliche Werte. Sie waren mehr beständig und vorteilhaft zur Zeit verschiedener Feldzüge, vor allem für Krieger. Damit kann auch ihre Frequenz mit dieser Kategorie der auf Gräberfeldern Bestatteten im Zusammenhang stehen. Sekundär finden sie aber auch Anwendung im Grabritus. Es fällt jedoch schwer zu entscheiden, ob sie hier als Teil des persönlichen Eigentums des Bestatteten auftreten oder nur einen mit religiösen Anschauungen verbundenen Akzent bilden. Ihre hohe dominierende Frequenz in Bestattungen kann sowohl auf einen gewissen Wert im Inventarkomplex, wie auch auf rituelle Bedeutung, hinweisen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Holzeimer in der Przeworsk-Kultur der späten Kaiserzeit gut bestätigt sind und dabei die Tendenz zur Ausbreitung in ihrer ausgehenden Phase bezeugen, vor allem im Grabritus, in Verbindung mit reicher ausgestatteten, gesell-

⁷⁶ ZEMAN 1956, S. 99; WIELOWIEJSKI 1960a, S. 87 f.; 1960b, S. 105.

⁷⁷ ZOTZ 1942, S. 158—161.

⁷⁸ HEILIGENDORF 1957, S. 131.

⁷⁹ NEUSTUPNÝ 1946, S. 75.



Abb. 11. Rekonstruktionsversuch eines hölzernen Daubeneimer.
Próba rekonstrukcji klepkowego wiadra drewnianego

schaftlich wichtigeren Personen, die gewöhnlich über mehr kostbare Waffengarnitur verfügten. Holzeimer mit Metallbeschlägen, die als Artikel einer besser spezialisierten Produktion anzusehen sind (Abb. 11), wurden nur in beschränktem Ausmasse erzeugt. Aus diesem Grunde waren sie verhältnismässig kostspieliger und nur einem Teil der damaligen Gesellschaft zugänglich. Im erkenntnisartigem Sinne bildet ihre Anwesenheit ein Problem, das die Rahmen einer einseitigen Beurteilung überschreitet, denn sie widerspiegelt sowohl Anzeichen utilitärer Bedürfnisse, verwickelter eigentums-gesellschaftlicher Beziehungen, aber auch mutmasslich rituelle Anforderungen. Ein abgesondertes Problem stellt die Beständigkeit der Tradition der Benutzung von Holzeimern mit Metallbeschlägen dar, denn sie entbleiben nicht mit dem Ende der Kaiserzeit.

Im Bereich der angeführten Erwägungen, bestätigt sich vollkommen die Überzeugung, dass die Idee der Produktion und Benützung der Holzeimer durch die Bevölkerung der Dobrodzień-Gruppe integral sehr tief in der Tradition der Przeworsk-Kultur wurzelt und als typische, deutlich örtliche Erscheinung eingeschätzt werden muss.

Zusammenstellend ergibt sich in der Folge einer Analyse von Funden der ersten Gruppe der Nachweis eines gänzlichen Mangels von Komponenten, die man im Milieu der Dobrodzień-Gruppe als fremd anerkennen könnte. Unersichtlich sind hier ebenfalls irgendwelche Verbindungen mit dem Schwarzmeer-, dem Unteren oder Mittlerem Donaugebiet, von etlichen gotischen, gotisch-gepidischen, wie auch alano-sarmatischen Einflüssen ganz zu schweigen.

3. EINIGE WAFFENÜBERRESTE

In der zweiten, die Waffen umfassenden Gruppe befinden sich folgende Akzessorien: lange zweischneidige Schwerter, Schwertscheidenbeschläge, Ortbänder, Lanzen spitzen, ringförmige Lanzenschaftbeschläge, Pfeilspitzen, Schildbuckel, Schildfessel, Schildbeschläge und Sporen. Sich auf dem schon erwähnten Kriterium eines untypischen Charakters im Verhältnis zur heimischen Tradition stützend, können daraus vor allem die ringförmigen Lanzenschaftbeschläge, ein eiserner Sporen und die facettierten Schildbuckel ausgesondert werden.

Aus Eisenband verfertigte ringförmige Lanzenschaftbeschläge sind nur aus dem Gräberfeld in Olsztyn woj. Częstochowa bekannt, wo 6 gänzlich erhaltene und Bruchstücke 4 weiterer aufgefunden wurden. Eine auffallende Besonderheit bildet der in allen Fällen beinahe identische, 3 cm betragende Durchmesser und die Befestigungsweise der Nägel. Es besteht die Möglichkeit, hier mit dem Ausdruck einer Vervollkommung der Lanzen, besonders aber mit der Verstärkung der Lanzenschäfte, zu rechnen. Diese Erzeugnisse bilden eine bisher unbekannte Neuigkeit. Ausser der Beobachtung einer gewissen Ähnlichkeit mit zwei ringförmigen Beschlägen, die aus Bronze verfertigt waren, und aus Judziki, woj. Suwałki stammen⁸⁰, wo sie der ausgehenden Phase B₂ oder C₁ zugefügt wurden, und die als Hinweis gelten könnten, dass mit dieser Vervollkommungsidee schon früher zu rechnen wäre, fällt es schwer weitere Vergleichstücke zu erwähnen. Auch das auf zwei Exemplaren in Olsztyn auftretende Verzierungsmotiv berechtigt keine genaueren Angaben oder Andeutungen. Aus diesen Gründen ist das Problem ihrer örtlichen Erzeugung, eines Zuflusses oder einer äusseren Einwirkung eher als offene Frage zu betrachten.

Aus dem Gräberfeld in Olsztyn stammt auch der schon erwähnte eiserne Sporen. Typologisch erweist er, generell gesehen, Verbindungen zum Sporentyp mit seichem Bügel und vertikalem Haken. Zu besser bezeichnenden Einzelheiten gehören: der facettierte Kegel des Sporenstachels, die Eisenbandeinlage auf der Innenseite des Bügels, durch zwei Niete an den Enden befestigt, wie auch die Befestigungsart des Stachels, dessen Schaft durch den Bügel und das Einlageband geführt ist. Eindeutige Analogien stehen nicht zu Verfügung. Gewisse Ähnlichkeit weist der Sporen aus Opatów⁸¹ auf, welcher auch chronologisch nahe steht. Dagegen mehr entfernt erscheint die Verwandtschaft zu den Hakensporen mit scheibenförmigen Enden, die aus Paris und Kreuznach (Rheinland-Pfalz)⁸², oder den sambischen Gräberfeldern⁸³ bekannt sind und die der frühen Phase der Völ-

kerwanderungszeit zugeschrieben werden. Wie schon betont, sind das entfernte Analogien, die eine konkrete Schlussfolgerung nicht berechtigen. Der Fund aus Olsztyn ist deshalb typologisch eher ein allein stehendes Beispiel. Seine Verbindung mit einem bezeichneten Kulturmilieu bleibt ebenfalls eine offene Angelegenheit.

Ein weiteres kontroverses Problem bildet endlich das Auftreten der facettierten Schildbuckel in der Dobrodzień-Gruppe. Zuerst soll hier jedoch unterstrichen werden, was nicht immer mit genügender Aufmerksamkeit in Betracht genommen wird, dass dies nicht der einzige, auf den Dobrodzienier Gräberfeldern vorkommende Schildbuckeltyp ist. Er bildet hier lediglich einen beschränkten Prozentsatz im Verhältnis zu anderen, allgemein in der Przeworsk-Kultur anwesenden Typen, so dass in an Zahl überwiegenden Fällen typologische Verbindungen mit diesem Kulturmilieu keine wesentlichen Zweifel erwecken. Der Erhaltungszustand der Schildbuckel auf den drei analysierten Gräberfeldern lässt viel zu wünschen übrig. In bedeutendem Grade wurden sie durch das Feuer auf dem Scheiterhaufen durchbrannt, was aber wichtiger, sie unterlagen einer absichtlichen, allem Anschein nach rituellen Destruktion. Aus den einzelnen Gräberfeldern sind vor allem kleine Bruchstücke bekannt. Gänzlich erhaltene Schildbuckel wurden nur in einem Exemplar auf jedem Gräberfeld gefunden, dagegen verschiedener Art Fragmente sind aus Szczedrzyk — 7, aus Dobrodzień-Rędzina — 121 und Olsztyn — 112 Stück bekannt. Unter diesen gelang es einen halbkugeligen Schildbuckel ohne Hals (Dobrodzień-Rędzina), einen halbkugeligen Schildbuckel mit scharf eingeknicktem Hals und waagrecht gelegtem Kragen (Szczedrzyk) und kuppelförmige in Einzelheiten unterschiedliche Schildbuckel (Dobrodzień-Rędzina 3, Olsztyn 4) auszusondern. Eine besondere Abart der letzt erwähnten scheinen eben die Schildbuckel mit facettierten Deckel zu sein. Aus Dobrodzień-Rędzina stammt ein beinahe gänzlich erhaltenes Exemplar, zwei grössere Fragmente und ein kleines Bruchstück, aus Olsztyn aber sind nur zwei kleine Bruchstücke bekannt. Alle Schildbuckel waren aus Eisen verfertigt und weisen gewöhnlich Spuren einer Hammerbearbeitung auf.

Die facettierten Schildbuckel werden gewöhnlich als Ausdruck südöstlicher Provenienz, beziehungsweise solcher Einwirkungen angesehen und dabei als wichtige chronologische Determinante betrachtet. In unterschiedlichen Ausmassen äusserte sich zu diesem Thema eine Anzahl Autoren⁸⁴. Von den Abtönungen absehend,

⁸⁴ TACKENBERG 1930, S. 295; PFÜTZENREITER 1938a, S. 43; J. ANTONIEWICZ 1962b, S. 333 f.; BONA 1961, S. 192—209; PARDUCZ 1963, S. 55—60; GODŁOWSKI 1969a, S. 205; 1966b, S. 80 f.; 1970c, S. 110; JAŹDŹEWSKI 1966, S. 152—153; CHMIELEWSKI, JAŹDŹEWSKI, KOSTRZEWSKI 1965, S. 293; WIELOWIEJSKI 1970, S. 230 f.

⁸⁰ MARCINIĄK 1950/1951, S. 99 tabl. XVIII 8, 9.

⁸¹ GODŁOWSKI 1962, S. 300, 302.

⁸² ŹAK 1959, ryc. 11a, 17.

⁸³ OKULICZ 1973, S. 440.

stützen sich die vertretenen Meinungen auf wenigen, isolierten und stark verstreuten folgenden Analogien: dem Schildbuckel aus dem Grabe in Ujhartyán, Kom. Pest in Ungarn⁸⁵, dem Schildbuckel aus einem Brandgrab in Krikštonis in Litauen⁸⁶, zweien vermutlich facettierten Schildbuckeln aus Trentich in Samland⁸⁷, dem Schildbuckel aus Kertsch auf der Krim⁸⁸ und der Vorstellung eines Schildes mit Buckel auf dem Diptychon aus Monza in Italien⁸⁹. Die Chronologie der angeführten Analogien schwankt, in flüchtigen Umrissen, zwischen Mitte des 4. und Mitte des 5. Jh. Das Anknüpfen an die Datierung des Schildbuckels aus Ujhartyán durch I. Bona in die erste Hälfte des 4. Jh., ist ein Missverständnis⁹⁰. Ähnlich wie in anderen Fällen liegt das Wesen der Problematik hier nicht in der Erwägung der Chronologie dieser Erzeugnisse, sondern in der Erfassung möglicher Kulturverbindungen.

Aus zwei Gründen erscheint es angebracht zur vertretenen Überzeugung über Abstammung oder Verbindungen der Dobrodzienier Funde mit dem Schwarzmeer oder Mitteldonauegebiet zurückhaltend Stellung zu nehmen. Erstens, weil wir es hier nur mit einzelnen und verstreuten Analogien zu tun haben, die eine begründete Ansicht betreffs Einwurzeln dieser Eigenart im bezeichnetem Milieu nicht rechtfertigen. Wenn man bei so verstandenen Bemühungen das quantitative Kriterium befolgen wollte, wäre es angebracht, vor allem auf die Dobrodzień-Gruppe hinzuweisen, in der zur Zeit die zahlreichsten Funde zur Verfügung stehen: 3 oder mehr aus Dobrodzień-Rędzina und wenigstens 1 Exemplar aus Olsztyn. Dies kann schon auf eine gewisse stilistische Tendenzansage in der Erzeugung deuten. Zweitens ist hervorzuheben, dass alle angeführten Analogien, ausser den Funden aus Trentich, über welche jedoch genauere Angaben fehlen, trotz gewisser Gleichheit sachliche stilistische Differenzen bezeugen. Die Schildbuckel aus Krikštonis, Ujhartyán und aus dem Diptychon in Monza haben keine facettierten sondern kanelierte Deckel, die durch unterschiedliches, unzweifelhaft technisch mehr erschwertes Verfahren, erreicht wurden. Das Verzierungs-motiv wiederum, obwohl annähernd ähnlich, bildet doch einen differenten Typ. Einen unterschiedlichen Charakter hat ebenfalls der Schildbuckel aus Kertsch. Mangels eines abgesetzten Halses konzentrieren sich strahlenartig am Gipfel des

Deckels nicht längliche sondern romboidale Flächen, ein unterschiedliches Motiv bildend und anderes äusserliches Aussehen annehmend. Hierbei darf man auch andere Differenzen nicht übersehen, obwohl sie nicht direkt den Schildbuckel selbst betreffen. Hier soll auf die entschieden unterschiedlichen Schildfessel hingewiesen werden, deren Enden als drei kreisförmigen Scheiben gestaltet sind, wofür im Dobrodzienier Material irgendwelche Vergleichsmöglichkeiten ausstehen. Nicht ohne Bedeutung erscheint ebenfalls die Befestigungsweise des Schildbuckels aus Kertsch, und zwar nur mit Hilfe dreier Niete. Die Zahl der Niete oder Nägel, welche bei den Dobrodzienier Schildbuckeln verwendet wurden, ist gewöhnlich doppelt so gross. Wenn auch bloss aus den angeführten Gründen, erscheint der Gedanke an eine sachliche Gleichheit oder Verbundenheit der facettierten Schildbuckel in der Dobrodzień-Gruppe — von einer wenig wahrscheinlichen Provenienz absehend — als wohl die nicht einzig mögliche, wie auch ausreichend sichere Alternative berechtigt.

Gibt es aber noch andere Umstände, welche die Anwesenheit der facettierten Schildbuckel in der Dobrodzień-Gruppe erklären könnten? Gewisse Voraussetzungen dafür scheinen sich aus einigen Funden der Przeworsk-Kultur zu ergeben. Als frühe Ansage der Facettierung in diesem Kulturmilieu kann ein Exemplar mit wahrscheinlichst so verziertem Deckel dienen, das im Grab 2 in Drohiczyn-Kozarówka, woj. Białystok, gefunden wurde, dem Typ 7a angehört und auf die Phase B₂—C₁ datiert ist⁹¹. Ein anderes Beispiel einer Facettierung nicht auf dem Deckel selbst sondern auf dem Stachel, bildet der Schildbuckel aus Grab 3 in Walichnowy, woj. Kalisz⁹². Das Facettenmotiv wird auch breit in der Ornamentik auf anderen Gegenständen der Przeworsk-Kultur, meistens in der späten Kaiserzeit, angewendet. Dagegen findet es keinen Ausdruck in der Produktion der provinzialrömischen Werkstätten oder anderen, die ihrer starken Einwirkung unterlagen. Dies lässt eine von J. Wielowiejski erwähnte Alternative plausibel erscheinen⁹³, wonach auch mit einer Einwirkung aus dem Barbaricum zu rechnen sei.

Abschliessend wäre wohl die Meinung berechtigt, dass die Angelegenheit der genetischen Abhängigkeit der facettierten Schildbuckel in der Dobrodzień-Gruppe zur Zeit sich noch nicht eindeutig interpretieren lässt. Erst neue Funde und Feststellungen können wohl künftig mehr überzeugend einen treffigeren Anschauungspunkt ergeben.

Aus der unvollkommenen analytischen Auswertung der Bewaffnung ergibt sich demnach sowohl keine unbezweifelte Anwesenheit fremder Komponenten, sowie auch

⁸⁵ BONA 1961, S. 192—209; PARUCZ 1963, S. 55—60.

⁸⁶ KULIKAUSKAS 1959, S. 78—81 Abb. 8, 9:2; J. ANTONIEWICZ 1962, S. 196 f.

⁸⁷ „Prussia“ — Zeitschrift für Heimatkunde, Königsberg 1919, S. 329.

⁸⁸ *Očerki Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii*, Petersburg 1907, S. 73 Abb. 113; das zweite publizierte Exemplar war mir unzugänglich.

⁸⁹ DELBRUECK 1929, S. 242—248 Taf. 63.

⁹⁰ Diesbezüglich eine zuvorkommende Nachricht verdanke ich Prof. I. Bona.

⁹¹ SZMIT 1921, S. 65—67 ryc. 43; DĄBROWSKA 1973, S. 143 tabl. III 6, S. 161.

⁹² ZĄBKIEWICZ-KOSZAŃSKA 1966/1967, S. 550 ryc. 4b.

⁹³ WIELOWIEJSKI 1970, S. 231.

keine Anzeichen dieser Art Beeinflussung. Um so mehr aber zeichnet sich entschieden die Bedeutung des heimischen Milieu der Przeworsk-Kultur aus, obwohl in dieser Hinsicht die Bewaffnung der Dobrodzień-Gruppe hier

nicht untersucht wurde. Ergänzend wäre noch hinzufügen, dass im Falle einiger, abgesonderter Formen bei aktuellem Forschungsstand eine eindeutige Antwort erschwert ist.

4. GÜRTELSCHNALLEN

Die folgende dritte Gruppe umfasst Trachtdetails, Schmuck und Körperpflegezubehör. Im einzelnen gehören hierzu die Gürtelschnallen mitsamt Beschlägen, Riemenzungen, Fibeln, Anhängern, Perlen, Gehängen. Darüber hinaus wurden dieser Gruppe auch die Pinzetten, Kämme und gewöhnlich in diesem Zusammenhang aufgezählten Hakennadeln — obwohl dies nicht gänzlich berechtigt erscheint, wie auch weitere, wenig charakteristische Funde beigelegt. Davon qualifizieren sich zur Besprechung hauptsächlich die Gürtelschnallen Riemenzungen und Fibeln. Unter den übrigen befinden sich Erzeugnisse, die entweder deutliche Verbindungen mit der Przeworsk-Kulturtradition aufweisen oder auch einen interregionalen Charakter bezeugen.

Die Gürtelschnallen gehören zu den zahlenmässig häufigsten auf den behandelten Dobrodzień-Gräberfeldern vorkommenden Funden. Insgesamt zählen sie 139 Exemplare. Darunter schwankt der Prozentsatz der aus Bronze erzeugten unterschiedlich auf einzelnen Gräberfeldern zwischen 17%—32%, die übrigen waren ausschliesslich aus Eisen gefertigt. Es konnten keine Spuren von Edelmetallen weder bei ihrer Produktion noch bei ihrer Verzierung nachgewiesen werden. Allgemein beinahe ausnahmslos, wurde der Typ mit dem verdicktem Mittelteil des Rahmens benutzt, der jedoch in einigen Abänderungen vorkommt. Grundlage zu ihrer Gliederung bildet die charakteristische Rahmengestaltung. Demzufolge kann man unter den Dobrodzienier Funden folgende Gürtelschnallenvarianten aussondern: ovale, länglichovale, kreisförmige, halbkreisförmige, hufeisenförmige und eine Variante, die sich durch eine im Profil abgesetzte Dornachse unterscheidet. In der Gestaltung des Schnallendornes selbst sind ebenfalls Differenzen ersichtlich, die dessen Breite, das Querschnittprofil, den Ansatz und die Verzierung betreffen. Diese, wie auch andere schon oben erwähnten Einzelheiten, sind für die chronologische Gliederung nicht bedeutungslos, was jedoch für die hier unternommene Erwägungen keiner weiteren Untersuchung bedarf. Als weitere Gürtelschnallenbestandteile, obwohl seltener anwesend, sind die Beschläge zu erwähnen, unter denen vor allem die grossen, verzierten Formen hier wichtig erscheinen, worauf noch zurückzukommen ist. Endlich sollen hier auch die Grössendifferenzen der Schnallen nicht übersehen werden, mit welchen unzweifelhaft die funktionelle Bestimmung im Zusammenhang steht. Insofern die grossen und mittelgrossen Schnallen nicht ohne Begründung als Gürtelschnallen betrachtet werden,

so verbindet man die kleinen mit Schuhzeug oder schmalen Riemen, die auch zu anderen Zwecken benutzt wurden. Die Eigenart der Dobrodzienier Gräberfelder ermöglicht jedoch in dieser Hinsicht keine konkreten Feststellungen.

Weil abgesondertes Erwägen einzelner Varianten im Rahmen eines Artikels schwer durchzuführen wäre und es überdies hier nicht unbedingt notwendig erscheint, ergibt sich die begründete Billigkeit, direkt an die für die behandelte Problematik wesentlichen Angaben anzuknüpfen.

Zum Vorschein kommt vor allem die schon betonte, allgemeine Benutzung in der Regel eigentlich nur eines Gürtelschnallentyps mit verdicktem Bügel, abgesehen von den aufgezählten Varianten. Dies deutet auf eine Entwicklungsetappe, in welcher also im Horizont der Dobrodzień-Gräberfelder es zu einer vollkommenen Annahme dieser Manier kam und für welche zugleich das beinahe gänzliche Abklingen typologisch älterer Typen kennzeichnend ist. In dieser Erscheinung spiegelt sich unzweifelhaft ein relativ-chronologischer Aspekt wider. Im entgegengesetzten Falle das Zusammenleben heimischer und fremder Bevölkerung oder Einwirkungen von Aussen annehmend, wäre mit einem gemeinsamen Auftreten traditioneller, dem ortsgebundenen Milieu eigenen, wie auch in Folge betonter Verlagerungen übertragener Formen zu rechnen. Ein solcher Zustand findet jedoch keinen eigenen Ausdruck. Demzufolge ist die Verallgemeinerung des bezeichneten Gürtelschnallentyps in der Dobrodzień-Gruppe, wohl aber auch auf anderen Fundstellen aus der Endphase der Przeworsk-Kultur, das Resultat sich anders gestaltenden Prozesses.

Das Erscheinen der Gürtelschnallen mit verdicktem Bügel erfolgt in der Przeworsk-Kultur, wie auch hauptsächlich in anderen Gebieten Mitteleuropas in der Regel erst in der späten Phase der jüngeren Kaiserzeit, also eher in den letzten Dezennien des 4. Jh. Ihre Ausbreitung wächst erst in der frühen Phase der Völkerwanderungszeit an. Es handelt sich hier allem Anschein nach um eine interregionale Erscheinung. Die Erzeugungsidee dieses Gürtelschnallentyps scheint mit dem Gebiet der Černjachow-Kultur und Sintana der Mures-Kultur in Verbindung zu stehen, wo sie am frühesten, denn schon in der jüngeren Kaiserzeit, auftrat. Hier werden sie aber überwiegend aus Bronze gefertigt. Ersichtlich verbreiten sie sich von hier, den Donauweg entlang, verhältnismässig schnell nach Westen, tief in Europa

aus. Das Einströmen dieser Form ins Gebiet der Przeworsk-Kultur auf dem Wege nördlich der Karpaten, obwohl wahrscheinlich, zeichnet sich jedoch nicht ausreichend klar aus. Dies findet keine eindeutig entsprechende Bestätigung im Ausbreitungsbereich dieser Gürtelschnallen in der Przeworsk-Kultur, da östlich der Linie, die man von der Krakower Umgebung bis Plock führen kann, eine wesentliche Abnahme ihres Auftretens zu bemerken ist, Vielmehr erscheint die Ausbreitung dieser Form in Polen von Süden her, aus dem Karpatenbecken und Donauraum, plausibel. Es scheint hier eher die Art einer Ideeübernahme in Betracht zu kommen, die in heimischen Werkstätten aus örtlichem Eisen realisiert wurde. Deshalb sind auch in der Przeworsk-Kultur und Dobrodzień-Gruppe überwiegend eiserne Erzeugnisse zu bemerken, was übrigens durch metalographische Analysen, leider nur weniger eiserner Exemplare bestätigt wird⁹⁴. Einen weiteren diesbezüglichen Hinweis scheint auch der bedeutend ärmere, uniformierte Charakter dieser Erzeugnisse sowohl in Form wie auch in Verzierung zu bilden. Ähnlich kommt dieses Problem in der Vinařicer-Stufe in Böhmen in der Auffassung von B. Svoboda⁹⁵, zum Ausdruck.

Viel deutlicher zeichnet sich die angedeutete stilistische Einwirkungs- und Entlehnungsrichtung am Beispiel einer Variante der behandelten Funde. Dies betrifft zwar wenige, aber charakteristische grosse, ovale Gürtelschnallen mit verzierten, scheibenförmigen Beschlagplatten (Abb. 14a). Aus typischen Dobrodzienier Fundstellen können nur zwei Beispiele dieser Art erwähnt werden. Aus dem Gräberfeld in Dobrodzień-Rędzina stammt eine bronzene Gürtelschnalle mit kreisförmiger Beschlagplatte die am Rande durch dreieckige Einstiche verziert, wiederum aus dem Gräberfeld in Olsztyn ist ein eisernes Exemplar mit ähnlicher, aber grösserer Beschlagplatte bekannt, deren Fläche durch drei Reihen konzentrischer Kreise ornamentiert ist. Zu dieser Gruppe gehört auch eine dritte Gürtelschnalle aus dem Gräberfeld in Zakrzów, woj. Opole⁹⁶, die übrigens auch andere Anzeichen Dobrodzienier Art erwiesen hat. Ebenfalls dieses ist ein eisernes Exemplar, aber mit einer dreieckigen Beschlagplatte, die lediglich den Rändern entlang strichförmig verziert ist. Auch aus einigen weiteren Fundstellen der Przeworsk-Kultur sind Beispiele ähnlicher Funde bekannt. Zu solchen gehören die bronzenen Gürtelschnallen aus Pyszków, woj. Sieradz⁹⁷ und Lublin⁹⁸, wie auch nur die Beschlagplatte selbst aus der Siedlung in Piwonice, woj. Kalisz⁹⁹. Die Verzierung der letzt

erwähnten Analogien erweist eine Reihe ähnlicher Anzeichen, die darauf hindeuten, dass es sich hier um dieselbe stilistische Manier handelt. Alle hier aufgezählten Funde bezeugen sowohl im Sinne des zu ihrer Herstellung benutzten Rohmaterials, hauptsächlich Silber, wie auch ihrer Ornamentik, die Verbindung mit einer Reihe von Fundstellen, welche sich im Mitteldonaugebiet konzentrieren. Man kann hier auf die Gürtelschnalle aus dem reichen Frauengrab in Smolin aus Mähren¹⁰⁰, aus Tiszaladány¹⁰¹ und Szababattyán¹⁰² in Ungarn, wie auch aus Belgrad¹⁰³, hinweisen. Aus Polen kann nur die Gürtelschnalle aus Zamość derselben Klasse zugeschrieben werden. Nach J. Tejral spiegeln sich in diesen Erzeugnissen Überschneidungen später provincialrömischer Traditionen und pontischer Elemente ab¹⁰⁴. Sie bezeugen die sich noch erhaltende Lebensdauer der spätkaiserzeitlichen Verzierungstechnik. Neben neuen Tendenzen in der Ornamentik erhält sich ihre Anwendung noch in der ersten Hälfte des 5. Jh.

Obwohl bescheidene Verzierungsmotive auf Gürtelschnallen, hauptsächlich ihrer Beschlagplatten, aus Dobrodzień-Rędzina, Olsztyn und Zakrzów auch mit älteren heimischen Traditionen verbunden werden können, so verbleibt doch der Typ grosser Formen mit charakteristischen Beschlägen als eine der Przeworsk-Kultur fremde Erscheinung. Die Anregung für ihre, eher heimische Produktion muss also ausser diesem Kulturgebiet gesucht werden. Man nimmt an, was auch die angeführten Beispiele bezeugen, dass in den Anfängen des 5. Jh. diese Idee im Mitteldonaukreis beheimatet war¹⁰⁵. Von hier aus, musste sie nach Schlesien und Kleinpolen übertragen worden sein, vor allem wohl in der Zeit der anwachsenden Aktivität der Hunnen¹⁰⁶, was, abgesehen von ihrem Charakter, die gegenseitigen Kontakte fördern musste. Diese Angelegenheit ermöglicht auch die Chronologie der Dobrodzienier Funde deutlicher zu erblicken und für sie die Zugehörigkeit zum zweiten Viertel des 5. Jh. als besser begründet aufzufassen.

Aus den Erwägungen ergibt sich die Überzeugung, dass die analysierten Erzeugnisse in der Dobrodzień-Gruppe weniger als wörtlich fremde, von Aussen übertragene Komponente, als eher als Ergebnis einer sekundären Adaptierung entwickelter Formen, im Donauraum verbreiteter Vorbilder, zu betrachten sind.

¹⁰⁰ KRAL, ŘIHOVSKÝ 1952, S. 107 Abb. 63; TEJRAL 1973, S. 31–33 Abb. 4:2.

¹⁰¹ CSALLÁNY 1961, S. 234 Taf. CCXVII 3; eine genauere Lokalisationsangabe bei TEJRAL 1973, S. 31.

¹⁰² BENINGER 1931, S. 39 Abb. 15; CSALLÁNY 1961, S. 244 Taf. CCXVIII 6, hier wurde eine genauere Lokalisierung nicht angeführt; TEJRAL 1973, S. 31.

¹⁰³ BENINGER 1931, S. 49 Abb. 21:4.

¹⁰⁴ TEJRAL 1973, S. 31.

¹⁰⁵ TEJRAL 1973, S. 33.

¹⁰⁶ WERNER 1956, S. 88.

⁹⁴ PIASKOWSKI 1964, S. 152 f.; 1969, S. 438.

⁹⁵ SVOBODA 1965, S. 112.

⁹⁶ SZYDŁOWSKI 1964a, S. 194 ryc. 21a.

⁹⁷ J. ANTONIEWICZ 1949, S. 99–105, tabl. XIV 1a, b.

⁹⁸ W. ANTONIEWICZ 1928, S. 191; PETERSEN 1944, S. 85 Abb. 4:3; J. ANTONIEWICZ 1949, S. 99–105, tabl. XIV 2a, b.

⁹⁹ DĄBROWSKI 1956, S. 184. tabl. LXXXIV 5.

5. RIEMENZUNGEN

Dem vorher gesagten ähnlich, vielleicht sogar noch anschaulicher offenbart sich das Problem der Riemenzungen (Abb. 12). Hier, obwohl nicht durch so zahlreiche Funde wie bei Gürtelschnallen bezeugt, erscheint der Sachverhalt noch mehr kennzeichnend zu sein. Vor allem sollte aber der auffallend niedrige Prozentsatz dieser Funde im Vergleich zu anderen, wie beispielweise den zahlreichen Gürtelschnallen, unterstrichen werden. Dies kann nicht, was noch zu erwähnen sei, ausschliess-

Vorderseite wiederum bogenförmig oder scharfbogenförmig gestaltet ist. Ihre Länge scheint kaum 7 cm zu überschreiten, gewöhnlich sind sie kürzer (ca 5 cm), die Breite schwankt zwischen 1,5 bis 2,5 cm. Die meisten von ihnen sind durch zwei parallele Reihen konzentrischer Kreise verziert. Nur in zwei Fällen sind auch andere Verzierungsdetails ersichtlich (Olsztyn). Aus der kartographischen Auffassung dieser Funde (Abb. 13) ergibt sich ihre beinahe ausschliessliche Ansammlung im Bereich

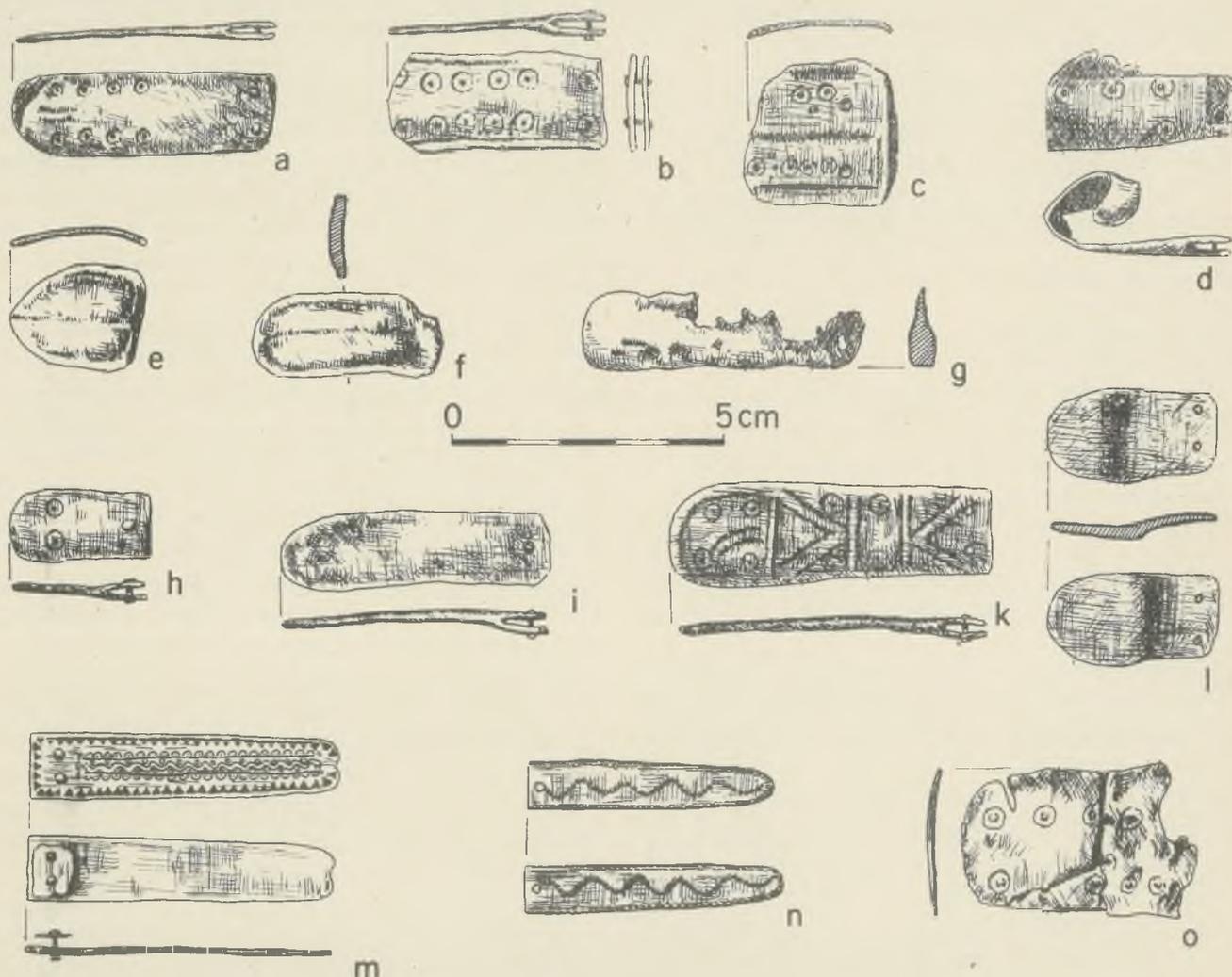


Abb. 12. Bronzene Riemenzungenbeschläge — Języczkowate okucia brązowe końców pasków

a — Szczedrzyk, woj. Opole; b-g, o — Olsztyn, woj. Częstochowa; h — Mirków, woj. Wrocław; i — Opatów, k — Skrzydlów, l — Żabieniec, woj. Częstochowa; m — Jakuszowice, woj. Kielce (silberne, srebrna); n — Jędrzychowice, woj. Wrocław (goldene, złota).

lich die Folge eines Zufalls oder eines schlechten Erhaltungszustandes sein. Die Summe der Funde umfasst nämlich nur 17 Stück. Davon müssen drei eiserne Exemplare aus dem Gräberfeld in Dobrodzień-Rędzina in Hinsicht auf ihren abgesonderten typologischen Charakter und möglichem Zweifel ausser Acht gelassen werden. Die übrigen 14 Exemplare bilden aus Bronze verfertigte Erzeugnisse. Sie treten in der Form länglicher, rechteckiger Platten auf, deren Ansatz gerade abgesichert, aufgespalten und mit zwei Niete ausgestattet, deren

der Dobrodzień-Gruppe: Szczedrzyk, Olsztyn, Opatów¹⁰⁷, Żabieniec¹⁰⁸, Skrzydlów¹⁰⁹.

Von den zwei weiteren Funden stammt der eine aus dem nicht weit entfernten Ojców¹¹⁰, der zweite aus dem weiter westlich gelegenen Mirków¹¹¹. Nur auf dem

¹⁰⁷ GODŁOWSKI 1964b, S. 146 ryc. 2:2.

¹⁰⁸ GODŁOWSKI 1969b, S. 138 f., ryc. 3c.

¹⁰⁹ ŁASZCZEWSKA 1966, S. 197 ryc. 4a.

¹¹⁰ MACZYŃSKA 1970, S. 202 tabl. II 22.

¹¹¹ GESCHWENDT 1936, S. 270 f., Abb. 2a.

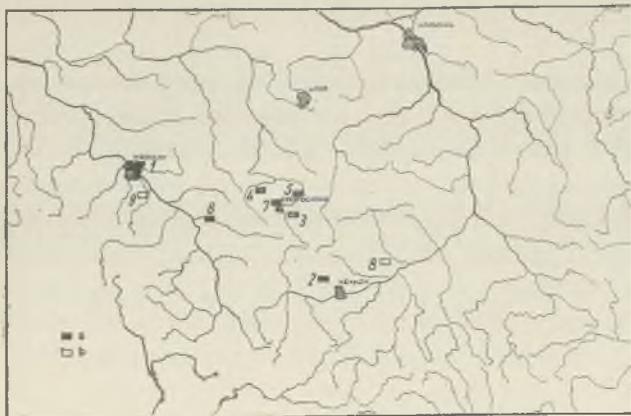


Abb. 13. Verbreitung der Riemenzungenbeschläge auf dem Gebiet der Przeworsk-Kultur.

a — Fundstellen der Dobrodzień-Gruppe und der späten Przeworsk-Kultur,
b — hunische Fundstellen.

Rozmieszczenie języczkowatych okuć końca pasków na obszarze kultury przeworskiej

a — stanowiska grupy dobrodzieńskiej lub późnej kultury przeworskiej, b — stanowiska huńskie

1. Mirków, woj. Wrocław
2. Ojców, woj. Kraków
3. Olsztyn, woj. Częstochowa
4. Opatów, woj. Częstochowa
5. Skrzydlów, woj. Częstochowa
6. Szczedrzyk, woj. Opole
7. Zabieniec, woj. Częstochowa
8. Jakuszowice, woj. Kielce
9. Jędrzychowice, woj. Wrocław

Gräberfeld in Olsztyn konnten 8 Riemenzungen bewiesen werden, auf den übrigen Fundstellen fand man sie lediglich einzeln vor.

Aus der räumlichen und quantitativen Zusammenstellung schliessend, erscheinen diese Funde im Gebiet der Dobrodzień-Gruppe bezeichnenderweise typisch zu sein. Ihre Abstammung kann jedoch nicht aus der Przeworsk-Kultur abgeleitet werden. Mehr Aufsehen verdient dagegen eine gewisse Übereinstimmung mit Riemenzungen aus den reichen Bestattungen in Jakuszowice¹¹² und Jędrzychowice¹¹³ (Abb. 12m,n). Aus diesen Fundstellen stammen ein silbernes und zwei goldene Exemplare, die sich aber durch eine weit mehr reiche Verzierung charakterisieren. Abgesehen von dieser Art Differenzen, kann jedoch eine gewisse typologische Nähe nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Jedenfalls können sie als Abstammungsrichtung dieser Form

zeugender Hinweis empfunden werden, wobei auch aussagend die wichtige chronologische Bedeutung zum Ausdruck kommt. Dieser Spur folgend, trifft man weiter südlich im Karpatenbecken auf Analogien¹¹⁴, die hier hauptsächlich auf das 5. Jh. datiert sind, wo ähnliche Funde auch aus anderen Fundstellen dieser Umgebung herkommen. Die dort bekannten Analogien sind ebenfalls meistens aus Bronze gefertigt, und ihre Ähnlichkeit zu den Dobrodzienier Funden betrifft nicht nur die Form selbst aber auch den Charakter der angewandten Verzierung, obwohl in überwiegenden Fällen es mehr entwickelte und reicher ornamentierte Erzeugnisse sind. Was dabei die Abstammungsrichtung polnischer Funde anbelangt, wäre es bei einem solchen Zustand der Dinge schwer, wesentlich begründete Zweifel hervorzuheben. Übereinstimmend mit solcher Auffassung ist auch die schon früher angedeutete Ausbreitung dieser Funde in Polen, welche eine deutliche Konzentration an dem aus dem Süden durch die Mährische Pforte ins schlesische und kleinpolnische Gebiet führenden Weg bildet. Schwieriger fällt es zu entscheiden, ob es sich hier ausschliesslich um einen Einfluss fremder Erzeugnisse oder auch heimische Adaptierung, und Nachbildung solcher Vorbilder handelt. Wie schon betont, die beschränkte Zahl der Funde, welche sich durch eine bescheidene, einfache Form, wenig mannigfaltige Verzierung ohne Entwicklungstendenzen charakterisieren, scheinen darauf zu deuten, dass es sich hier eher um eine heimische, ziemlich beschränkte Adaptierung handelt. Dies bezeugt ebenfalls der Mangel irgendwelcher Beweise einer früheren Ausbreitung dieser Erzeugnisse im Bereich der Przeworsk-Kultur. Im Gegensatz zu anderen Gebieten Europas, wo diese Form einer lebhaften Entwicklung und Umformung unterliegend längere Zeit in Gebrauch verblieb, spricht ihre geringe Intensität und Kurzlebigkeit in Polen für einen episodischen Charakter. Die Lage ist in diesem Falle verschieden im Vergleich zu der, welche die Auswertung der Gürtelschnallen mit verdicktem Bügel bezeugt.

Die vorgeführten Bemerkungen zusammenfassend ist festzustellen, dass die bronzenen Riemenzungen, hauptsächlich im Bereich der Dobrodzień-Gruppe konzentriert, ein genetisch fremdes Element südlicher Abstammung bilden, welches keine lebhaftere Tendenzen zu Verbreitung und einer weiteren Entwicklung im Milieu der Przeworsk-Kultur aufweist.

6. FIBELN MIT UMGESCHLAGENEM FUSS

Ein weiteres, viel mehr kompliziertes Bild stellt unzweifelhaft das Problem der Fibeln dar, welches, hier nur in Abkürzung, das Hauptmotiv des betrachteten Themas betreffend, berührt werden kann.

¹¹² ÅBERG 1936, S. 271 Taf. III 26; ABRAMOWICZ u.a. 1959, Pl. 15:8.

¹¹³ KRAUSE 1904, S. 47 f. Abb. 1, 3.

¹¹⁴ CSALLÁNY 1961, S. 279.

wöhnliche und kennzeichnende Erscheinung, um so mehr, dass wir es hier in der Regel beinahe ausnahmslos mit einem Typ 158, VI Gruppe Almgren, zu tun haben. Andere, wie der sehr nahe Typ A. 159, oder A. 166, wie auch gewisse Varianten, bilden lediglich einen kleinen Prozentsatz. Weitere Abweichungen betreffen nur eine fragmentarisch erhaltene Bronzefibel aus Szczedrzyk, welche deshalb schwer zu klassifizieren ist, und 8 Fibeln aus Olsztyn, die zwar auch zum Typ mit umgeschlagenem Fuss gehören, aber abgesehen einiger Ähnlichkeiten sich in der Konstruktion als zweigliedrige unterscheiden. Was das benutzte Rohmaterial betrifft, dominieren entschieden, global auffassend, aus Bronze verfertigte Fibeln, genau 90 bronzene, 66 eiserne und 2 silberne. In Beziehung auf einzelne Fundstellen wird dieses Verhältnis nicht bestätigt; die Fibeln verteilen sich folgendermassen: Szczedrzyk — 13 eiserne, 6 bronzene, 1 silberne; Dobrodzień-Rędzina — 20 eis., 19 bronz.; Olsztyn — 34 eis., 64 bronz., 1 silb. Das Anwachsen oder die quantitative Überlegenheit bronzener Fibeln erscheint in der Przeworsk-Kultur markanter auf späteren Fundstellen, hauptsächlich aus der Phase D. Unter den zahlreich auftretenden eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuss sind natürlich auch Unterschiede ersichtlich, die sich auf Grösse, Gestalt des Bügels, Form des Nadelhalters, Verzierung und andere mehr, beziehen. Ausser einer diesbezüglichen Bemerkung, auf die noch zurückzukommen ist, kann das angedeutete Problem der Differenzen hier nicht Gegenstand weiterer Auseinandersetzungen sein. Was aber die schon unterstrichene Tatsache der bedeutenden Anzahl und Einheitlichkeit der hauptsächlich eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuss betrifft, kommen vor allem zwei Beobachtungen von wesentlicher Bedeutung ersichtlich zur Geltung.

Eine von ihnen wurde schon gelegentlich der Bemerkungen über Gürtelschnallen erwähnt. Einerseits gesehen, lässt die weit vorgeschrittene Einheitlichkeit der Form, Konstruktion und anderer Einzelheiten, die die Erzeugnisse kennzeichnen, in relativ-chronologischer Auffassung mit solch einer Etappe rechnen, in der schon beinahe ein gänzlich Ausscheiden der älteren Tradition eigenen Formen erfolgte. Andererseits, was hier wichtiger erscheint, gebieten Massenhaftigkeit und Einheitlichkeit der Funde solche Andeutungen auszuschliessen, nach denen die Bevölkerung der behandelten Gruppe als eine aus heimischen und fremden Elementen vermischt bestehende anzusehen wäre oder welche den letzteren eine bedeutende Rolle zuschreiben, ganz zu schweigen von einer gänzlichen Absonderung im Milieu der abklingenden Przeworsk-Kultur. Eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuss können in der Diskussion betreffs Beurteilung der kulturellen Struktur oder dieser Art Bedingtheiten der Dobrodzień-Gruppe, als wichtiges Beweismaterial von grundsätzlicher Bedeutung dienen.

Bedingt durch die allgemeine Benutzung, sind in der Kaiserzeit die Fibeln nach der Keramik zweifellos die empfindlichste Determinante, welche die Schwankungen der Beliebtheit bezeichneter Typen dieses sich zeitlich und räumlich unterscheidenden Schmuckes widergibt. Zwar kann der Differenzenbereich in einzelnen Fällen grösser oder kleiner sein, und einen ungleichen Aussagewert für die Erkenntnis behalten. Bei genereller Betrachtung der Fibeln mit umgeschlagenem Fuss, ist ihr Bereich chronologisch und räumlich sehr ausgedehnt. In der späten Kaiserzeit bezeugen sie eine geradezu europäische Ausdehnung. Bei Beachtung der grundsätzlichen Konstruktionsdifferenzen dieser Erzeugnisse und der Aussonderung eingliedriger, hier besondere Bedeutung habender Fibeln, ist jedoch eine ziemlich veränderte Situation zu verzeichnen. Die Tatsache, dass man auf die Anwesenheit dieser Fibeln in der späten Kaiserzeit, im ausgedehnten Raum vom Schwarzen Meer bis tief nach Mitteleuropa und von Skandinavien bis zum Balkan¹¹⁵ antrifft, bedeutet gar nicht, dass diese überall dort in dem selben Ausmasse von der heimischen Bevölkerung favorisiert waren. Eine Beurteilung ihrer Intensität im Vergleich mit der Anzahl anderer Typen bezeugt, dass ihre Bedeutung und Rolle in einzelnen Regionen nicht identisch war. Eine in dieser Richtung durchgeführte Elimination, ermöglicht Gebiete auszusondern, in denen das Benutzen dieser Form besonders allgemein war, bei geringer oder nur minimaler Anwesenheit anderer.

Darauf stützt sich die Überzeugung von einer wesentlichen Bedeutung eingliedriger Fibeln m. u. Fuss, dabei eigentlich fast ausschliesslich des Typus A. 158 in der Dobrodzień-Gruppe zur Beurteilung ihrer kulturellen Verbindungen. Die allgemeine Benutzung dieser Fibeln durch die Bevölkerung der Dobrodzień-Gruppe entscheidet über ihre enge Verbindung mit der heimischen Przeworsk-Kultur. Diese Überzeugung unterbauen zwei Aspekte: erstens, weil die Erzeugungstradition gewiss mit der Beliebtheit dieser Form eng verbunden, eine seit langem in der Przeworsk-Kultur eingewurzelte Erscheinung bildet; zweitens aus diesem Grunde, weil man eben hier das am meisten verallgemeinerte Auftreten dieser Fibeln beobachtet, bei verhältnismässig beschränkter Anwesenheit anderer Abarten oder Typen. Um solch einen Stand der Dinge eingehend zu begründen, fällt es hier schwer die gänzliche Quellenbasis, wie auch die diesbezüglichen Feststellungen, anzuführen. In der polnischen Literatur war die Problematik der eingliedrigen Fibeln m. u. Fuss bisher noch nicht Gegenstand einer eingehenden Bearbeitung und Analyse. Was dagegen andere, dieses Problem berücksichtigende Aussagen anbetrifft, so sind diese trotz ge-

¹¹⁵ ALMGREN 1923, S. 71—83, 186—189; KUCHENBUCH 1954, S. 33—37; KOLNÍK 1965, S. 208—210; AMBROZ 1966, S. 57—59; PEŠKAŘ 1972, S. 108—110.

wisser konstruktiver Gedanken entweder überholt¹¹⁶ oder auch, sie berücksichtigen nicht im Ganzen die Quellenangaben und Eigenart der Przeworsk-Kultur¹¹⁷. Ergänzend können hier nur einige wichtigere Aspekte dieser Problematik angedeutet werden.

Die Tradition der Benutzung in der Przeworsk-Kultur eingliedriger Fibeln m. u. Fuss, hauptsächlich Typ A. 158 während der Dauer der späten Kaiserzeit, ist durch zahlreiche Funde bezeugt, vor allem auf Gräberfeldern, obwohl sie auch in Siedlungen nicht fehlen. Sie wurden sowohl aus Eisen, wie auch aus Bronze gefertigt, bei geringer Überlegenheit des ersten. Die Benutzung von edlen Metallen ist nur sehr schwach ersichtlich. Das verwickelte Problem der Umstände beiseite lassend, in welchen sie sich in der Przeworsk-Kultur eingebürgert haben, ist zu bemerken, dass sie frühestens in den späten Dezennien des 2. Jh. erscheinen, denn wir finden diese in einigen Fällen in Grabkomplexen gemeinsam mit *Terra Sigillata*-Scherben: Opatów, woj. Częstochowa¹¹⁸, Krapkowice¹¹⁹ und Chorula¹²⁰, woj. Opole, Biała, woj. Łódź¹²¹, wie auch in einigen ähnlich datierten Gräbern.

K. Godłowski ist sogar geneigt, den Anfang ihrer Erscheinung auf den Übergang der Phasen B₂/C₁ zurückzuführen¹²². Demzufolge erscheinen sie in diesem Gebiet ebenso früh, wie in einigen anderen Gebieten Mitteleuropas. Im Gegenteil zu diesen aber, wächst hier der Gebrauch der Form schnell an und erreicht in der späten Phase der jüngeren Kaiserzeit lokal einen hohen quantitativen Prozentsatz. Beispielweise kann das Gräberfeld in Opatów erwähnt werden, von wo über 70 Exemplare bekannt sind¹²³. Mit dieser Tendenz übereinstimmend, ist die bedeutende Zahl dieser Art Fibeln auf den Dobrodzienier Gräberfeldern.

Mit der umrissenen Lage stimmt auch der zweite erwähnte Aspekt überein, wonach in der Przeworsk-Kultur, exakt in ihrem westlichen Teil eine Provinz gesehen werden kann, in der eine besonders starke Konzentration der Fibeln A. 158 zum Vorschein kommt, welche in solcher Zahl auf anderen Gebieten nicht beobachtet werden. Dank der wertvollen Zusammenstellung dieser Funde durch T. Kolník¹²⁴, der die Fibeln m. u. Fuss ohne präzisierter Einteilung zusammenzählte, wissen wir, dass in solcher Auffassung quantitativ bedeutendere Ansammlungen im Schwarzmeergebiet (ca 100 Fibeln aus 30 Fundstellen), Karpatenbecken (90 aus

42 Fundst.), Pannonien (54 aus 17 Fundst.) und Slowakei mit Mähren (150 aus 27 Fundst.) auftreten. In dieser Zusammenstellung findet man auch die Angaben aus Süd-Polen und Schlesien, also dem Gebiet der Przeworsk-Kultur, die aber nicht vollkommen sind¹²⁵. Die Zahl der Funde des behandelten Fibeltypus ist hier viel grösser. Aus den zur Zeit noch unvollkommenen Berechnungen, die sich hauptsächlich auf publizierte Angaben stützen, ergibt sich, das nur der Typ A. 158 ausschliesslich die sicheren Funde in Betracht nehmend, durch über 330 Exemplare aus 81 Fundstellen bezeugt ist. Bei Berücksichtigung teilweise erhaltener und unsicherer Funde erhöht sich die Zahl auf über 370 Exemplare aus 94 Fundstellen. Wenn man dabei der Auffassungsweise T. Kolníks folgend auch die Typen A. 159, A. 166 und andere Varianten mit einberechnet, erfasst die Bilanz über 450 Fibeln aus 110 Fundstellen, mit dem Vorbehalt, dass diese Zusammenzählung noch nicht komplett und dass mit ihrer Vergrösserung zu rechnen ist. Die in dieser Zusammenstellung berücksichtigten Funde konzentrieren sich entschieden im westlichen Teil des Przeworsk-Kulturgebietes, generell westlich der schon angedeuteten Meridionallinie, die von der Kraków Umgebung bis Płock durchgeführt werden kann. Diese Provinz nimmt zur Zeit die führende Stellung ein, als Gebiet besonders starker Konzentration eingliedriger Fibeln m. u. Fuss, unter welchen der Typ A. 158 entschieden dominiert. Es ist auch beachtenswert, dass eine stärkere Frequenz der behandelten Fibeln in manchen, ausschliesslich südlich gelegenen Gebieten auftritt. Obwohl man sich der zutreffenden Meinung T. Kolníks¹²⁶ anschliessen kann, dass die Fibeln m. u. Fuss keinen ethnisch- oder stammeszugehörigen Aussagewert besitzen, sollte dennoch von der Möglichkeit und Bedürfnis nicht abgesehen werden, Gebiete der Konzentration einzelner Typen oder Varianten auszusondern. Von diesem Standpunkt aus erscheint die damalige Proposition O. Almgrens¹²⁷ die Fibeln 158, als „schlesischen Typ“ zu bezeichnen, heutzutage weiterhin vollkommen berechtigt und verdient, nach dem selben Grundsatz wie beispielweise der ungarische (pannonische) Typ A. 166, erhalten zu bleiben. Die Eigenart erblickte ebenfalls R. Jamka¹²⁸, die Bezeichnung „süd-polnischer Typ“ vorschlagend, was jedoch den Realien der bestehenden Situation nicht entspricht.

Die angeführten Bemerkungen, die selbstverständlich die berührte Problematik noch lange nicht erschöpfen, bezeugen sowohl die Langlebigkeit, wie auch die Frequenz der eingliedrigen Fibeln m. u. Fuss in der Przeworsk-Kultur als eine integrale Verbindung der Dobrodzień-Gruppe mit diesem Kulturmilieu. Dieser

¹¹⁶ ALMGREN 1923.

¹¹⁷ KUCHENBUCH 1954; AMBROZ 1966.

¹¹⁸ GODŁOWSKI 1962, S. 299.

¹¹⁹ MACZYŃSKA 1971, S. 266.

¹²⁰ SZYDŁOWSKI 1964b, S. 116 f.

¹²¹ MAKIEWICZ 1970, S. 178 f.

¹²² GODŁOWSKI, SZADKOWSKA 1972, S. 103.

¹²³ GEDL, GINTER, GODŁOWSKI 1971, ryc. 84.

¹²⁴ KOLNÍK 1965, S. 208, Anm. 281–296.

¹²⁵ KOLNÍK 1965, S. 208, Anm. 291, 292.

¹²⁶ KOLNÍK 1965, S. 210.

¹²⁷ ALMGREN 1923, S. 85.

¹²⁸ JAMKA 1961, S. 141 f.

Gesichtspunkt erscheint beim aktuellen Erkennungsstand dieser Problematik am meisten begründet, zugleich widerspricht er auch einer Berechtigung, hier fremde Einwirkungen zu erblicken. Auch die deutlich zum Vorschein kommende Einheitlichkeit der in diesem Milieu benutzten Fibeln bildet ein wesentliches Argument in der Diskussion mit den Interpretationsbemühungen, welche anstreben, die heterogene Struktur der Dobrodzień-Gruppe nachzuweisen.

Unter mehreren Einzelfragen, die sich in Verbindung mit der behandelten Problematik ergeben, sind

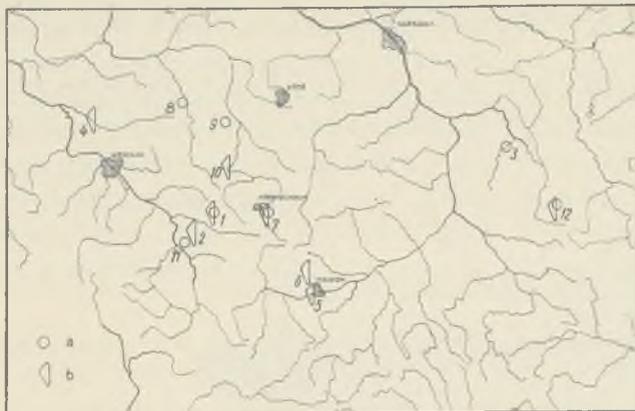


Abb. 14. Verbreitung der grossen Gürtelschnallen mit Kappenplatte und der langen, eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuss auf dem Gebiet der Przeworsk-Kultur.

Rozmieszczenie dużych sprzączek z tarczowatą skuwką i długich zapinek jednodzielnych z podwiniętą nóżką na obszarze kultury przeworskiej

a — Gürtelschnallen — sprzączki; b — Fibeln — zapinki

1. Dobrodzień-Rędzina, woj. Częstochowa
2. Izbicko, woj. Opole
3. Lublin
4. Ługi, woj. Leszno
5. Mników, woj. Kraków
6. Ojców, woj. Kraków
7. Olsztyn, woj. Częstochowa
8. Piwonice, woj. Kalisz
9. Pyszków, woj. Sieradz
10. Toporów, woj. Sieradz
11. Zakrzów, woj. Opole
12. Zamość

7. KERAMIK, TONEIMERGEFÄSSE

Ein verwickeltes Problem bildet ebenfalls die vierte Quellengruppe, welche die Keramik umfasst. Sie besteht aus quantitativ und typologisch bedeutend differenziertem Formengut, was sowohl die handgeformten wie auch scheibengedrehten Gefässe betrifft. Nicht unwichtig scheint es hier zu bemerken, dass im Prinzip die Zahl

Fibeln A. 158, welche sich durch bedeutende Länge auszeichnen, in Anbetracht ihrer für die Dobrodzień-Gruppe wichtigen chronologischen, wie auch ihrer südliche Verbindungen bezeugenden Aussage, kurz anzudeuten. Es geht hier um eine Fibelvariante, deren Länge gewöhnlich 8–9 cm überschreitet. Neben den Funden aus Dobrodzień-Rędzina (5 Exemplare) und Olsztyn (1 Exemplar), konzentrieren sich diese in Polen in der südlichen Zone (Abb. 14b), auf Fundstellen, die der ausgehenden Przeworsk-Kultur angehören, jedoch nicht früher zu datieren sind, als Ende des 4. Jh. Hier sind zu erwähnen: Ługi¹²⁹, Izbicko¹³⁰, Ojców¹³¹, Mników¹³², Toporów¹³³. In Grösse und Form ähnliche, hauptsächlich aus Silber verfertigte und verhältnismässig reich verzierte Fibeln mit Motiven, die an die Tradition der späten Kaiserzeit anknüpfen, kommen auch gewöhnlich mit schon behandelten grossen Gürtelschnallen mit scheibenförmigen Beschlagplatten vor. Wie das schon J. Tejral andeutete, treten sie weiter südlich: Smolin (okr. Břeclav)¹³⁴, Csongrád,¹³⁵ Belgrad-Čukarica¹³⁶, selten westlich: Wolfsheim (Rhein Hessen)¹³⁷, auf. Zu den erwähnten gehört auch die ähnliche silberne Fibel aus Zamość¹³⁸.

Zweifellos bezeichnen sie einen chronologischen Horizont der sich hauptsächlich in der ersten Hälfte des 5. Jh. kenntlich macht. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob die Form der grossen eingliedrigen Fibeln m. u. Fuss sich auf dem Gebiet der Przeworsk-Kultur oder im Donauraum entwickelt hat. Zu Gunsten der ersten Alternative könnte man die stärkere Produktionsaktivität deuten, zu Gunsten der zweiten wiederum, die mehr ersichtliche Tendenz einige Erzeugnisse zu vergrössern. Jedenfalls ist mit gewissen Kontakten oder auch gegenseitiger Beeinflussung in dieser Richtung zu rechnen. Dadurch wird jedenfalls der hier wesentliche Sachverhalt nicht gefährdet, dass die grossen eingliedrigen Fibeln ein integrales Element des benützten Schmuckes bilden, der sowohl in der Dobrodzień-Gruppe, wie auch auf anderen Fundstellen der abklingenden Przeworsk-Kultur anwesend ist und ein unzweifelhaft spätes Entwicklungsstadium repräsentiert.

der aus Scherben zusammengesetzten oder teilweise rekonstruierter Gefässe im Verhältnis zur gänzlichen Masse der Irdenware aus den Dobrodzieńer Gräberfeldern beschränkt vorliegt, weil die Keramik auf diesen Fundstellen beinahe ausnahmslos in Form kleiner, oder

¹²⁹ TEJRAL 1973, S. 30 f.

¹³⁰ SZYDŁOWSKI 1963, S. 117 ryc. 8j.

¹³¹ MĄCZYŃSKA 1970, S. 201 tabl. I 18.

¹³² GODŁOWSKI 1961, S. 156 ryc. 15.

¹³³ KASZEWSKA 1968, S. 126 f., ryc. 3a.

¹³⁴ TEJRAL 1973, S. 30 f.

¹³⁵ CSALLÁNY 1961, S. 225, 329, Taf. CCXI 2.

¹³⁶ BENINGER 1931, S. 50 Abb. 21:3; DIMITRIEVIĆ, KOVAČEVIĆ, VINSKI 1962, S. 117 Abb. 4.

¹³⁷ WERNER 1956, S. 83 Taf. 4:4.

¹³⁸ SULIMIRSKI 1966, S. 128 f., ryc. 1:2, 2:3.

sogar sehr kleiner Bruchstücke aufgefunden wird. Gänzlich erhaltene Gefässe werden kaum angetroffen. In gewissem Grade liegt die Ursache wohl in der destruktiven Temperatureinwirkung des Scheiterhaufens, in grösserem Ausmasse jedoch im absichtlichen, vielleicht rituell bedingten Zerschlagen der Gefässe nach der Kremation. Dieser Umstand beschränkt die Möglichkeit Schlussfolgerungen betreffs Frequenz der auf den Dobrodzienier Gräberfeldern benutzten Formen zu ziehen. Vielmehr betreffen sie die aus dem unvollständig erhaltenen Material ersichtlichen tektonischen, technischen und dekorativen Einzelheiten.

Eine Wiedergabe aller Beobachtungen und Schlüsse, die sich aus den analytischen Betrachtungen des gesamten Quellenmaterials bieten, ist hier, ähnlich wie im Falle vorhergehender Gruppen, unmöglich. Die Aufmerksamkeit soll hier deshalb nur diesen Überbleibseln gewidmet werden, welche sich deutlich im Vergleich zu den in der späten Przeworsk-Kultur eingewurzelten Formen absondern. Sie beschränkt sich eigentlich aus-

Verbindungen können lediglich in einigen Fällen nicht nachgewiesen werden. Dies betrifft einen trichterförmigen Becher mit Facettenverzierung im oberen Teil, einen teilweise erhaltenen Becher mit einer Verzierung, die den eingeschliffenen Ovalen auf Glasbechern entspricht, ein handgeformtes Etagegefäss aus dem Gräberfeld in Dobrodzień-Rędzina¹³⁹ und ein handgeformtes Gefäss auf drei Füßen mit teilweise erhaltenem Henkel aus dem Gräberfeld in Olsztyn¹⁴⁰. Ausser etwas zahlreicheren handverfertigten und scheibengedrehten Toneimern aus Dobrodzień-Rędzina, die ebenfalls dieser Kategorie angehören, sind alle vorher erwähnten nur als Einzelfunde bestätigt. Sogar im Falle ihrer begründeten fremden Provenienz könnten sie nicht aus diesem Grunde eine heterogene Struktur der Dobrodzień-Gruppe bezeugen. Anders erscheint der Sachverhalt hinsichtlich der Toneimergefässe, in Betracht auf ihre zahlreichere Anwesenheit in diesem Milieu, wie auch auf ihre wesentliche Bedeutung. Übrigens ergeben sich hier durchaus andere Interpretationsmöglichkeiten, als

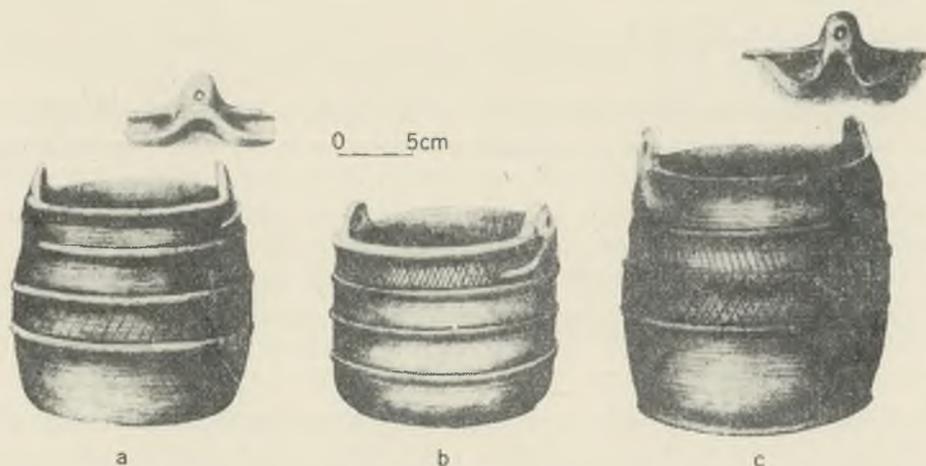


Abb. 15. Dobrodzień-Rędzina, woj. Częstochowa. Scheibengedrehte Toneimergefässe — Naczynia wiaderkowate wykonane na kole

schliesslich auf typologische Anzeichen, weil hinsichtlich Rohstoff, Verfertigungstechnik und Verzierung solche Differenzen eigentlich kaum feststellbar sind. Diesbezüglich fehlen irgendwelche Voraussetzungen zu einer Trennung, sowohl handgeformter wie auch scheibengedrehter Keramik der Dobrodzień-Gruppe von jener der späten Przeworsk-Kultur. Was die Ausmasse der typologischen Unterschiede anbelangt, so sind sie allem Anschein zuwider verhältnismässig gering. Solche Formen wie Kannen, Faltenbecher, Schüsseln mit breiten bandförmigen Rändern. Terrinen, Becher in ihrer Mehrzahl und andere weniger charakteristische Gefässarten, sind in unterschiedlicher Zahl aus den Fundstellen der späten Przeworsk-Kultur bekannt und ihre Beurteilung als fremde Komponente, müsste eine Begründung nicht nur im Verhältnis zu der Dobrodzień-Gruppe, sondern auch zu der Przeworsk-Kultur allgemein in der späten Kaiserzeit erfordern. Eine solche Auffassung stellt jedoch ein ganz anderes Problem dar. Gegenseitige

in bisherigen Auffassungen, die für das in Frage kommende Thema bedeutenden Wert vorstellen. Aus diesen Gründen erscheint es berechtigt, hier die Toneimergefässe eingehender zu betrachten.

Das Problem dieser Keramikform findet in der Literatur erst in Verbindung mit den Grabungen auf dem Gräberfeld in Dobrodzień-Rędzina seinen Ausdruck¹⁴¹, woher die bisher reichste Serie dieser Funde, differenziert hinsichtlich Ton, Verfertigungstechnik, Form, Grösse und Verzierung, bekannt ist. Sie umfasst insgesamt 8 aus Scherben zusammengesetzte und rekonstruierte Gefässe wie auch kleine Bruchstücke weiterer 5 Exemplare. Drei Gefässe und ein im Bruchstück erhaltenes wurden aus feingeschlemmten Ton auf der Drehscheibe (Abb. 15), die übrigen aus gemagertem Ton und in der Hand verfertigt. Die scheibengedrehten Gefässe sind

¹³⁹ SZYDŁOWSKI 1974, tabl. CXVIa,f, CXLIVf.

¹⁴⁰ SZYDŁOWSKI 1974, tabl. CCLVI f.

¹⁴¹ PFÜTZENREITER 1938a, S. 43; 1938b, S. 144–146.

sorgfältig modelliert, davon zwei durch tonnenartige Gestalt und ein durch zylinderartige Form charakteristisch. Sie haben verdickte Ränder und in regulären Abständen drei horizontal aufgelegte Leisten, wie auch zwei gegenüber angebrachte, über den Mündungsrand gezogene Henkelattachen. Die eher bescheidene Verzierung besteht hauptsächlich aus geglätteten Strichmotiven. Viel mehr unterscheiden sich die handverfertigten Gefäße (Abb. 16a, b), von denen nur eines tonnenförmige Gestalt aufweist, zwei verjüngen sich kegelförmig nach oben, die letzten zwei dagegen verjüngern sich nach unten. Die Henkelattachen sind des früher erwähnten ähnlich, ausser 2 Gefäßen, bei welchen die charakteristische leistenförmige Verdickung nicht vorkommt. Auch die Verzierung ist hier mehr eigenartig. Neben horizontalen und wellenartigen Leisten, sind verschiedene aus geglätteten und eingeritzten Strichen bestehende Motive angewandt worden.

welches als Bestattungsplatz im Dobrodzienier Typ angesehen werden kann. Einen etwas mehr kontroversen Charakter bezeugen sechs Bruchstücke handgeformter Gefäße aus dem Dobrodzienier Gräberfeld in Szczedrzyk, woj. Opole¹⁴³, die ebenfalls mit horizontalen wellen- und zickzackartigen Leisten verziert wurden. Leider konnten hier die von entscheidendem Wert charakteristischen Henkelattachen nicht nachgewiesen werden. Da aber die erwähnten Bruchstücke so eindeutig einem ähnlich verzierten handgeformten Toneimer aus Dobrodzień-Rędzina entsprechen, ist deren Zugehörigkeit zu dieser Kategorie sehr wahrscheinlich. Als weitere Begründung solch einer Beurteilung kann der Informationsmangel hinsichtlich Anwendung solcher Verzierungsmotive auf anderen Gefäßformen dienen. Ein weiterer, ähnlich verzierter Scherben eines handgeformten Gefäßes, der hier ebenfalls als entsprechende Möglichkeit in Betracht gezogen werden kann, stammt aus der

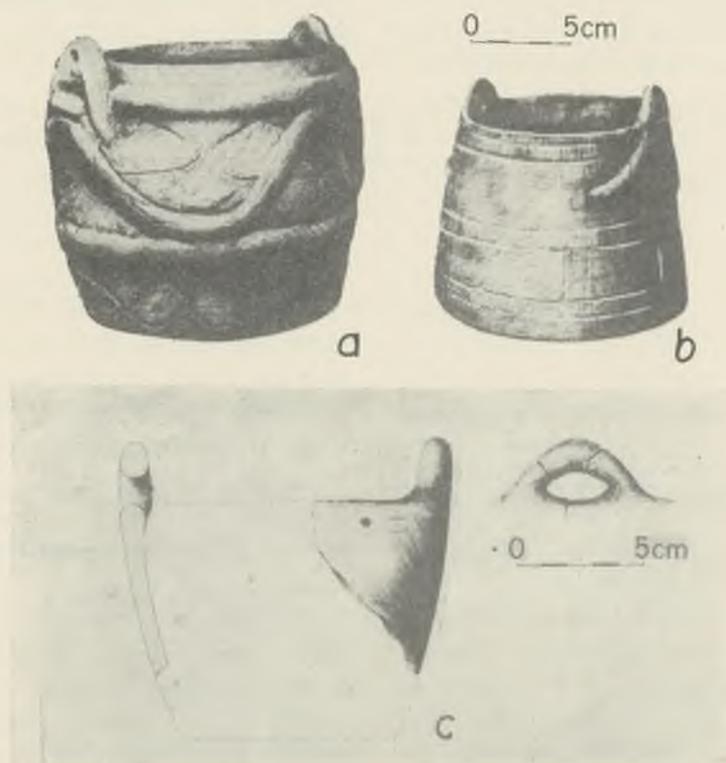


Abb. 16. Handgeformte Toneimergefäße — Lepione naczynia wiaderkowate
a, b, — Dobrodzień-Rędzina, c — Leśnica, woj. Częstochowa

Die kurz charakterisierten Gefäße bilden heute nicht mehr isolierte Funde. Aus dem Gebiet der Dobrodzień-Gruppe können weitere Beispiele erwähnt werden. Eine besonders nahe Analogie ist aus dem Gräberfeld in Zakrzów, woj. Opole bekannt¹⁴². Dies ist ein Randstück eines Scheibengedrehten Gefäßes mit einer leistenartig verdickten Henkelattache und horizontaler Leiste darunter, überdies noch ein weiteres Wandbruchstück mit zickzackförmiger Leistenverzierung. Beide Scherben wurden in einem Teil eines Steinpflasters gefunden,

Siedlung in Kościeliska, woj. Częstochowa¹⁴⁴. Ein Gefäßsteil mit wulstiger Henkelattache, wie auch ein weiteres Bruchstück dieser Art konnte aus der Siedlung in Leśnica, woj. Częstochowa nachgewiesen werden¹⁴⁵. Es handelt sich hier um ein handgeformtes Gefäß mit der abgeglätteten Oberfläche, nach oben leicht aufgeweitet, ohne Verzierung (Abb. 16c). In Anlehnung an die erwähnten Beispiele ergibt sich eine methodische

¹⁴³ SZYDŁOWSKI 1974, tabl. LXII d, f, g, h, i, LXIII a, b.

¹⁴⁴ TRUDZIK 1959, S. 81 tabl. IV 2.

¹⁴⁵ KOSTRZEWSKI 1938, S. 80 ryc. 21.

¹⁴² SZYDŁOWSKI 1964a, S. 205 ryc. 59b, S. 209 ryc. 67c.

Bemerkung, bezüglich Erkennungsschwierigkeiten der behandelten Keramikategorie, wenn das fragmentarisch erhaltene Material keine kennzeichnende Einzelheiten in der Art der Henkelattachen oder ihrer Ansatzspuren am Mündungsrande aufweist, welche leicht zu übersehen sind. Dieser Umstand kann wesentlich die Zahl der Funde beschränken. Ausser dem Bereich der Dobrodzień-Gruppe, aber aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur, können zwei weitere, noch unpublizierte Analogien erwähnt werden, und zwar aus der Siedlung in Łęgonice¹⁴⁶, von wo ein Bruchstück eines dem Fund aus Leśnica ähnlichen Eimergefässes bekannt ist, und ein andersartiges Randfragment eines scheibengedrehten Gefässes mit Henkelattache aus der Siedlung in Kraków-Mogiła¹⁴⁷. Die angeführten Beispiele begründen die Überzeugung, dass die Eimergefässe eine nicht nur ausschliesslich der Dobrodzień-Gruppe eigene Erscheinung darstellen, sondern auch in der Przeworsk-Kultur erscheinen (Abb. 17: 1–7).

Um eine vollkommene Erkenntnis sowohl bezüglich Ausbreitung, wie auch der Fundumstände dieser Kera-

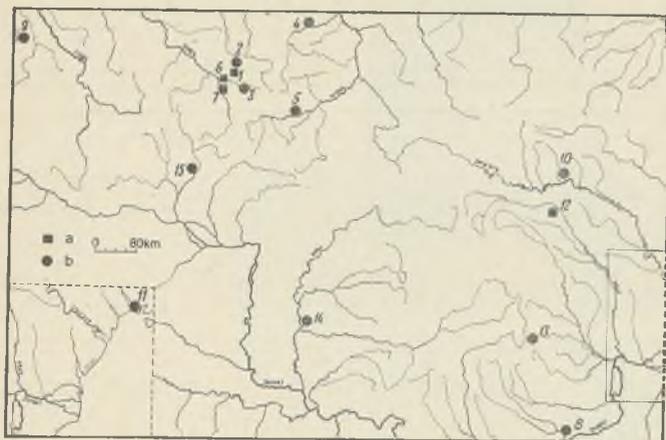


Abb. 17. Verbreitung der Toneimergefässfunde.

Rozmieszczenie znalezisk naczyń wiaderkowatych

a – Gräberfelder, b – Siedlungen; a – cmentarzyska, b – osady

1. Dobrodzień-Rędzina, woj. Częstochowa
2. Kościeliska, woj. Częstochowa
3. Leśnica, woj. Częstochowa
4. Łęgonice, woj. Radom
5. Kraków-Mogiła
6. Szczedrzyk, woj. Opole
7. Zakrzów, woj. Opole
8. Curceni-Moara, jud. Oltenița
9. Geschwitz, Kr. Borna
10. Ivankovce, obl. Kameneć Podolski
11. Kaborga, obl. Nikolaevskoj
12. Miorceni, jud. Botoșani
13. Sfintu Georghe, jud. Covasna
14. Solt-Palé, Hódmezővásárhely, kom. Csongrád
15. Zlechov, okr. Uherské Hradiště

¹⁴⁶ Die Angabe verdanke ich der Zuvorkommenheit Dr. T. Liana.

¹⁴⁷ Auskunft über diesen Fund wurde mir freundlich von Doz. Dr. K. Godłowski erteilt.

mikart und sich daraus ergebender Schlüsse hinsichtlich ihrer Abstammung zu erlangen, ist es notwendig, in kurzer Übersicht auch die auswärtigen Analogien in Betracht zu nehmen (Abb. 17: 8–15). Sie präsentieren sich verhältnismässig bescheiden, und sind hier leicht aufzuzählen. Die östlich weitest entfernte Analogie entstammt aus einem Gräberfeld in der Ortschaft Kaborga IV bei Očakov am Schwarzen Meer¹⁴⁸. Das hier aufgefundene Gefäss ist stark stilisiert und erscheint eher als sekundäres Entwicklungsglied, denn als Vorbild der Dobrodzieńer Erzeugnisse. Ein Randscherben mit wulstartiger Henkelattache ist aus der Fundstelle in Ivankovce am mittleren Dniestr bekannt und um 500 datiert¹⁴⁹. Aus Transsylvanien, Fundstelle in Sfintu Georghe, wird von Z. Székely ein Randscherben mit wulstartiger Henkelattache eines scheibengedrehten Gefässes publiziert, das aus einer der Sîntana de Mureș-Kultur angehörigen Siedlung entstammt¹⁵⁰. Von weiteren, bisher noch unveröffentlichten Eimergefässfunden beziehungsweise ihren Fragmenten aus dem Gräberfeld in Miorceni, jud. Botoșani und der Fundstelle in Trușești spricht J. Jonaț¹⁵¹. Diese Fundstellen werden ebenfalls der Sîntana de Mureș-Kultur zugeschrieben. Ein weiterer Randscherben mit leistenförmig verdickter Henkelattache entstammt aus einer mehrkulturlichen Fundstelle in Curceni-Moara, und wurde unbegründet als frühmittelalterlich bezeichnet¹⁵². Ein annähernd ähnliches Bruchstück, dessen leistenförmige Verdickung der Henkelattache mit schrägen Strichen verziert wurde und das einem handgeformten Gefäss (?) angehört, ist von G. Parducz als Einzelfund aus Solt-Palé an der mittleren Theiss veröffentlicht worden¹⁵³. Ein gänzlich erhaltenes, handgeformtes Gefäss mit zwei flachen Henkelattachen, das dem Exemplar aus Leśnica ähnelt, wurde in Zlechov in einer Siedlung aus dem 4.–5. Jh. gefunden¹⁵⁴. Endlich ist auch ein kleiner Randscherben mit wulstartiger Henkelattache eines handgeformten Gefässes aus der Fundstelle in Geschwitz zu erwähnen¹⁵⁵.

Wie ersichtlich, ist die Verbreitung der angeführten Analogien bedeutend. Das bezeugt zugleich den Mangel analogischer Erzeugnisse in gewissen Gebieten, von einer konkreten Konzentration ganz zu schweigen. Wenn man dabei in Betracht nimmt, dass lediglich nur zwei gänzlich erhaltene Gefässe (Kaborga IV, Zlechov) zur Verfügung stehen, und dass die übrigen Funde aus kleinen, vereinzelt Bruchstücken bestehen, erscheinen

¹⁴⁸ Die Materialien sind noch nicht publiziert. Für freundliche Auskunft danke ich Dr. B. W. Magomedov.

¹⁴⁹ BRAJČEVSKIJ 1953, S. 48 f. Abb. 14:1; BRAJČEVSKIJ, DOVŽENOK 1967, S. 254–257, Abb. 19:7.

¹⁵⁰ SZÉKELY 1969, S. 78 Taf. XXI 5.

¹⁵¹ JONAȚ 1972, s. 99.

¹⁵² MITREA, DECULESCU 1966, S. 545 Abb. 6:11.

¹⁵³ PARDUCZ 1935, S. 186 Taf. XXXIV 8.

¹⁵⁴ HRUBÝ 1967, S. 654 f., Abb. 217:1.

¹⁵⁵ MEYER 1971, S. 241 Abb. 137:24.

die Bemühungen, auf dieser Basis ein Abstammungszentrum dieser Form ausfindig zu machen, eher ein riskantes Unternehmen. Es bestehen übrigens auch weitere Schwierigkeiten, die sich auf stilistische Einzelheiten, in einigen Fällen schwer erkennbare Tektonik oder nicht leicht zu bezeichnende Chronologie beziehen. Unter solchen Umständen ist irgend welche Andeutung einer Provenienz der Eimergefäße der Dobrodzień-Gruppe aus dem Schwarzmeergebiet, der Černjachov-Kultur oder dem Donauraum, von einer übertriebenen Verbindung mit der gotischen Strömung ganz absehend, aus der Luft gegriffen und diesbezüglich als nicht überzeugend zu betrachten. Wie sollte bei solcher Sachlage zur zweifellosen Tatsache einer Benutzung der eimerförmigen Gefäße im Gebiet östlich der Theiss Stellung genommen werden? Es scheint hier die Annahme zweier Möglichkeiten berechtigt zu sein — entweder ist mit einer schwach zum Vorschein kommenden Konvergenzerscheinung zu rechnen, oder mit dem Einsickern gewisser Formen, beziehungsweise stärkerer Beeinflussung seitens der Przeworsk-Kultur in südlicher oder südöstlicher Richtung. Letztere Andeutung verdient im allgemeinen mit grösserer Aufmerksamkeit beachtet zu werden¹⁵⁶.

Da die bisherige, diffusionistische Auffassung dieser Problematik im Lichte der berücksichtigten Analogien keine überzeugende Auslegung der Anwesenheit von eimerförmigen Gefäßen in der Dobrodzień-Gruppe liefert, sind auch andere Möglichkeiten einer Lösung zu erwägen. Sie scheinen in einer mehr eingehenden Analyse der Funde selbst und deren Konzentration, in Verbindung mit Entwicklungstendenzen einiger Erzeugungsstadien der späten Przeworsk-Kultur, zu liegen.

Wenn man die eimerförmigen Gefäße der Dobrodzień-Gruppe in Hinsicht auf ihre tektonische Gestaltung und Verzierung betrachtet, gewinnt die zutreffende Überzeugung an Deutlichkeit, dass es sich hier um eine, auf heimischer Grundlage entwickelte Nachbildung handelt. Sowohl hinsichtlich der Przeworsk-Kultur wie auch anderer in Betracht kommenden Gebiete, lassen sich weder Form der Gefäße selbst, noch deren oft plastische Verzierungsmotive direkt auf die Keramik der späten Kaiserzeit zurückführen. Besonders überzeugend erscheint die schon früher beachtete Alternative, die Vorbilder in den hölzernen Daubeneimern zu sehen, obwohl auch metallene Eimer nicht völlig ausgeschlossen wurden¹⁵⁷. Genauer gesagt, diese Deutung vertritt F. Pfützenreiter hinsichtlich der scheidbenedrehten Eimergefäße aus Dobrodzień-Rędzina¹⁵⁸, die er als Nachbildungen der Bronzeimer vom Typ Hemmoor bezeichnet. Das Kopieren attraktiver und schwer zugänglicher Bronzegefäße in Ton kann schon seit der Aussage

von A. Voss¹⁵⁹, wie auch anderer Hinweise, nicht bezweifelt werden. In unserem Falle scheint es jedoch nicht zutreffend zu sein. Im Widerspruch zu solch einer Auffassung verbleibt die Form der Gefäße, die Verzierung und die chronologische Diskrepanz, weil die Dobrodzieńer Eimergefäße in der Phase D zu sehen sind, die Eimer des Hemmoor-Typ dagegen hauptsächlich mit der Phase C₂ in Verbindung gebracht werden. Überdies sind sie in Polen sehr selten, insgesamt 4 Exemplare¹⁶⁰. Deshalb ist auch die Meinung aufrecht zu erhalten, welche sowohl für die handgeformten wie auch scheidbenedrehten Eimergefäße ein inspirierendes Vorbild in hölzernen Eimern oder anderen Daubengefäßen, womit auch wohl zu rechnen ist, sieht. In der Regel lassen sich sowohl die Form der Gefäße, wie auch weitere ersichtlichen Einzelheiten dieser Erzeugnisse auf die Bestandteile der hölzernen Eimer zurückführen. Das Problem der Form selbst ist ausreichend klar und bedarf keiner weiteren Diskussion. Die horizontalen Leisten, Reifen oder parallel die Gefäße umlaufenden Striche können als unzweifelhafte Nachbildungen der bandförmigen oder gewölbten Bronze- oder Eisenreifen angesehen werden, vielleicht sogar, was für die starken Leisten mehr zutreffend erscheint, hölzerne Rutenreifen (?). Die verdickten, leistenartigen Mündungsränder einiger Gefäße können auf die öfters angetroffene Beschlageinfassung der Mündungsränder bei hölzernen Eimern, die deshalb auch etwas verdickt sind, zurückgeführt werden. Die Henkelattachen entsprechen eindeutig den eben in der Przeworsk-Kultur am häufigsten angetroffenen bandförmigen Henkelattachen, deren Schenkel gewöhnlich unten halbmondförmig von einander abgebogen sind. Unterschiedlichen Charakter bezeugen nur die flachen Henkelattachen. Sie erinnern mehr an eine Henkelart, die in den über die Mündung gezogenen Dauben auftreten und welche an verschiedenen Zubern oder Bottichen in der Volkskultur vorkommen¹⁶¹. Den aufgenommenen Gedankengang weiter verfolgend, können ebenfalls in Verzierungen Übereinstimmungen gesehen werden, wie z. B. bei den auf zwei Gefäßen senkrecht in grösseren Abständen auftretenden, Dauben imitierenden Strichen. Entsprechende Vorbilder besitzen endlich auch die zickzack- oder wellenartigen, einige Gefäße umlaufenden Leisten bzw. geglätteten Striche in ähnlichen Metallbeschlägen, wie z. B. auf dem hölzernen Eimer aus dem II Fürstengrab in Wrocław-Zakrzów¹⁶². Eine im Verhältnis zu den aufgezählten Einzelheiten teilweise verschiedene Art stellt das Gefäß aus Leśnica vor, welches keine für Daubenformen charakteristischen Details widerspiegelt, ausgenommen die Form selbst und die Henkel.

¹⁵⁶ DIACONU 1965, S. 299—306; GODŁOWSKI 1969e, S. 202 f.

¹⁵⁷ PFÜTZENREITER 1938b, S. 144 f.; JONIŃA 1972, S. 99.

¹⁵⁸ PFÜTZENREITER 1938b, S. 144 f.

¹⁵⁹ Voss 1901, S. 277—284.

¹⁶⁰ WIELOWIEJSKI 1970, S. 34, tabl. III.

¹⁶¹ MOSZYŃSKI 1967, S. 307 f.

¹⁶² GREMPLER 1888, S. 6 Taf. I 3.

Dies deutet auf eine grössere Differenzierung beim Ausnützen der Vorbilder und kein enges Festhalten an bestimmten Stereotypen. Als weitere Bestätigung dieser Andeutung können auch die schon erwähnten Gefässe aus Zlechov und Leńnica betrachtet werden.

Die hier stark betonte Nachbildung der Daubeneimer beansprucht die Frage nach den Voraussetzungen und Umständen, welche solches Verfahren bedingen. Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus den Schlussfolgerungen, die bei den Betrachtungen der Holzeimer verfasst wurden. Unter anderen wurde darauf hingewiesen, dass sie ein wichtiges und begehrtes Produkt, sowohl aus utilitären wie auch wohl rituellen Gründen darstellen. Als ein in gewissem Masse technisch spezialisiertes Erzeugnis, wurden sie in beschränkten Ausmassen hergestellt, waren deshalb auch kostspielig und der damaligen Gesellschaft z. T. unzugänglich. Die geringen Möglichkeiten einer Befriedigung der bestehenden, allem Anschein nach eher anwachsenden Bedürfnisse, bildeten eine Verflechtung von Umständen, in denen man Voraussetzungen für die Erzeugung dieser originellen, eackbildenden Keramikformen erblicken kann. Dies wurde mit Hilfe eines allgemein benutzten, leicht zugänglichen Rohstoffes erzielt, dessen Verarbeitung der damaligen Kunstfertigkeit entsprechend durch keine wesentlichen Hindernisse erschwert wurde. Übrigens, um das selbe Ziel zu erreichen, wandte man nicht allein

bessere Tonarten und die Drehscheibe an, aber auch nicht so sorgfältig vorbereitetes Rohmaterial und die Handformtechnik. Die Gründe der Nachbildung hölzerner Eimer in Ton konnten übrigens zweier Art sein. Einerseits kann das Verlangen nach einem leicht zugänglichem Produkt für den Teil der Gesellschaft in Frage kommen, für welchen das Verschaffen origineller Erzeugnisse erschwert oder unmöglich war, andererseits konnten die Toneimergefässe die Rolle eines pars pro toto bilden, und zwar dann, wenn man die rituellen Bedürfnisse ohne Verlust der teuren Erzeugnisse abfinden wollte. Abgesehen davon muss man, die Anwesenheit der Eimergefässe in Siedlungen beachtend, auch mit inspirierendem Einfluss der hölzernen Formen auf damalige keramische Erzeugung im allgemeinen rechnen.

Eine wesentliche Bedeutung für die schon an anderer Stelle bezweifelte Provenienz der Eimergefässe aus dem Schwarzmeer- oder Donaugebiet hat die Tatsache, dass dort eine allgemeine Benutzung der hölzernen Eimer nicht ausreichend sichtbar ist, diese jedoch als Bedingung des Überganges zu ihrer Nachbildung notwendig erscheint. Demzufolge ist für die behandelte Erscheinung eine heimische Abstammung anzunehmen, denn nur hier verfügen wir über Quellenbestände, welche ohne diffusionistische Kombinationen eine mehr überzeugende Begründung ermöglichen, dabei jedoch die Beachtung aller Bedingtheiten nicht ausser acht lassend.

8. BESTATTUNGSRITUS

Die letzte, fünfte Quellengruppe betrifft den Bestattungsritus selbst und verschiedene damit verbundene Erscheinungen. Genauer ausgedrückt, geht es hier um derart Elemente, wie Art der angewandten Bestattung, die Bestattungsform, Charakter der Gräberfelder, Eingenart der Ausstattung, die Leichenbrandüberreste und weitere Einzelheiten, die mit der Kremation und dem Verhältnis der Gräberfelder zum lokalen Kulturmilieu in Verbindung stehen. Sie umfasst einen verwickelten Komplex von Problemen, welche hier schwer im Ganzen behandelt werden könnten, übrigens auch die Grenzen der behandelten Thematik überschreiten.

Den eigentümlichen Charakter der Dobrodzienier Gräberfelder verdeutlicht am besten das Beispiel der drei repräsentativen nekropolischen Fundstellen. Ähnlich wie im Falle der vorher behandelten Aspekte, bezeugen auch sie in einer Reihe von Anzeichen weitgehende Übereinstimmung. Im Verhältnis zu anderen Gräberfeldern dieser Gruppe, oder mit ihr gewisse Verbindung bezeugenden ist sie hier in solchem Ausmasse nicht ersichtlich. Solcher Sachverhalt kann mit Recht die Frage nach den Ursachen bestehender Differenzen aufwerfen und, was dem folgt, ihre genetisch verschiedenen bedingte Abhängigkeit bemerken lassen. Die be-

sonders im Verhältnis zum heimischen Milieu der späten Przeworsk-Kultur eigenartigen Gräberfelder in Dobrodzień-Rędzina, Szczedrzyk und Olsztyn erscheinen mehr denn andere als durch auswärtige Kulturgebiete beeinflusst zu sein. Das Schema solch einer Auffassung, obwohl nicht expressis verbis ausgedrückt, scheint trotz Differenzen in der Betrachtungsweise dennoch den Grund zur Äusserung einiger kurz angedeuteter Meinungen zu sein¹⁶³. Das Folgerungsschema kann jedoch umgewandt und die Frage anders formuliert werden: ob die Eigenart der erwähnten Gräberfelder nicht eher das Resultat chronologischer Differenzen ist, da ähnliche Anzeichen im Begräbnisritus schon früher im heimischen Kulturmilieu erscheinen. Eine vollkommene Antwort auf diese Frage kann nur eine erschöpfende Analyse einzelner Elemente der zugänglichen Kennzeichen des der Dobrodzień-Gruppe eigenen Begräbnisritus geben. Hier kann lediglich nur mehr allgemein die Aufmerksamkeit auf den Aussagewert einiger von ihnen geleitet werden.

Besonders klar und eindeutig ergibt sich die Angelegenheit der Bestattungsart. Dies ist durch die ausschlies-

¹⁶³ PFÜTZENREITER 1938 a, S. 42; CHMIELEWSKI, JAŻDZEWSKI, KOSTRZEWSKI 1965, S. 293–295; GODŁOWSKI 1969e, S. 204; 1970b, S. 200.

slich praktizierte Leichenverbrennung bedingt, welche für alle Gräberfelder der Dobrodzień-Gruppe, auch der nicht repräsentativen, kennzeichnend ist. In der späten Kaiserzeit wird jedoch dieser Ritus sehr breit praktiziert, was deshalb für territoriale oder kulturelle Präzisierung keinen günstigen Umstand darstellt. Es ist bemerkenswert, dass in der Przeworsk-Kultur die Kremation im entschieden dominierenden Ausmasse praktiziert wurde. Abweichungen kommen hier vielmehr beschränkt seltener zum Vorschein, als in anderen zeitgenössischen Kulturprovinzen, auch in denen, welchen eventuelle genetische Bedingtheit der Dobrodzień-Gruppe zugeschrieben wird. Das prozentuelle Anwachsen der Inhumation in der Černjachov-Kultur, im Schwarzmeergebiet, wie auch im unteren und mittleren Donaauraum ist auffallend bedeutend, kommt sogar lokal zur Überlegenheit, was mit der ausschliesslichen Leichenverbrennung in der Dobrodzień-Gruppe nicht übereinstimmt, und auch wesentliche Unterschiede im Verhältnis zur spätkaiserzeitlichen Przeworsk-Kultur aufweist.

Einen weiteren, sehr wichtigen Moment bildet die Bestattungsform. Auf den repräsentativen Gräberfeldern der Dobrodzień-Gruppe kennzeichnet sie sich durch die schichtenförmige Lagerung der Kremationsüberreste in verschiedener Stärke, in der Regel beinahe auf dem Gebiet der ganzen Fundstelle auftretend, was die Möglichkeit einer sicheren Aussonderung einzelner Bestattungen ausschliesst. Nur selten werden abweichende Anzeichen angetroffen, die auf die Anwesenheit von Einzelbestattungen deuten, sowohl in der Form von schwach ersichtlichen Muldengräbern mit verstreutem Kulturinhalt, z. B. in Szczedrzyk¹⁶⁴, wie auch Grabengräber, z. B. in Dobrodzień-Rędzina¹⁶⁵. Auf anderen Gräberfeldern im Bereich der Dobrodzień-Gruppe treten ebenfalls Muldengräber, Grabengräber, schichtenartige Brandflächen, mehr traditionelle Grubengräber, wie auch, selten, andere Bestattungsabarten. Unter den erwähnten erscheinen auf den Gräberfeldern der späten Przeworsk-Kultur zahlreich die Muldengräber mit verstreutem Kulturinhalt. Das Anwenden sonstiger Formen bestätigt sich ebenfalls, obwohl in mehr begrenzten Ausmassen. Beispielweise sind die Grabengräber zur Zeit nur aus den Fundstellen in Izbicko¹⁶⁶ und Kietrz¹⁶⁷, woj. Opole, Opatów¹⁶⁸, Żabieniec¹⁶⁹ und Rybno¹⁷⁰, woj. Częstochowa, Przywóz¹⁷¹, woj. Sieradz, Krys-

pinów, woj. Kraków¹⁷², und Trójczyce¹⁷³, woj. Przemysł, wiederum die Bestattungen in schichtenartigen Brandflächen aus Ciążeń, woj. Konin¹⁷⁴, Strupina¹⁷⁵ und Olbrachcice, woj. Leszno¹⁷⁶, Opatów, woj. Częstochowa¹⁷⁷, Tarnów, woj. Opole¹⁷⁸ und anderem, westlich der Przeworsk-Kultur angrenzendem Gebiet, wie in Luboszyce¹⁷⁹ und Grabice¹⁸⁰, woj. Zielona Góra, zu erwähnen. Die auf den Dobrodzienier Gräberfeldern angetroffenen Bestattungsformen entsprechen also eindeutig denen in der Przeworsk-Kultur, in welcher diese am frühesten in der Phase C₁ zu erscheinen beginnen, besser aber in den Phasen C₂ und C₃ ersichtlich werden. Das Anwachsen in dieser Zeit der erwähnten Bestattungsformen, die sich nicht nur durch geringere Sorgfalt um ihre äusserliche Gestalt, aber auch die Zusammenstellung der Ausstattung und deren Anordnung kennzeichnen, ist ein Ausdruck verwickelter Umwandlungen, die im Bestattungsritus der Przeworsk-Kultur in der späten Kaiserzeit stattfinden, was in der Literatur schon eingehender berücksichtigt wurde¹⁸¹. Gewisse Anzeichen, wie das Verstreuern der Scheiterhaufenüberreste samt Leichenbrand und Ausstattungüberbleibseln auf der Oberfläche oder in seichten, muldenförmigen Gruben, auch die allgemein geringere Sorgfalt betreffs Form und Inhalt der Gräber, knüpfen an ältere Traditionen, die im Milieu der spätlatänen keltischen Kultur, im dakischen Kulturkreis¹⁸² und den mit ihm verbundenen, späteren vorkarpatischen Hügeln¹⁸³, beobachtet werden. Im Verhältnis zum dakischen Milieu unterscheidet sich der Bestattungstyp der späten Przeworsk-Kultur beträchtlich durch die geringe Anwesenheit der Hügel. Ausser wenigen Hügeln des Siedleminer-Typs, sind flache Gräberfelder allgemein. Die Situation gestaltet sich hier also anders, wie im kelto-dakischen Milieu, ein mehr eigenartiges, ortgebundenes Antlitz aufweisend. Die Verbindung mit spätlatäner, keltischer Tradition bezeugt sich nicht nur im Falle der seichten, muldenförmigen Bestattungen, aber auch der Grabengräber¹⁸⁴ und anderer Kulturerscheinungen, was manche Autoren zum Aussondern der s.g. Latène-Renaissance führt¹⁸⁵.

Das Verstreuern der Kremationsüberreste ist auch auf

¹⁷² GODŁOWSKI 1972, S. 140–146, ryc. 1, 9.

¹⁷³ KOPERSKI 1972, S. 305 ryc. 2.

¹⁷⁴ ZAKRZEWSKI 1925, S. 97–99.

¹⁷⁵ PFÜTZENREITER 1929, S. 262–265.

¹⁷⁶ SCHWARZ 1938, S. 187.

¹⁷⁷ GODŁOWSKI 1962, S. 296; 1964b, S. 147; GEDL, GINTER, GODŁOWSKI 1971, S. 94.

¹⁷⁸ GODŁOWSKI, SZADKOWSKA 1972, S. 161 f.

¹⁷⁹ DOMAŃSKI 1968, S. 29.

¹⁸⁰ DOMAŃSKI 1974, S. 41–44.

¹⁸¹ SZYDŁOWSKI 1964c, S. 39–47; GODŁOWSKI 1969e, S. 118–141.

¹⁸² DAICOVICIU 1943, S. 11–112.

¹⁸³ SMIŠKO 1960, S. 68–95.

¹⁸⁴ SZYDŁOWSKI 1975, S. 69 f.

¹⁸⁵ GODŁOWSKI 1966b, S. 90; 1969e, S. 137.

¹⁶⁴ SZYDŁOWSKI 1974, S. 17–22.

¹⁶⁵ SZYDŁOWSKI 1974, S. 67 f., fot. 25 ryc. 23.

¹⁶⁶ SZYDŁOWSKI 1963, S. 127, 131 ryc. 14 tabl. II b.

¹⁶⁷ GEDL 1972, S. 113–116.

¹⁶⁸ GEDL, GINTER, GODŁOWSKI 1970, S. 111.

¹⁶⁹ GODŁOWSKI 1965a, S. 165–168; 1966a, S. 40 f.; 1969b, S. 138 ryc. 1; 1969c, S. 49–54; GEDL, GINTER, GODŁOWSKI 1970, S. 187.

¹⁷⁰ GODŁOWSKI 1969b, S. 135; GEDL, GINTER, GODŁOWSKI 1970, S. 131.

¹⁷¹ KOWALCZYK 1968, S. 119.

den Gräberfeldern der Černjachov-Kultur bemerkbar, besonders in ihrer westlichen Zone¹⁸⁶. In Verbindung mit dieser Form wird jedoch meistens das gemeinsame Auftreten mit anderen beobachtet, und zwar Urnen- und Grubengräber, die mit zusammengepresstem Leichenbrand gefüllt sind. Einen bedeutenden Prozentsatz bilden ebenfalls die Körpergräber. Im ganzen betrachtet, ergibt dies ein bedeutend unterschiedliches Bild der nekropolischen Fundstellen gegenüber den uns bekannten aus den spätkaiserzeitlichen Gräberfeldern der Przeworsk-Kultur, um so mehr der Dobrodzień-Gruppe. Es kann sein, dass die Praxis der Verstreuung der Kremationsüberreste hier ebenfalls als Ausdruck der in späterer Phase der späten Kaiserzeit zum Wort kommenden ähnlichen Anregungen, wie in der Przeworsk-Kultur, zu sehen ist, worauf auch die relative Chronologie einiger Černjachover Gräberfelder zu deuten scheint. Dies könnte bezeugen, dass die Anwendung schichtenförmiger Bestattungen als eine sich breiter verallgemeinernde, mehr für diese Zeit typische Erscheinung zu betrachten wäre. Dagegen erweist sich das Erstarken solch einer Bestattungsform lokalerweise im polnischen Raum unter dem Einfluss der Černjachov-Kultur oder den Bevölkerungsverschiebungen aus diesem Gebiet als eine wenig überzeugende Möglichkeit, weil dies keinen entsprechenden Ausdruck im Quellenmaterial besitzt. In entgegengesetzter Richtung gehende Einflüsse werden dabei auch in Betracht genommen¹⁸⁷. Einwirkungen der Przeworsk-Kultur erblicken die sowjetischen Forscher ebenfalls in anderen Anzeichen¹⁸⁸.

Die hier in Kürze angeführten Bemerkungen und Beobachtungen deuten darauf hin, dass das Einbürgern der schichtenartigen Bestattung in der Dobrodzień-Gruppe als Resultat der anwachsenden Veränderungen im Grabritus der späten Kaiserzeit in der Przeworsk-Kultur erfolgen konnte. Zu ähnlichen Schlüssen führt ebenfalls die quantitativ-qualitative Analyse der Ausstattung und der Charakter ihres Auftretens in den Bestattungen. Eine eingehende Behandlung dieser Eigenart erscheint hier überflüssig. In gewissen Ausmassen findet sie übrigens einen Ausdruck in den schon charakterisierten Kategorien der Funde. Zweifellos stellen sie

einen späten Zeithorizont dar, der jedoch durch frühere Änderungen in der Przeworsk-Kultur bestimmt ist. Dazu kommt noch ein weiterer, wesentlicher Umstand. Die repräsentativen Dobrodzieńer Gräberfelder bilden, sowohl räumlich als auch in der Zahl der Bestatteten, verhältnismässig kleine nekropolische Fundstellen. Ihre räumliche Grösse schwankt zwischen 500—1600 m². Die Zahl der Bestatteten kann auf ca 50—80 Personen, aus Männern, Frauen und Kinder bestehend, eingeschätzt werden¹⁸⁹. Dies beschränkt die Benutzungszeit der einzelnen Gräberfelder auf ungefähr ein halbes Jahrhundert oder nicht viel darüber hinaus. Es können auch geringe zeitlichen Differenzen unter ihnen nicht ausgeschlossen werden, was jedoch die gänzlich gesehene Zeitperiode ihrer Benutzung nicht bedeutender ausbaut. Eine Identifizierung der ihnen entsprechenden Bestattungsformen mit ähnlichen Anzeichen auf lange benutzten Gräberfeldern der späten Kaiserzeit, wo diese gewöhnlich mit dem Endstadium verbunden werden, bezeugt, dass es hier um einen Zeithorizont geht, welcher der ausgehenden Phase der Przeworsk-Kultur entspricht, und dass wir erst jetzt mit der Erscheinung eines lokal stärkeren Ausdrucks in dieser Hinsicht zu tun haben.

Wenn man die angeführten Bemerkungen rekapitulierend zusammenstellt, ergibt sich die Schlussfolgerung, dass die für die Dobrodzień-Gruppe typische schichtenartige Bestattungsform, zusammen mit anderen ersichtlichen Abarten, wie Muldengräber oder Grabengräber, als lokal charakteristischer Ausdruck der ausgehenden Phase der späten Kaiserzeit anerkannt werden darf. Ihre Eigenart ergibt sich darüberhinaus aus weiteren Voraussetzungen: einige in der Regel ausschliessliche Anwendung der Kremation, der Mangel an anderen Bestattungsformen in einem beträchtlichem Ausmass und, endlich, die eigentlich ausnahmslose Anwesenheit flacher Gräberfelder. Diese Kennzeichen ermitteln viele Verbindungen zur anwachsenden Umwandlungen, welche sich im Bestattungsritus der Przeworsk-Kultur in der späten Kaiserzeit bemerkbar machen, und für die wohl nicht ohne Bedeutung Anregungen waren, welche in die ältere Tradition der spätlatänen keltischen Kultur zurückreichen.

III. SCHLUSSBEMERKUNGEN

In den angeführten Erwägungen, die sich auf eine geleitete, selektive Beurteilung eines Teil der aus den drei repräsentativen Gräberfeldern herkommenden Quellenbestände stützen, wurde eine Reihe von weiteren Indizien übergangen, welche ebenfalls eine wesentliche Bedeutung für die erschöpfende Auffassung der Dobro-

dzień-Gruppe-Problematik besitzen. Zielbewusst wurde hier ausschliesslich der kontroverse Einschlag ihrer kulturellen Eigenart ausgesondert. Nach diesem Gesichtspunkt wurde auch die Übersicht der originellen, charakteristischen Quellenbestände durchgeführt, die als fremde Komponente in diesem Milieu angesehen werden oder angesehen werden können. Übergangen wurde dabei dieser Teil der Materialien, welcher offenbar

¹⁸⁶ KUCHARENKO 1955, S. 142; SYMONOVIČ 1960, S. 196, 236, 237; KRAVČENKO 1967, S. 102 f.

¹⁸⁷ DĄBROWSKA 1970, S. 162.

¹⁸⁸ KRAVČENKO 1967, S. 102.

¹⁸⁹ GRALLA 1974, S. 127 f.

keine sachlicheren Zweifel verschaffend, kulturell zur spätkaiserzeitlichen Przeworsk-Kultur hinneigt. In so konstruierter Auffassung exponiert sich das Problem der fremden Komponenten in der Dobrodzień-Gruppe und auch deren Kulturstruktur, unterschiedlich im Verhältnis zu den meisten bisherigen, dieses Thema betreffenden Meinungen.

Unzweifelhaft bezeugt ein bedeutender Teil der behandelten Quellenbestände in verschiedenen Ausmassen auftretende Unterschiede im Verhältnis dazu, was die spätkaiserzeitlichen Gräberfelder der Przeworsk-Kultur liefern. Jedoch kann eine auf dieser Grundlage konstruierte These über gänzliche oder teilweise kulturelle Sonderheit der Dobrodzień-Gruppe, durch Eindringen fremder, von Aussen angekommener Bevölkerung, oder durch dominierende Einwirkung dieser Art stilistischer Strömung bedingt, nicht überzeugend begründet werden, wie aus der durchgeführten Analyse zu ersehen ist. Die Bedeutung der Goten oder der s. g. „gotischen Strömung“ findet in der Dobrodzień-Gruppe nicht solch einen Ausdruck, wie man ihn in einigen Aussagen bemüht war hervorzuheben. Dabei stützte man sich ausschliesslich auf nicht genügend ergründete diffusionistische Auffassung nur einiger Elemente. Manche Zweifel betreffs Ausmasse, Möglichkeiten und Kraft der Einwirkung gotischer Strömung aus den Schwarzmeergebieten, wurden übrigens auch bei anderen Gelegenheiten betont¹⁹⁰. Trotz der angedeuteten Differenzen, erlauben die Resultate der durchgeführten Analyse, obwohl nur selektiv untersuchter Quellen, die Kulturstruktur der Dobrodzień-Gruppe anders zu beurteilen. Das Problem der kontroversen Differenzen ergibt sich vor allem in überwiegenden Fällen als Folge zeitlich bedingter Veränderungen. Die Eigenart mancher Erzeugnisse ergibt sich aus Umgestaltungen, welche aus verschiedenen nicht immer ersichtlichen Gründen sich im heimischen Milieu vollzogen haben. Dies bezeugen genetische Verbindungen, die sich in typologisch feststellbaren Kennzeichen widerspiegeln, und die zugleich ausser dem Milieu der Przeworsk-Kultur gänzlich fehlen oder schwer zu erfassen sind. Unter den behandelten Funden gelang es nicht solche Formen auszusondern, die als entschieden fremde Erzeugnisse, also ausser dem Bereich der Przeworsk-Kultur verfertigte und in die Inventarzusammenstellung der Dobrodzień-Gruppe, infolge Bevölkerung — Verschiebungen oder anderer Kontaktarten, eindrangen.

In überwiegenden Fällen deutete sich dagegen eine entgegengesetzte vielseitige Verbindung mit der heimischen Tradition bezeugenden Erscheinung, von den nicht analysierten Funden absehend, die in noch mehr offener Weise solch einen Zustand widerspiegelt. Ein

blendendes Beispiel bilden in dieser Hinsicht die Daubeneimer mit metallenen Beschlägen, welche neben utilitärer Funktion ebenfalls eine gewisse Rolle im Bestattungsritus spielten, ähnlich ihren tönernen Nachbildungen — Eimergefässen, die chronologisch ein spätes, vereinfachtes Glied dieser Tradition darstellen. Zu dieser Art weiteren Beispielen gehören die seit langem in der Przeworsk-Kultur eingewurzelten eingliedrigen Fibeln m. u. Fuss, Typ A. 158. In diese Kategorie von Beispielen gehört auch die Art und Form der Bestattung. Eine andere Gruppe unzweifelhaft im heimischen Gebiet verfertigter Erzeugnisse unterlag, genau so wie in anderen Gebieten, einer sich in dieser Zeit verallgemeinernden stilistischer Tendenz. Sie umfasst eiserne und bronzene Gürtelschnallen mit verdicktem Bügel, wie auch ihre spezifische Abart — grosse Gürtelschnallen mit schildförmigen, gewöhnlich verzierten Beschlagplatten, und überdies bronzene Riemenzungen und lange eingliedrige Fibeln m. u. Fuss. Stilistische Kennzeichen dieser Erzeugnisse, die der Bekleidungsstracht angehören, bezeugen deutliche Verbindungen mit dem Süden, dem mittleren Donauraum. Von hier aus drangen bezeichnende Einflüsse durch die Slowakei und Mähren ins südpolnische Gebiet, wo solche Erzeugnisse sich vor allem im Raum zwischen Kraków und Wrocław anhäufen. Ausser den zahlreichen Gürtelschnallen mit verdicktem Bügel sind die übrigen verhältnismässig bescheiden repräsentiert und bezeugen im örtlichen Milieu sowohl keine stärkere Lebenskraft, wie auch deutlichere Adaptationsanzeichen und Entwicklungstendenzen. Sie repräsentieren ein chronologisch spätes Stadium, das mit der Periode der hunnischen Aktivität im Süden in Verbindung steht, was hier nicht bedeutungslos erscheint, da diese auch ins südpolnische Gebiet reicht.

Eine abgesonderte Gruppe auf den Dobrodzienier Gräberfeldern angetroffener Erzeugnisse bilden die eisernen Dorne mit stabförmigem Griff, ringförmige Beschläge der Holzschäfte von Lanzen oder Speeren, der eiserne Hakensporen und die facettierten Schildbuckel. Von den eisernen Dornen absehend, sind dies ausschliesslich der Bewaffnung angehörende Elemente. Ein Beweis, dass es Entlehnungen oder von aussen beeinflusste Erzeugnisse sind, trifft auf bedeutende Schwierigkeiten wegen Mangel entsprechender Analogien und ihrer nicht ersichtlichen Konzentration, wie auch wegen Ausbleibens ihrer typischen Anzeichen in den bezeichneten Kulturprovinzen. Andererseits wiederum kann man aus ähnlichen Gründen, ihre heimische Abstammung auch nicht eindeutig begründen. Wenn man jedoch ihre Konzentration im Bereich der Dobrodzień-Gruppe, und im Falle der eisernen Dorne ihre westlich der Lausitzer Neisse reichende Verbreitung beachtet, so kann man die Arbeitshypothese aussprechen, dass es hier um heimische Werkstattbesserungen geht, die vielleicht auch im gewissen Masse von aussen inspiriert waren, was je-

¹⁹⁰ JAMKA 1938, S. 41; SVOBODA 1948, S. 114, 122 f.; KOLNÍK 1965, S. 207.

doch bei jetzigem Forschungsstand und Anzahl der Funde sich nicht genauer präzisieren lässt.

Vom Standpunkt ihrer Bestimmung oder funktionellen Bedeutung aus beurteilt, zeugen die einzelnen Gruppen der behandelten Funde für eine beachtenswerte Erscheinung. Die heimischen Verbindungen kommen am stärksten zum Vorschein bei den benutzten Holz- und Toneimergefässen, teilweise beim Schmuck und den Bestattungsformen. Bei den zur Bewaffnung gehörenden Details erscheinen neue Elemente, deren typologische Verbindung mit der heimischen Tradition nur schwach oder überhaupt nicht ersichtlich ist. Lediglich andere Voraussetzungen lassen solch eine Möglichkeit als sehr wahrscheinlich zu. Das betrifft ebenfalls eine dieser Art Gerätform, wie die eisernen Dorne mit stabförmigem Griff. Die meisten interregionalen Anzeichen oder fremden Sonderheiten bezeugt die Gruppe der Funde, welche mit der Tracht verbunden ist, obwohl es unzweifelhaft zu sein scheint, dass diese Erzeugnisse ausschliesslich in örtlichen Werkstätten hergestellt wurden. Das entspricht der öfters in der Literatur geäusserten Überzeugung von einer bedeutend grösserer Empfindlichkeit solcher Erzeugnistypen auf eintretende stilistische Änderungen, die Leichtigkeit der Aneignung neu erscheinender Vorbilder und stärkere Neigung zu Umformungen.

Sehr wichtigen Aussagewert behält in diesem Zusammenhang der beinahe gänzliche Mangel weitverbreiteter und typischer Produkte in anderen Kulturprovinzen, die, falls sie ins Gebiet der Dobrodzień-Grup-

pe übertragen worden wären, in wesentlichem Ausmasse ihre Struktur und kulturellen Charakter bezeichnen müssten, was demzufolge die Meinung von ihrer gänzlichen oder partiellen Fremdheit im Verhältnis zu der Przeworsk-Kultur berechtigen könnte. Der angedeutete Mangel schliesst ebenfalls weitere in dieser Richtung gehende Interpretationsbemühungen aus. Das Ausschalten solch einer Alternative führt zu der schon angedeuteten Überzeugung, dass man in der Dobrodzień-Gruppe das sich lokal eksponierende späteste Stadium der Przeworsk-Kultur erblicken könnte. Die in ihr auftretende Unterschiede sind vor allem als chronologische Differenzen anzusehen. Die Lebenskraft der heimischen Tradition der Przeworsk-Kultur war aber auch durch die von Süden eindringenden Anzeichen der neuen stilistischen Strömung und die episodischen, mit der hunnischen Aktivität verbundenen Einwirkungen, bezeichnet. Man darf sie jedoch nicht überschätzen. Diese Einwirkungen werden hier nicht breiter aufgenommen, sie bezeugen auch keine weiteren Entwicklungstendenzen. Das bedeutet, dass die südpolnischen Gebiete nur durch kurze Zeit im marginellen Bereich der dynamischen, sowohl politischen wie auch kulturellen, in der Donauzone vorgehenden Veränderungen, sich befanden¹⁹¹. Diese Schlussfolgerungen unterbauen die Ansichten der Forscher, welche in der Dobrodzień-Gruppe nur eine lokale Variante der Przeworsk-Kultur in ihrer abklingenden Phase erblicken.

¹⁹¹ WERNER 1956, S. 91; TEJRAL 1973, S. 54–63.

BIBLIOGRAPHIE

Abkürzungen

- Alt. — Altschlesien, [Wrocław]
 AB — Altschlesische Blätter, [Wrocław]
 AP — Archeologia Polski, Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk
 IA — Inventaria Archaeologica, Warszawa
 MS — Materiały Starożytne, Warszawa
 MSW — Materiały Starożytne i Wczesnośredniowieczne, Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk
 NfDV — Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit, Leipzig
 PA — Przegląd Archeologiczny, Poznań, Wrocław
 PAr — Prace Archeologiczne, Kraków
 PMMAE — Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi, Łódź
 RMGA — Rocznik Muzeum Górnośląskiego, Archeologia, Bytom
 SA — Sprawozdania Archeologiczne, Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk
 ŚIN — Śląski Instytut Naukowy, Katowice
 WA — Wiadomości Archeologiczne, Warszawa

Literaturverzeichnis

- ÅBERG N.
 1936 *Till belysande af det gotiska kulturinslaget i Melleneuropa och Skandinavien*, „Fornvännen”, B. 31, S. 270–277.
- ABRAMOWICZ A., DĄBROWSKI K., JAŹDŻEWSKI K., NOSEK S.
 1959 *Période des migrations des peuples*, IA, Fasc. II.
- ALMGREN O.
 1923 *Studien über nordeuropäische Fibelformen*, Leipzig.
- AMBROZ A. K.
 1966 *Fibuly juga evropejskoj časti SSSR II v. do n. e. — IV v. n. e.*, „Archeologija SSSR”, D1–30, Moskva.
- ANTONIEWICZ J.
 1949 *Brązowa klamra do pasa z okresu wędrówek ludów* (Sum.: Bronze buckle from Pyszkow, Sieradz district from Great Migration period), „Sprawozdania PMA”, t. II, S. 99–105.

- 1962a *O kilku importach prowincjonalno-rzymskich i kultury „wenedzkiej” znalezionych na obszarach plemiennych Jaćwieży*, „Rocznik Białostocki”, t. 3, S. 183–204.
- 1962b *Several imported objects from the roman and great migration period found on the sudovian tribal territory*, „Światowit”, t. XXIV, S. 319–334.
- ANTONIEWICZ W.
1928 *Archeologia Polski*, Warszawa.
1951 *Zagadnienie Gotów i Gepidów na ziemiach Polski w okresie rzymskim*, „Przegląd Zachodni”, nr 5/6, S. 26–59.
- BENINGER E.
1931 *Der westgotisch-аланische Zug nach Mitteleuropa*, Leipzig.
- BONA I.
1961 *Az Ujhartyáni Germán lovassir*, „Archaeologiai Értesítő”, B. 88, H. 2, S. 192–209.
- BRAJČEVSKIJ M. J.
1953 *Drevneslavjanskoe svjatišče v sele Ivankovcy na Dnestre*, „Kratkie soobščeniija”, 52, S. 43–53.
1964 *Bilja džerel slovjanskoj deržavnosti*, Kyiv.
- BRAJČEVSKIJ M. J., DOVŽENOK V. I.
1967 *Poselenie i svjatišče v sele Ivankovcy w srednem Podnestrove*, [in:] *Istorija i Archeologija jugo-zapadnych oblastej SSSR načala našej ery*, Moskva, S. 238–262.
- BUKOWSKI Z.
1972 *Dobrodzieńska grupa*, [in:] *Maly słownik kultury dawnych Słowian*, Warszawa, S. 87–88.
- CSAELÁNY D.
1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubcken (454–568 u. Z.)*, Budapest.
- CHMIELEWSKI W., JAŻDŹEWSKI K., KOSTRZEWSKI J.
1965 *Pradzieje Polski*, wyd. II, Wrocław.
- DĄBROWSKI K.
1956 *Sprawozdanie z prac wykopaliskowych we wsi Piwonice, pow. Kalisz w 1953 r.* (Sum.: Report on excavations carried out at Piwonice, the Kalisz District, 1953), MS, t. I, S. 183–191.
1958 *Osadnictwo z okresów późnolateńskiego i rzymskiego na stanowisku 1 w Piwonicach, pow. Kalisz* (Sum.: Settlements of the late la Tène and roman period at Piwonice, the Kalisz District), MS, t. IV, S. 7–89.
- DĄBROWSKA T.
1970 *Kultury zarubiniecka i czerniachowska*, [in:] *Materiały do prahistorii ziem polskich*, cz. V, z. 4, Warszawa, S. 134–175.
1973 *Wschodnia granica kultury przeworskiej w późnym okresie lateńskim i wczesnym okresie rzymskim* (Sum.: The eastern border of the Przeworsk Culture in the late la Tène and the early roman period), MSW, t. II, S. 127–253.
- DAICOVICIU C.
1943 *Siebenbürgen im Altertum*, București.
- DELBRUECK R.
1929 *Die Consular-Diptychen. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte*, Berlin—Leipzig.
- DIACONU G.
1965 *Nordöstliche Elemente in der Tschernjachow-Sintana de Mureș-Kultur*, „Dacia”, B. IX, S. 299–306.
- DIMITRIEVIĆ B., KOVAČEVIĆ J., VINSKI Z.
1962 *Seoba naroda — Arheološki nalezi jugoslavenskog Podunavlja*, Zemun.
- DOMAŃSKI G.
1968 *Badania wykopaliskowe zespołu osadniczego z okresu późnolateńskiego i wpływów rzymskich w Kolonii Luboszyce, pow. Lubsko w 1967 r.*, „Śląskie Sprawozdania Archeologiczne”, X, S. 28–31.
1973 *Zagadnienie tak zwanej kultury burgundzkiej* (Zus.: Das Problem der sogenannten burgundischen Kultur), PA, t. 21, S. 123–163.
1974 *Sprawozdanie z badań cmentarzyska z okresu wpływów rzymskich w Grabicach, pow. Lubsko, w 1973 roku* (Zus.: Bericht über die Forschungen auf dem Gräberfeld aus der Zeit der römischen Einflüsse in Grabice, Kreis Lubsko im Jahre 1973), „Śląskie Sprawozdania Archeologiczne”, XVI, S. 41–44.
- FILIP J.
1966 *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas*, 1, Prag.
1969 *Op. cit.*, 2.
- GALASIŃSKA-HREBENDA W.
1969 *Cmentarzysko typu dobrodzieńskiego w Świbiu, pow. Gliwice* (Zus.: Ein Gräberfeld des Dobrodzień-Typus in Świbie, Kr. Gliwice), RMGA, z. 6, S. 7–34.
- GEDL M.
1972 *Wyniki badań na cmentarzysku z okresów lateńskiego i wpływów rzymskich w Kietrze, pow. Głubczyce* (Sum.: Results of the excavations of the cemetery from the la Tène and roman periods at Kietrz, Głubczyce District), SA, t. XXIV S. 103–120.
- GEDL M., GINTER B., GODŁOWSKI K.
1970 *Pradzieje i wczesne średniowiecze dorzecza Liswarty* (Sum.: Prehistory and the Early Middle Ages in the Liswarta river basin), cz. I, Katowice.
1971 *Op. cit.*, cz. II.
- GESCHWENDT F.
1936 *Ein ausgeraubtes Wandalengrab im Hügel von Mirkau, Kr. Oels, Alt.*, B. 6, H. 2, S. 268–273.
- GODŁOWSKI K.
1959 *Badania w Opatowie*, SIN, nr 10, S. 22–23.
1961 *Kultura przeworska*. [in:] *Pradzieje powiatu krakowskiego* (Résumé: Civilisation de Przeworsk, District de Cracovie), PAR, z. 2, S. 137–212.
1962 *Ein Gräberfeld aus der späten Kaiserzeit in Opatów, Kr. Kłobuck*, „Archaeologia Polona”, IV, S. 295–305.
1964a *Sprawozdanie z badań na cmentarzysku z okresu późnolateńskiego w Żabieńcu, pow. Częstochowa, w 1962 roku* (Sum.: Report on the 1962 investigations of a cemetery from the late roman period at Żabieniec, District of Częstochowa), SA, t. XVI, S. 149–152.
1964b *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych w Opatowie, pow. Kłobuck, w 1962 roku* (Sum.: Report on the excavations at Opatów, District of Kłobuck, in 1962), SA, t. XVI, S. 142–148.
1965a *Badania wykopaliskowe na cmentarzysku z okresu późnolateńskiego w Żabieńcu, pow. Częstochowa w 1963 roku* (Sum.: Excavations on the cemetery from the late roman period at Żabieniec, Distr. Częstochowa, in 1963), SA, t. XVII, S. 165–168.
1965b *Badania wykopaliskowe na cmentarzysku w Opatowie, pow. Kłobuck, stanowisko 1, w 1963 roku* (Sum.: Excavations on the cemetery at Opatów, Distr. Kłobuck, site 1, in 1963), SA, t. XVII, S. 158–164.

- 1965c *Remarks on the Development of Przeworsk Culture Settlement in Upper Silesia*, „Archaeologia Polona”, VIII, S. 37–65.
- 1965d *Hutnictwo i kowalstwo żelaza na Górnym Śląsku w okresie wpływów rzymskich* (Zus.: Oberschlesiens Eisen- und Schmiedewerke in der römischen Kaiserzeit), AP, t. X, z. 1, S. 234–256.
- 1966a *Badania wykopaliskowe na cmentarzysku z okresu późnorzymskiego w Żabieńcu powiat Częstochowa*, ŚIN, Biuletyn nr 68, S. 40–41.
- 1966b *Niektóre węzłowe problemy badań nad kulturą przeworską w okresie rzymskim* (Résumé: Certains problèmes capitaux dans recherches sur la Civilisation de Przeworsk dans la Période Romaine), PAR, z. 8, S. 73–93.
- 1968 *Die Przeworsk-Kultur der mittleren und späten Kaiserzeit* „Zeitschrift für Archäologie”, B. 2, H. 2, S. 256–275.
- 1969a *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych w dorzeczu Liswarty w latach 1965–1966* (Sum.: Report on the excavations in the Liswarta Basin in 1965–1966), SA, t. XX, S. 167–184.
- 1969b *Kontynuacja badań wykopaliskowych w dorzeczu Liswarty (Rybno, Żabieniec, Opatów)*, (Sum.: Continued excavations in the Liswarta Basin – Rybno, Żabieniec, Opatów), SA, t. XXI, S. 135–152.
- 1969c *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych na cmentarzysku z okresu późnorzymskiego w Żabieńcu, pow. Częstochowa*, [in:] *Badania archeologiczne na Górnym Śląsku w 1966 roku*, ŚIN, Zeszyty Naukowe nr 13, S. 49–54.
- 1969d *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych w Opatowie, pow. Kłobuck*, ibidem, S. 38–41.
- 1969e *Kultura przeworska na Górnym Śląsku* (Sum.: The Przeworsk Culture in Upper Silesia), ŚIN, Katowice – Kraków.
- 1970a *Odkrycie dalszych grobów na cmentarzysku kultury lużyckiej i z okresu wpływów rzymskich w Opatowie, pow. Kłobuck* (Sum.: The discovery of further graves at the cemetery of the Lusatian Culture and the Roman Period at Opatów, Kłobuck District), SA, t. XXII, S. 243–251.
- 1970b *Ukraina w okresie późnolateńskim i wpływów rzymskich*, [in:] *Ukraina – teraźniejszość i przeszłość*, Kraków, S. 187–201.
- 1970c *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe*, PAR, z. 11.
- 1971 *Opatów*, [in:] *Recherches Archeologiques de 1970*, Kraków, S. 32–37.
- 1972 *Badania na cmentarzysku z okresu rzymskiego w Kryspinowie, pow. Kraków* (Sum.: Investigations of the cemetery of the Roman Period at Kryspinów, Cracow District), SA, t. XXIV, S. 129–148.
- 1973 *Materiały kultury przeworskiej z obszaru Górnego Śląska, cz. I* (Sum.: Materials for the knowledge of the Przeworsk Culture in Upper Silesia), MSW, t. II, S. 255–382.
- GODŁOWSKI K., KUFEL-DZIERZGOWSKA A.
1967 *Bronze III – Période romaine tardive*, IA, Fasc. XVIII, Pl. 112, 113.
- GODŁOWSKI K., SZADKOWSKA L.
1972 *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Tarnowie, powiat Opole* (Zus.: Das Gräberfeld der römischen Kaiserzeit in Tarnów, Kreis Opole), „Opolski Rocznik Muzealny”, Kraków, t. V.
- GRALLA G.
1974 *Ekspertyza antropologiczna ciałopalnych szczątków kostnych z cmentarzyska warstwowego w Olsztynie, pow. Częstochowa* (Sum.: Anthropological investigations of burned bones from stratum cemetery in Olsztyn District Częstochowa), [in:] *Metody, wyniki i konsekwencje badań kości z grobów ciałopalnych* [Methods results and consequences of investigations of bones from cremations burials], Poznań, S. 125–129.
- GREMPLE W.
1888 *Der II. und III. Fund von Sackrau*, [Wrocław].
- HEILIGENDORF W.
1957 *Der Holzeimer von Kleve*, „Berliner Blätter”, Jrg. 6, H. 2/3, S. 125–144.
1958 *Die ostgermanischen Holzeimer der älteren römischen Kaiserzeit*, „Berliner Blätter”, Jrg. 7, H. 1, S. 153–174.
- HENSEL W.
1973 *Polska starożytna*, Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk.
- HRUBÝ V.
1967 *Sidliště z pozdní doby římské ve Zlechově*, „Archeologické rozhledy”, XIX, fasc. 5, S. 643–658.
- HUFNAGEL F.
1941a *Ein bemerkenswerter germanischer Kraussenscherben aus O/S*, AB, Jrg. 16, S. 16–17.
1941b *Die vor- und frühgeschichtliche Abteilung des schlesischen Grenzlandmuseums in Beuthen O.S.*, NfDV, Jrg. 17, H. 1/2, S. 43–47.
- JAHN M.
1926 *Funde aus dem vierten Jahrhundert n. Chr.*, Alt., B. 1, S. 86–103.
- JAMKA R.
1938 *Ozdoby oręża i narzędzi z podokresu późnolateńskiego i okresu rzymskiego, odkrytych na Śląsku* (Résumé: Les ornements du glaive et des ustensiles provenant de la période tardive de la Tène et de la période romaine, découverts en Silésie), PAU Wydawnictwa Śląskie – Prace Prehistoryczne, nr 3, Kraków, S. 1–44.
1959 *Pradzieje*, [in:] *Górny Śląsk*, cz. I, Poznań, S. 81–104.
1961 *Ciałopalne cmentarzysko kultury przeworskiej w Ciosnach, pow. Łódź* (Résumé: Les cimetières à incinération de la Civilisation de Przeworsk à Ciosny, District de Łódź), PAR, z. 3, S. 59–163.
- JASNOSZ S.
1952 *Cmentarzysko z okresu późnolateńskiego i rzymskiego w Wymysłowie, pow. Gostyń* (Résumé: Un cimetière de la période de la Tène III et de la période romaine a Wymysłowo, Distr. de Gostyń), „Fontes Praehistorici”, vol. II, S. 1–284.
- JAŹDŹEWSKI K.
1960 *Stosunki etniczne na Śląsku w I tysiącleciu przed n.e. i w I tysiącleciu n.e.*, ŚIN, Poland, London.
1966 *Die Dobrodzienier Gruppe der Völkerwanderungszeit in Polen*, [in:] *Atti del VI Congresso internazionale della Scienze Preistoriche e Protostoriche*, Roma, t. III, S. 152 f.
- JONIŃA J.
1972 *Probleme der Sintana de Mures-Černjachov-Kultur auf dem Gebiete Rumäniens*, „Studia Gotica”, Stockholm, S. 95–104.
- KASZEWSKA E.
1966 *Sprawozdanie z badań w Toporowie, pow. Wieluń w latach 1960–1964* (Sum.: Report on excavations at Toporów, Distr. Wieluń, in 1960–1964), PMMAE, nr 13, S. 169–191.
1968 *Sprawozdanie z badań w Toporowie (stan. I), pow. Wieluń, w 1965 roku* (Sum.: Report on the excavations of

- site 1 at Toporów, Distr. Wieluń, in 1965), SA, t. XIX, S. 123–128.
- 1969a *Sprawozdanie z badań w Toporowie, pow. Wieluń, w 1966 roku* (Sum.: Report on the excavation at Toporów, Distr. Wieluń, in 1966), SA, t. XX, S. 143–146.
- 1969b *Sprawozdanie z badań w Przywozie, pow. Wieluń, w 1966 roku* (Sum.: Report on the excavation at Przywóz, Distr. Wieluń, in 1966), SA, t. XX, S. 147–151.
- KIERZKOWSKI K.
- 1956 *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Gródku Nadbużnym, pow. Hrubieszów* (Sum.: Cemetery of the roman period at Gródek Nadbużny, Distr. Hrubieszów), SA, t. II, S. 61–64.
- KIETLIŃSKA A., DĄBROWSKA T.
- 1963 *Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich we wsi Spycymierz, pow. Turek* (Sum.: A cemetery from the period of roman influences at Spycymierz, District Turek), MS, t. IX, S. 143–254.
- KLONEK A.
- 1933 *Ausgrabung eines Germanendorfes bei Ellguth, Kr. Rosenberg, „Aus Oberschlesiens Urzeit”*, H. 20, S. 35–41.
- KÓČKA W.
- 1958 *Zagadnienie etnogenezy ludów Europy* (Zus.: Probleme der Ethnogenese in Alteuropa), Wrocław.
- KOLNÍK T.
- 1965 *K typologii a chronologii niektorých spon z mladšej doby rimskej na juhozápadnom Slovensku*, „Slovenská archeológia”, t. XIII, fasc. 1, S. 183–236.
- KOPERSKI A.
- 1972 *Badania archeologiczne w Trójczycach, pow. Przemyśl, w latach 1967–1970* (Sum.: Excavations at Trójczyce, Przemyśl District, in 1967–1970), SA, t. XXIV, S. 299–306.
- KOSTRZEWSKI J.
- 1935 *Wyniki badań prehistorycznych w powiatach tarnogórskim, pszczyńskim, świętochłowickim i katowickim na Górnym Śląsku*, [in:] *Badania prehistoryczne w województwie śląskim w roku 1933*, PAU Wydawnictwa Śląskie — Prace Prehistoryczne, nr 1, Kraków, S. 37–64.
- 1936 *Badania prehistoryczne w pow. tarnogórskim, lublinieckim, pszczyńskim i rybnickim w r. 1934*, [in:] *Badania prehistoryczne w województwie śląskim w latach 1934–1935*, ibidem, nr 2, S. 14–51.
- 1938 *Badania prehistoryczne w powiecie lublinieckim na Śląsku w roku 1936* (Résumé: Les recherches préhistoriques entreprises en 1936 dans le district de Lubliniec en Silésie), [in:] *Badania prehistoryczne w woj. śląskim w latach 1935–1936*, ibidem, nr 3, S. 63–94.
- 1946 *Słowianie i Germanie na ziemiach na wschód od Łaby w 6–8 w. po Chr.*, PA, t. VII, z. 1, S. 1–29.
- 1949 *Pradzieje Polski*, Poznań.
- 1961 *Zagadnienie ciągłości zaludnienia ziem polskich w pradziejach* (Sum.: The problem of the continuity of settlement in Polish Lands from the middle of the second millennium B.C. to the early middle ages), Poznań.
- KOWALCZYK M.
- 1968 *Sprawozdanie z prac wykopaliskowych przeprowadzonych na cmentarzysku kurhanowym z wczesnego okresu rzymskiego w Przywozie, pow. Wieluń* (Sum.: Report on the excavations of a cemetery of burial mounds of the late roman period at Przywóz, Distr. Wieluń), SA, t. XIX, S. 113–122.
- KRAL J., ŘIHOVSKÝ J.
- 1952 *Hrob z doby stěhování národu ze Smolína na Moravě, „Archeologické rozhledy”*, IV, fasc. 2, S. 107–109.
- KRAMARKOWA I.
- 1969 *Badania archeologiczne na osadzie produkcyjnej z okresu wpływów rzymskich w Radwanicach, pow. Wrocław, w 1967 roku* (Zus.: Archäologische Forschungen der Produktionssiedlung vom Zeitraum der römischen Einflüsse in Radwanice, Kreis Wrocław, im Jahre 1967), „Silesia Antiqua”, t. XI, S. 169–198.
- KRAUSE E.
- 1904 *Der Fund von Höckricht, Kr. Ohlau, „Schlesiens Vorzeit”*, N.F., B. 3, S. 46–50.
- KRAVČENKO N. M.
- 1967 *Kosanovskij mogilnik*, [in:] *Istorija i Archeologija*, Moskva, S. 77–135.
- KUCHARENKO J. W.
- 1955 *Poselenie i mogilnik polej pogrebenii w sele Privolnom*, „Sovietskaja Archeologia”, XXII, S. 125–152.
- KUCHENBUCH F.
- 1954 *Die Fibel mit umgeschlagenem Fuss*, „Saalburger Jahrbuch”, XIII, S. 5–52.
- KULIKAUSKAS P.
- 1959 *Naujas archeologinis paminklas Užnemunėje (V–VII amžių jotvingių senkapis Krikštonyse, Lazdijų raj.)*, „Lietuvos TSR Mosklų Akademijos Darbai”, S. A, 1(6), S. 71–88.
- ŁASZCZEWSKA T.
- 1966 *Wyniki dotychczasowych badań archeologicznych w Skrzydlowie, grom. Rzerzęczyce, pow. Radomsko* (Zus.: Ergebnisse der bisherigen archäologischen Forschungen in Skrzydlów, Kreis Radomsko), PMMAE, nr 13, S. 193–212.
- ŁOWMIAŃSKI H.
- 1963 *Początki Polski*, t. II, Warszawa.
- MAĆZYŃSKA M.
- 1970 *Materiały z okresu wpływów rzymskich w Ojcowie, pow. Olkusz*, „Materiały Archeologiczne”, t. XI, S. 199–209.
- 1971 *Cmentarzysko i osada z okresu rzymskiego w Krapkowicach* (Sum.: A cemetery and a settlement of the roman period at Krapkowie), MSW, t. I, S. 251–316.
- MAKIEWICZ T.
- 1970 *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Białej, pow. Łódź* (Résumé: Cimetière de la période romaine de Biała, Distr. de Łódź), PMMAE, nr 17, S. 175–255.
- MARCINIAK J.
- 1950/1951 *Dwa cmentarzyska ciałopalne z okresu rzymskiego w Judzikach i Bargłowie Dwornym w pow. augustowskim*, WA, t. XVII, z. 1, S. 47–76.
- MEYER E.
- 1971 *Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen*, „Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege”, Beiheft 9, Berlin.
- MITREA B., DECULESCU C.
- 1966 *Unele descoperiri arheologice de la Curcani (r. Oltenița)*, „Studii și Cercetări de Istoria Veche”, B. 17, H. 3, S. 537–549.
- MOSZYŃSKI K.
- 1967 *Kultura ludowa Słowian*, t. I, Warszawa.

- NEUSTUPNÝ J.
1946 *Pravěké dějiny Lužice*, Praha.
- OKULICZ J.
1973 *Pradzieje ziem pruskich od późnego paleolitu do VII w. n. e.* (Sum.: A history of the ancient Prussian territory), Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk.
- PARDUCZ M.
1935 *Angaben zur Keramik des Alföld aus der Römerzeit*, „Dolgozatok”, B. XI, H. 1/2, S. 185–203.
1963 *Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn*, Budapest.
- PEŠKAŘ I.
1972 *Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren*, Praha.
- PETERSEN E.
1934 *Neue wandalische Grabfunde aus dem 2.–4. Jahrh. n. Chr.*, Alt., B. 4, S. 139–161.
1936 *Fragen der germanischen Besiedlung im Raume zwischen Oder und Weichsel in der Völkerwanderungszeit*, „Mannus”, B. XXVIII, S. 19–65.
1939a *Eine gotische Kanne aus dem Weichselmündungsgebiet*, „Gothiskandza”, H. 1, S. 14–18.
1939b *Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6.–8. Jahrhunderts*, Leipzig.
1944 *Bekannte u. unbekannte Funde der frühen Völkerwanderungszeit aus dem Osten*, „Posener Jahrbuch für Vorgeschichte”, Jrg. 1, S. 75–86.
- PFÜTZENREITER F.
1929 *Das wandalische Brandgräberfeld aus der römischen Kaiserzeit bei Stroppen Kr. Guhrau*, Alt., B. 2, S. 250–273.
1935 *Siedlungsfreie oder fundleere Gebiete*, AB, Jrg. 10, nr 6, S. 136–138.
1938a *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Staatsforst Guttentag OS*, Alt., B. 7, S. 40–44.
1938b *Toneimer als Kultgefäße in ostgermanischen Gräbern*, „Elbinger Jahrbuch”, 15, S. 144–146.
1940 *Eine Siedlung der Guttentager Kultur in Forst Koschentin Kr. Lublinitz*, Alt., B. 9, S. 55–83.
1941a *Eine völkerwanderungszeitliche Siedlung in Friedrichshütte Kr. Tarnowitz*, Alt., B. 10, S. 114–132.
1941b *Eine neue spätgermanische Kulturgruppe in Oberschlesien*, NfDV, Jrg. 17, H. 1/2, S. 53–55.
- PIASKOWSKI J.
1964 *Metaloznawcze badania wyrobów żelaznych i próbek żużla ze Śląska Opolskiego z okresu wpływów rzymskich* (Résumé: Les examinations métallographiques des produits en fer et des échantillons de la scorie, provenant de la Silésie, région d'Opole, de la période des influences romaines), PA, t. XV, S. 134–158.
1969 *Metaloznawcze badania starożytnych przedmiotów żelaznych i próbek żużla z Górnego Śląska i ziemi częstochowskiej* (Sum.: Metallographic investigations of ancient iron objects and iron slag from Upper Silesia and the Częstochowa region), SA, t. XX, S. 425–444.
- POBOL L. D.
1974 *Drevnosti serediny i tretej četverti I tys. n. e. v bieloruskom Podnieprovie*, [in:] *Rannesrednevekoye vostočnoslavjanskie drevnosti*, Leningrad, S. 159–180.
- RADKIEWICZ J.
1969 *Osada z okresu wpływów rzymskich w Częstochowie-Wyczerpach Dolnych, stanowisko I*, [in:] *Badania archeologiczne na Górnym Śląsku*, ŚIN, Zeszyty Naukowe nr 13, s. 62–66.
- RASCHKE G.
1940 *Zum Bronzekessel von Raase-Bennisch*, Alt., B. 9, S. 114–119.
1941a *Tätigkeitsbericht des staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodebaltertümer im Bereiche des Regierungsbezirkes Oppeln, Provinz Schlesien*, NfDV, Jrg. 17, H. 1/2, S. 9–11.
1941b *Neue Ergebnisse über die Vorgeschichte Oberschlesiens*, ibidem, S. 17–29.
- RICHTHOFEN B.
1926 *Neue Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung in Oberschlesien*, Alt., B. 1, H. 3/4, S. 185–198.
- SCHMIDT B.
1961 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*, Halle (Saale).
- SCHULTZ H. A.
1939/1940 *Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Kreises Görlitz*, „Jahreshefte der Gesellschaft für Anthropologie, Urgeschichte und Volkskunde der preussischen Oberlausitz”, B. VI, H. 1/2.
- SCHWARZ K.
1938 *Zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Fraustädter Ländchens*, Alt., B. 7, H. 2, S. 141–190.
- SMIŠKO M. J.
1960 *Karpatski kurgani peršoi polovini I tisjačolittja našoi eri*, Kyiv.
- SULIMIRSKI T.
1966 *Znalezisko z Zamościa i jego tło* (Sum.: The hoard of Zamość), AP, t. XI, z. 1, S. 118–173.
- SVOBODA B.
1948 *Čechy a římské Imperium*, „Sbornik Národního Musea w Praze”, Praha, S. II.
1965 *Čechy v době stěhování národů*, Praha.
- SYMONOVIČ E. A.
1960 *Raskopki mogilnika u ovčarni sovchoza Pridneprovskovo*, Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR, Moskva, nr 82.
- SZÉKELY Z.
1969 *Materiale ale culturii Sîntana de Mureș din sudetul Transilvaniei*, „Aluta”, B. I, S. 7–114.
- SZMIT Z.
1921 *Groby z okresu lateńskiego i rzymskiego na cm. „Kozarówka” w Drohiczyńie nad Bugiem*, WA, t. VI, S. 61–70.
- SZYDŁOWSKI J.
1959 *Cmentarzysko typu dobrodzieńskiego w Olsztynie, pow. Częstochowa*, ŚIN, Biuletyn nr 11.
1962a *Ein neues Gräberfeld aus der späten Kaiserzeit in Olsztyn, Kreis Częstochowa*, „Archaeologia Polona”, IV, S. 306–314.
1962b *Cmentarzysko typu dobrodzieńskiego w Olsztynie, pow. Częstochowa*, [in:] *Z pradziejów regionu częstochowskiego*, Częstochowa, S. 42–47.
1963 *Cmentarzysko późnorzymskie w Izbicku, pow. Strzelce Polskie* (Zus.: Spätromische Grabstätten in Izbicko, Kr. Strzelce Polskie), „Silesia Antiqua”, t. 5, S. 106–142.
1964a *Ciałopalne cmentarzysko rzymskie w Zakrzowie, pow. Krapkowice* (Sum.: Cremation graves of the roman period at Zakrzów, Krapkowice District), MS, t. X, S. 187–223.
1964b *Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Choruli, pow. Krapkowice*, Wrocław—Warszawa—Kraków.

- 1964c *Obrządek pogrzebowy na Górnym Śląsku w okresie wpływów rzymskich* (Zus.: Der Bestattungsritus in Oberschlesien in der römischen Kaiserzeit), RMGA, nr 2.
- 1969 „Grupa dobrodzieńska” i jej powiązania z kulturami okresu późnorzymskiego — „Dobrodzień-Gruppe” und ihre Verbindungen mit den Kulturen der späten römischen Kaiserzeit, [in:] I Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej, t. II, Wrocław—Warszawa—Kraków, S. 324–335.
- 1974 *Trzy cmentarzyska typu dobrodzieńskiego*, RMGA, nr 11.
- 1975 *Zum Problem der Brandbestattung in der Przeworsk-Kultur*, „Zeitschrift für Archäologie”, B. 9, H. 2, S. 65–88.
- 1977 *Grupa dobrodzieńska jako wyraz lokalnych przemian w schyłkowej fazie kultury przeworskiej*, Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego, nr 167, Katowice.
- TACKENBERG K.
1925 *Die Wandalen in Niederschlesien*, Berlin.
1930 *Zu den Wanderungen der Ostgermanen*, „Mannus”, B. 22, S. 268–295.
- TEJRAL J.
1973 *Mähren im 5. Jahrhundert*, Praha.
- TRUDZIK Z.
1956 *Z węzłowych zagadnień dziejów Polski na przełomie starożytności i wieków średnich*, „Dawna Kultura”, R. II, z. 2, S. 86–92.
1959 *Osada z V w. n. e. w Kościeliskach, pow. Olesno* (Zus.: Eine Siedlung aus dem V. Jahrhundert u. Z. in Kościeliska, Kreis Olesno Śląskie), „Archeologia Śląska”, t. III, S. 69–108.
- VOSS A.
1901 *Nachahmungen von Metall-Gefäßen in der prähistorischen Keramik*, „Zeitschrift für Ethnologie”, B. 30, S. 277–284.
- WERNER J.
1956 *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches*, München.
- WIELOWIEJSKI J.
1960a *Przemiany gospodarczo-społeczne u ludności południowej Polski w okresie późnolateńskiego i rzymskiego* (Sum.: The social and economic development of southern Poland in the late La Tène and the roman period), MS, t. VI.
1960b *Początki bednarstwa w Polsce*, „Z otchłani wieków”, R. XXVI, z. 2, S. 104–110.
1970 *Kontakty Noricum i Pannonii z ludami północnymi* (Zus.: Die Beziehungen Noricums und Pannoniens zu den nördlichen Völkern), Wrocław—Warszawa—Kraków.
- ZĄBKIEWICZ-KOSZAŃSKA H. A.
1966/1967 *Cmentarzysko kultury przeworskiej w Walichnowych, pow. Wieruszów, stanowisko 2*, WA, t. XXXII, z. 3/4, S. 548–551.
- ZĄBKIEWICZ-KOSZAŃSKA H. A., KASZEWSKA E., KASZEWSKI Z.
1963 *Agès des Métaux*, IA, Fasc. X, Pl. 55–57.
- ŻAK J.
1959 *Najstarsze ostrogi zachodniosłowiańskie* (Zus.: Die ältesten westslawischen Sporen), Warszawa—Wrocław.
- ZAKRZEWSKI Z.
1925 *Cmentarzysko z kulturą rzymską w Ciężeniu w pow. ślueckim*, PA, t. II, S. 91–99.
- ZEISS H.
1938 *Die Zeitstellung des Reitergrabes von Königsbruch*, Alt., B. 7, S. 34–39.
- ZEMAN J.
1956 *Dřevěna věděrka doby římské a otázka jejich dalšího vývoje*, „Památky archeologické”, R. 47, S. 86–104.
1961 *Severní Morava v mladší době římské*, Praha.
- ZOTZ L. T.
1935 *Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld von Gross-Sürding*, Leipzig.
1942 *Die germanischen Brunneneimer*, AB, Jrg. 4, H. 2/3, S. 158–161.

PROBLEM SKŁADNIKÓW OBCYCH W GRUPIE DOBRODZIEŃSKIEJ

Streszczenie

Jakkolwiek pojęcie „grupa dobrodzieńska” przyjęło się już w literaturze przedmiotu, to jednak nie była ona dotąd przedmiotem wyczerpujących badań ani opracowania. W przedstawionej wypowiedzi podjęto próbę ustosunkowania się do niektórych znalezisk grupy dobrodzieńskiej, uchodzących lub mogących uchodzić za wyraz obcych infiltracji kulturowych. Zachowują one istotną wartość dla oceny struktury kulturowej omawianego zjawiska.

W świetle szeregu wypowiedzi grupa dobrodzieńska uchodzi za lokalne zjawisko, związane głównie z obszarem północnej części Górnego Śląska i niektórych terenów obrzeżnych. Chronologicznie łączona jest ze schyłkiem okresu rzymskiego i odnieszona do czasu pomiędzy końcem IV a drugą połową V wieku. Jej charakter określają przede wszystkim specyficzne, ciepłopalne cmenta-

rzyńska warstwowe oraz między innymi szereg szczególnych znalezisk, pochodzących z tych stanowisk. One też najczęściej stanowiły przedmiot zainteresowania i podstawę formułowanych sugestii interpretacyjnych.

Problem grupy dobrodzieńskiej wyłonił się w ostatnich latach okresu międzywojennego. Do roku 1945 zajmowali się nim prawie wyłącznie badacze niemieccy, później zagadnienie to podejmowane było w różnym zakresie, głównie przez badaczy polskich. W tym czasie też nastąpiło wydatne zwiększenie bazy źródłowej, stwarzając szersze możliwości dla analitycznej oceny. Opinie i uwagi wypowiedziane dotąd w sprawie grupy dobrodzieńskiej można generalnie podzielić na trzy grupy: 1 — ze względu, na odrębny charakter kulturowy i brak powiązań ze starszym miejscowym środowiskiem widzieć w niej należy wyraz obecności obcych ugrupowań ludnościowych,

przybyłych z południowego wschodu; 2 — wobec szeregu odrębnych rysów kulturowych stanowi ona wyraz nawiązania się obcych grup ludnościowych na miejscowe osadnictwo, stanowiąc w efekcie lokalne zjawisko skupiające rodzime i obce elementy kulturowe; 3 — widzieć w niej należy lokalną fazę rozwojową miejscowej kultury przeworskiej, wykazującą jedynie różnie pojmowane obce wpływy kulturowe lub stylistyczne.

W takiej sytuacji istotną wartość przedstawia ocena analityczna tych składników, które traktowane są jako genetycznie obce, stanowiąc zarazem podbudowę dalszych sugestii interpretacyjnych.

W rozpatrywaniu kwestii składników obcych oparto się na zasobach źródłowych, pochodzących z trzech reprezentatywnych stanowisk nekropolicznych w Szchedrzyku, woj. opolskie, oraz Dobrodzieniu-Rędzinie i Olsztynie, woj. częstochowskie. Źródła ujęto generalizując w pięciu grupach: 1 — narzędzia, sprzęty i inne przybory, 2 — uzbrojenie, 3 — części ubioru, ozdoby itp., 4 — ceramika, 5 — pochówek i elementy rytuału pogrzebowego. Zaliczone do poszczególnych grup znaleziska nawiązują w przeważającej mierze do późnorzymskiego środowiska kultury przeworskiej. Zostały one tu pominięte. Uwagę skupiono jedynie na tych wyróżniających się składnikach, które uchodzą za komponenty obce bądź szczególnie istotne w rozpatrywanym kontekście. Na podstawie takiego założenia wyselekcjonowano i przeanalizowano z pierwszej grupy — żelazne tłoczki ze sztabkową rękojęcią (1) i metalowe części składowe drewnianych wiader (2), z drugiej — pierścieniowate okucia drzewców włóczni lub oszczepów, haczykowatą ostrogę i facetowane umbę (3), z trzeciej — sprzączki do pasa o zgrubionej środkowej ramie (4), jęczkowane okucia pasów (5) oraz samodzielne zapinki z podwiniętą nóżką (6), z czwartej — naczynia wiaderkowe (7), wreszcie z piątej grupy — formę pochówka (8). Uzyskane wyniki dowodzą, że znaczna część rozpatrywanych elementów wykazuje powiązania z miejscową tradycją. Dotyczy to metalowych części wiader drewnianych oraz glinianych naśladownictw tych wyrobów, tj. naczyń wiaderkowych, samodzielnych zapinek z podwiniętą nóżką, głównie typu A. 158, wreszcie rodzaju i formy pochówka. Dalsze spośród analizowanych, wyrobów stanowią niewątpliwie wyraz miejscowej produkcji, podlegającej jednakże, podobnie jak na innych terenach, szerzącej się w tym czasie tendencji stylistycznej.

Chodzi tu o żelazne i brązowe sprzączki o zgrubionej ramie, jak też ich specyficzną odmianę, tj. duże sprzączki z tarczowatymi, zwykle zdobionymi skuwkami, jęczkowane okucia pasów i długie samodzielne zapinki z podwiniętą nóżką. Cechy tych wyrobów wykazują dość wyraźne stylistyczne związki z południem, głównie z obszarem środkowonaddunajskim. Poza sprzączkami nie przejawiają one jednak mocniejszych właściwości adaptacyjnych ani tendencji rozwojowych. Reprezentują też późne stadia chronologiczne, łączące się z okresem aktywności huńskiej w strefie naddunajskiej. Ostatnią kategorię znalezisk z cmentarzysk dobrodzieńskich stanowią żelazne tłoczki lub kolce ze sztabkową rękojęcią, pierścieniowate okucia drzewców włóczni, haczykowata ostroga i facetowane umbę. Nie licząc tłoczków, są to wyłącznie akcesoria związane z uzbrojeniem. Uchwycenie ich ościennych uwarunkowań genetycznych napotyka poważne trudności, z drugiej strony zaś niełatwo o jednoznaczny dowód ich miejscowego rodowodu, chociaż pewne przesłanki wydają się wskazywać, że mogą one stanowić tutejsze udoskonalenia warsztatowe.

W świetle dokonanej, selektywnej oceny źródeł do głosu dochodzi również ważki fakt braku szeroko rozpowszechnionych i typowych w innych prowincjach kulturowych wytworów, które przeniesione na teren grupy dobrodzieńskiej w istotnej mierze określałyby jej strukturę i heterogeniczny charakter kulturowy, a tym samym sankcjonowały pogląd o jej całościowej lub częściowej obcości w stosunku do kultury przeworskiej. Podbudowuje to przekonanie, że w grupie dobrodzieńskiej odzwierciedla się lokalnie najpóźniejsze stadium kultury przeworskiej, a zaznaczające się odmienności są przede wszystkim wyrazem różnic chronologicznych. Żywotność miejscowej tradycji określały także docierające od południa przejawy nowego prądu stylistycznego i epizodyczne infiltracje związane z aktywnością huńską, sięgającą zresztą również południowych ziem polskich. Oddziaływań tych nie można jednak przeceniać. Nie upoważniają do tego widoczne w zasobach źródłowych proporcje. W sumie grupa dobrodzieńska rysuje się nie tyle jako rezultat dopływu obcych grup ludnościowych lub silnego oddziaływania określonego prądu kulturowego, ile jako lokalny wariant kultury przeworskiej w schyłkowej fazie jej trwania.

Die Adresse des Verfassers:

Dr hab. Jerzy Szydłowski, Polen
40-042 Katowice, ul. Wita Stwosza 17
Uniwersytet Śląski, Instytut Historii